Der geistliche Kampf.

Aus dem Italienischen

des gottseligen

P. Don Laurentius Scupuli,

weiland Priester des Theatiner-Ordens.

Neue Uebersetzung.

Zweiter Band.

Augsburg, 1831.
Bureau der Bibliothek der wohlfeilsten katholischen Gebet- Andachts- und Erbauungs-Bücher des Auslandes in Augsburg, Lit. C. Nro. 333.

Zweiter Theil.

I. Zugaben zum geistlichen Kampfe.
II. Vom innerlichen Frieden, oder dem Wege zum Himmel.
III. Von der Weise, Kranke zu trösten, und sie zu einem seligen Tode vorzubereiten.

Vorrede
des gottseligen Verfassers.

Da ich, andächtiger Leser! in meinen Heften noch einige Regeln und Lehrsätze fand, die dahin zielen den Menschen vom Laster zur Tugend, und von den Geschöpfen zu Gott zu führen, sammelte ich sie in diesen wenigen Blättern für mich und für dich, dessen Schuldner ich bin, damit nichts am Ganzen fehle. Ich bitte dich demnach, solche als einen Zusatz zu meinem geistlichen Kampfe zu betrachten, und ermahne dich in Jesu Christo, dem, als unserm Oberhaupt und Feldherrn, auch dieser Zusatz geweiht ist: dieselben zu üben, mit dem Erkenntnißvermögen oft und aufmerksam zu betrachten, mit dem Willen aber bey sich ergebenden Gelegenheiten anzuwenden, woran es vom frühen Morgen bis an

den Abend, und vom Abende bis zum Morgen nimmer gebricht.

Gott sey immerdar mit dir, und leite alle deine Gedanken, Worte und Werke, auf daß du thuest, was ihm gefällt, und in der Absicht wirkest, ihm zu gefallen. Bethe für mich.

Zusätze zum geistlichen Kampfe.

Erstes Kapitel.
Was die christliche Vollkommenheit ist.

Damit du, andächtige Seele! in Uebungen des geistlichen Lebens dich nicht fruchtlos bemühest, wie dieß vielen widerfuhr, und nicht laufest ohne zu wissen wohin, mußt du vor allen Dingen wohl verstehen, was die christliche Vollkommenheit ist.

Die christliche Vollkommenheit ist aber nichts anderes als eine genaue Erfüllung der Gebothe Gottes und seines Gesetzes, in der Absicht Ihm zu gefallen, ohne weder zur Rechten noch zur Linken, geschweige denn gar zurückzuweichen. Und dieß fordert den ganzen Menschen.

Das Ziel des ganzen Lebens eines Christen also, der vollkommen werden will, muß ein beständiges Streben seyn, täglich größere Fertigkeit in der Verläugnung seines eigenen Willens zu erlangen, und alles dergestalt zu thun, als wäre er von dem Willen Gottes allein angeregt, damit er Gott gefalle, und seine Ehre befördere.

Zweytes Kapitel.

Daß es des Kampfes bedarf, die christliche Vollkommenheit zu erreichen.

Mit wenig Worten ward das Viele ausgesprochen, wornach wir zielen; allein Hand anzulegen und auszuführen: darin besteht das Geschäft des Lebens. Denn, da durch die Sünde der ersten Aeltern und durch unsere bösen Gewohnheiten ein Gesetz uns innewohnt, das dem Gesetze Gottes entgegen ist; so müssen wir nothwendiger Weise gegen uns selbst, so wie nicht minder gegen die Welt und den Teufel kämpfen, die sämmtlich Aufwiegler und Urheber unserer Kriege sind.

Drittes Kapitel.

Von drey Dingen, deren der neue Streiter Christi bedarf.

Ist also der Krieg erklärt, so sind dir, Streiter Christi! drey Dinge nothwendig: Großer Muth und Entschlossenheit zu streiten, Waffen, und die Kunst sie zu gebrauchen.

Zu dem Entschlusse zu kämpfen soll die Erwägung jenes Spruches dich führen: „Ein Kampf ist das Leben des Menschen auf Erden.“ In diesem Kampfe gilt als unbedingtes Gesetz, daß, wer nicht kämpft, wie es sich geziemt, für immerdar todt ist.

Großen Muth wirst du dadurch gewinnen, daß du ein gänzliches Mißtrauen gegen dich selbst hegest, und mit vollem Herzen auf Gott vertrauest; auch darfst du für unbezweifelt halten, daß Er mitten in deinem Innern ist, aus aller Gefahr dich zu retten.

Glaube demnach sicherlich, daß du, wenn die Feinde dich anfallen und du wacker kämpfest, den Sieg erringen wirst, wofern anders du deinen eigenen Kräften und Einsichten mißtrauend, deine Zuflucht mit Vertrauen zur Allmacht, Weisheit und Güte Gottes nimmst.

Die Waffen sind: Widerstand und Gewalt, die der Mensch sich selbst anthut.

Viertes Kapitel.

Von dem Widerstand und der Gewalt, und wie man mit diesen Waffen umgehen soll.

Sind auch der Widerstand und die Gewalt schwere und mühevolle Waffen, so sind sie dennoch unumgänglich nothwendig, da nur sie den Sieg erringen.

Diese Waffen müssen auf folgende Weise behandelt werden.

Wenn dein verderbter Wille und böse Gewohnheiten dich bekämpfen, daß du nicht thuest was Gott will, so sprich, ihnen widerstehend: Doch, doch, ich werde es thun!

Und mit dem nähmlichen Widerstande setze dich ihnen entgegen, wenn du zu den Begierden deiner bösen Gewohnheiten oder des verderbten Willens angezogen wirst, und sprich: „Nein, auf keinen Fall! Immer will ich, mit Gottes Beystande, seinen Willen thun. O Herr, mein Gott! eile mir zu helfen, daß dieß Verlangen, daß ich jetzt durch deine Gnade habe: deinen Willen immerdar zu thun, in der Gelegenheit zum Bösen, von meinem alten und verderbten Willen nicht erstickt werde."

Und fühlest du große Mühe im Widerstand, und Schwäche im Willen: so thu dir auf jede Weise Gewalt an; und gedenke, daß das Himmelreich Gewalt leidet, und nur jene es an sich reißen, die sich und ihren Leidenschaften Gewalt anthun.

Ist aber die Mühe und der Widerstand so schwer, daß dein Herz dadurch geängstiget würde, so tritt im Geiste zu Jesus in den Oelgarten, vereinige deine Angst mit der seinigen, und bitte Ihn, daß Er kraft derselben den Sieg über dich selbst dir verleihe, auf daß du von ganzem Herzen zu dem himmlischen Vater sagen könnest: „Nicht wie ich will, sondern wie Du! — Dein Wille geschehe!"

Und dann neige deinen Willen immer mehr und mehr zu dem Willen Gottes, auf daß du wollest, was Gott will daß du wollen sollst; und wirke mit allem Fleiße dahin, daß du jedes Werk mit so vollständigem Willen und in so großer Reinheit vollbringest, als bestände darin allein die ganze Vollkommenheit, daß ganze Wohlgefallen und die ganze Ehre Gottes. Auf die nähmliche Weise vollbringe dann das zweyte, dritte, vierte u. s. f.

Ferner; erinnerst du dich, irgend ein Geboth übertreten zu haben: so erwecke Reue über diese Uebertretung, und fasse größeren Muth, Gott um so vollkommner indem Gebothe zu gehorchen, das dir eben zu erfüllen obliegt, so wie auch in allen andern, wenn sich Gelegenheit dazu ergibt.

Hüte dich überdieß, keine Gelegenheit, wie gering immer sie sey, vorüber zu lassen, wo du Gott gehorsam seyn kannst; denn gehorchest du Gott in geringen Dingen, so wird Er dir neue Gnaden spen-

den, daß du Ihm dann in wichtigeren mit Leichtigkeit gehorchest.

Gewöhne dir auch an, wie eines der göttlichen Gebothe dir zu Sinne kommt, Gott sogleich anzubethen, und Ihn um die Gnade zu bitten, daß Er bey Gelegenheit seinen Beystand dir verleihe, damit du Ihm gehorchest.

Fünftes Kapitel.

Daß wir beständig über unsern Willen wachen sollen, damit wir erkennen, zu welcher Leidenschaft derselbe vorzüglich geneigt ist.

Bleibe, so viel nur möglich, in dir selbst gesammelt, auf daß du erkennest, zu welcher deiner Leidenschaften dein Wille am meisten geneigt ist, da er von dieser allein mehr als von jeder andern bethört und unterjocht wird.

Woher es denn auch kommt, daß der Wille des Menschen, der gewöhnlich immer von einer Leidenschaft begleitet ist, nothwendiger Weise entweder liebt oder haßt, verlangt oder flieht, sich erfreut oder trauert, hofft oder verzweifelt, fürchtet oder kühn oder zornig ist.

Findest du ihn dann von einer Leidenschaft eingenommen, die nicht nach dem Willen Gottes, sondern nach der Eigenliebe ist, so bemühe dich, daß du ihn von der Liebe zu sich selbst zur Liebe Gottes und zur Beobachtung der göttlichen Gebothe und Gesetze beugest.

Und dieß sollst du nicht blos bey mächtigen Leidenschaften beobachten, die zu Todsünden anregen, sondern auch bey solchen, die zu läßlichen Sünden führen; denn regen auch diese nur auf leichte Weise

an, und wirken langsam und allmählig: so lähmen sie uns gleichwohl, wenn sie freywillig sind, benehmen uns Gesundheit und Kraft, und setzen uns in große Gefahr, in schwere Sünden zu fallen.

Sechstes Kapitel.

Daß, wenn die erste Leidenschaft, die Liebe nämlich zu uns selbst und zu den Geschöpfen, gehoben ist, und wir sie Gott zum Opfer gebracht haben, alles Uebrige wohl geordnet in uns bleibt.

Um deinen Willen in Kürze und freyer Ordnung von ungeordneten Leidenschaften zu befreyen, mußt du mit aller Thätigkeit dahin wirken; die erste der Leidenschaften, die Liebe, zu überwinden und zu ordnen; denn ist diese geordnet, so folgen alle übrigen ihr gleichen Schrittes, da sie ihr entspringen, und Wurzel und Leben in ihr haben. Deutlich ist dieß jedem, der auch nur mäßig darüber nachsinnt; denn man sehnt sich nur nach dem was man liebt, und darin allein erfreut sich der Mensch. Umgekehrt, haßt und flieht man nichts so sehr, als was den geliebten Gegenstand betrübt, ihn von uns entfernt und beleidigt.

Deßhalb verzweifeln wir auch an einer Sache, wenn die Schwierigkeiten, sie zu erlangen, unüberwindlich scheinen. Auch hegt niemand Furcht noch Muth, noch Unwillen, außer gegen etwas, das den geliebten Gegenstand beleidigt, oder am Besitze desselben verhindert.

Die Weise diese erste Leidenschaft zu überwinden und zu ordnen, ist: wohl ins Auge zu fassen was sie liebt und woran sie gefesselt ist, die Eigen-

schaften dieses Gegenstandes zu betrachten, und zu sehen, was sie durch diese Anhänglichkeit und Liebe beabsichtiget.

Findest du nun, daß sie auf Schönheit und Güte sieht, und Lust oder Nutzen beabsichtiget, dann wiederhole oftmahls in dir selbst: Was kann je die Schönheit und Güte Gottes übertreffen, die der Urquell und einzige Ursprung alles Guten und aller Vollkommenheit ist? — Und wie wäre es je möglich, größeren Nutzen und Lust zu ersinnen, als: Gott zu lieben, da, wer Ihn liebt, in Ihn umgewandelt wird, und in Ihm allein wahrhaft sich erfreut und frohlocket?

Ueberdieß eignet das Herz des Menschen Gott; da Gott selbst es erschuf und erlöste, und täglich fordert Er dasselbe, indem er unablässig durch neue Wohlthaten zu ihm spricht: „Mein Sohn, gib Mir dein Herz!"

Da also, aus so vielen Gründen, die wir weiter unten noch deutlicher erörtern wollen, das menschliche Herz Gott angehört, und es viel zu gering und unvermögend ist, seinen Pflichten gegen Gott genug zu thun, soll es überaus eifrig seyn, nichts als Gott und solche Dinge zu lieben, die Gott gefallen, und zwar auf die Weise und in der Ordnung sie zu lieben, wie Gott es will.

Denselben Eifer soll es auch in der Leidenschaft des Hasses zeigen (denn dieß sind die zwey Grundsteine des Gebäudes der Vollkommenheit); und nichts anders als die Sünde hassen, und was zur Sünde führt.

Siebentes Kapitel.

Daß der menschliche Wille unterstützt werden müsse.

Und da unser, von Leidenschaften eingenommener Wille überaus schwach ist, zu widerstehen und diese Leidenschaften zu überwinden, um sie nach dem Willen Gottes zu ordnen und seinem Gehorsam sie zu unterwerfen (wie denn die Erfahrung zur Genüge zeigt, daß, ob er auch wolle und sich vornehme sich zu überwinden, gleichwohl in verschiedenen Gelegenheiten alle seine Vorsätze vereitelt, und der Gelegenheit zum Raube werden); so ist es höchst nothwendig, daß er nicht nur in jenen Gelegenheiten, sondern auch früher gestärkt und unterstützt werde; damit er Kraft über sich selbst gewinne, sich überwinde, und aus der Knechtschaft seiner Leidenschaften sich rettend, ganz Gott und seinem heiligen Wohlgefallen sich hingebe.

Achtes Kapitel.

Wie, durch die Ueberwindung der Welt, der Wille des Menschen mächtig gekräftiget wird.

Da unsere Leidenschaften von der Welt und ihrem Glanze angeregt und gekräftiget werden, weil sie ihre Größe, ihre Reichthümer und Lüste uns entfaltet, ergibt sich nothwendig, daß, wenn einmahl die Welt überwältiget ward, der Wille des Menschen zu neuem Athem kommt, und sich anderswohin wendet, da er nimmer ohne Liebe und Freude bestehen kann.

Die Weise nun, die Welt unter die Füße zu bringen, ist, daß man aufmerksam erwäge, was ihre

Herrlichkeiten und Verheißungen sind, wofern man sie beym rechten Lichte betrachtet.

Und um nicht etwa, verblendet von irgend einer unserer Leidenschaften, in dieser Anschauung uns zu irren, wollen wir zur Betrachtung und zum Schlusse jenen Spruch des weisesten Salomons wählen, der, nachdem er alles erfahren hatte, ausrief: „O Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit und Geistestrübsal!!“

Täglich erfahren wir diese Wahrheit; denn wenn das menschliche Herz sich zu ersättigen verlangt, so wird es, ob es auch zuweilen erstrebte, wornach es sich sehnte, dennoch nicht satt, sondern noch hungeriger; und dieß aus keinem andern Grunde als weil es, an weltlichen Dingen sich weidend, Schatten, Träume, Eitelkeit und Lügen speist, die nie und nimmer Sättigung gewähren.

Falsch und voll Truges ist alles was die Welt verheißt. Eins verspricht sie und giebt statt dessen was Anderes. Glückseligkeit verspricht sie und giebt Unruhe. Oft auch verspricht sie und hält nicht Wort. Giebt sie: so nimmt sie schnell zurück was sie gab; und thut sie dieß nicht, so quält sie die Habsüchtigen nur noch peinlicher, die ihre Begierden auf irdischen Unrath geheftet haben. Wohl kann man solchen Leuten mit dem Propheten zurufen: „Ihr Menschenkinder, wie lange noch wollet ihr schweren Herzens seyn? — Weßhalb liebet ihr die Eitelkeit und suchet Lügen?“

Doch zugegeben, daß die Scheingüter dieser Welt auf gewisse Weise wahre Güter sind; wie sehr werden aber solche Menschen einst über die Schnelligkeit klagen, mit welcher das Leben des Menschen vorüberfliegt? Wo ist nun die Glückseligkeit, die Größe,

der Stolz so vieler Fürsten, Könige und Kaiser? — Sie sind vorüber!

Daß du also die Welt dergestalt überwindest, daß sie dich, und du verabscheuest, oder eigentlicher, daß sie dir und du ihr gekreuziget seyst, widersetze dich ihr, noch ehe dein Wille sich daran heftet, kraft einer tiefen Erwägung ihrer Eitelkeit und Lügen und dann kraft des Willens selbst; denn ist auf solche Weise weder der Wille noch die Erkenntnißkraft von der Leidenschaft verdunkelt, so wirst du die Welt leicht verachten, und jedem Geschöpfe, das sich dir entgegenstellt, zurufen:

Bist du ein Geschöpf? — Entferne dich mit allen deinen Reizen; denn ich suche in den Geschöpfen den Schöpfer. Was geistig ist, suche ich, nicht was körperlich. Nicht dich, Jenen allein, will ich lieben, der Daseyn, Wirksamkeit und all dein Gut dir verlieh.

Neuntes Kapitel.

Von der zweyten Weise, dem Willen zu Hülfe zu kommen.

Die zweyte Unterstützung des menschlichen Willens besteht darin, daß man den Fürsten der Finsterniß verscheuche, da er Urheber aller unordentlichen Aufwallungen unserer Leidenschaften ist.

Dieser Feind aber wird verscheucht und besiegt, so oft wir unsere Begierlichkeiten und unordentlichen Neigungen überwinden und unterjochen.

Willst du demnach, daß der Teufel von dir fliehe, so widersteh deinen Leidenschaften; denn dieß ist der

Widerstand, womit wir, wie der heilige Apostel Jacobus verlangt, ihm begegnen sollen.

Es kommt hier noch zu erinnern, daß der böse Geist zuweilen mit solcher Gewalt uns anfällt und die Begierlichkeit des Fleisches und die Leidenschaften so mächtig entflammt, daß es scheint als wäre der Mensch gezwungen zu unterliegen. Indeß muß man auf keine Weise verzagen. Widersteh immerhin ernstlich und sey versichert, Gott ist mit dir, auf daß du nicht überwunden werdest. Widersteh also, sage ich dir abermahl; denn sicherlich wirst du überwinden, wenn du standhaft bist.

Merke jedoch die Worte: wenn du standhaft bist; denn es genügt nicht ein-, zwey- oder dreymahl zu widerstehen; sondern so oft er dich anficht, widersetze dich ernstlich. Denn es pflegt der Teufel morgen zu versuchen, was er heute nicht vermocht, und in der künftigen Woche, was in dieser ihm nicht gelang; und so fährt er mit großer Geduld von einer Zeit zur andern fort, und ficht bald mit Wuth, bald mit Geschicklichkeit, bis er endlich dahin komme, dich zu überwinden.

Deßhalb muß man beständig gewaffnet seyn und nimmermehr trauen, wie groß auch die Anzahl der Siege sey, die man errungen hat; denn das Leben des Menschen ist ein beständiger Kampf und der Sieg in demselben besteht nicht in heute und morgen, sondern im Ende.

Und fällt dir dieß beschwerlich, so wisse, daß es dem Teuel noch beschwerlicher fällt, wenn man ihm widersteht. Deßhalb kannst du zu deinem Troste also zu ihm sprechen: Geh immerhin und peinige, du höllischer Geist; doch da du deiner Ruchlosigkeit wegen

leidest, ich hingegen, weil ich meinen Herrn nicht beleidigen will: so wird deine Pein ewig dauern; die meinige aber wird kraft der Gnade Gottes in ewigen Frieden sich umwandeln.

Zehntes Kapitel.

Von den Versuchungen zu geistlicher Hoffart.

Im vorhergehenden Kapitel war die Rede von den Versuchungen, die der böse Geist, mittels weltlicher Größe, Reichthum und Lust in uns anregt; hier wollen wir von den Versuchungen der geistlichen Hoffart von dem Wohlgefallen an uns selbst und von der eitlen Ruhmgier reden, die um so gefährlicher und um so mehr zu fürchten ist, als sie minder leicht erkannt wird und Gott um so mehr mißfällt.

O wie viele tapfere Kämpfer und große Diener Gottes stürzte diese Hoffart nach Siegen vieler und vieler Jahre zu Boden und wandelte Sie in Leibeigene Satans um!

Die Flucht vor diesem furchtbaren Schlage und dieser geheimen Schlinge besteht darin, daß man ohne Unterlaß zittere und seine guten Werke in Angst und Furcht wirke, daß sie nicht durch irgend einen Wurm versteckter Hoffart verderbt und Gott mißfällig werden; weßhalb wir in denselben uns demüthigen und streben sollen, immer bessere Werke zu thun, gleich als hätten wir bisher noch gar nichts Gutes gethan. Und schiene es uns (welchen Gedanken wir jedoch fliehen sollen), als hätten wir alles uns Mögliche gethan, dann sollen wir von ganzem Herzen aussprechen; „Wir sind unnütze Knechte!“

Ueber alles aber sollen wir zu dem liebevollen Heilande flüchten, daß Er von aller Hoffart uns befreye, und uns lehre und helfe demüthig von Herzen zu seyn. Auch sollen wir uns oft an die demüthigste Mutter Gottes wenden, und sie bitten, daß sie uns die wahre Demuth, die Grundfeste der Tugenden erflehe, und unsere Tugenden vermehre und begleite: auf daß solche nicht verloren gehen, sondern wachsen und gesichert werden.

Da wir über diesen Gegenstand bereits im geistlichen Kampfe zur Genüge und weitläufig gesprochen haben, wollen wir hier nichts mehr beyfügen.

Eilftes Kapitel.

Von der dritten Weise, dem Willen zu Hülfe zu kommen.

Die dritte Weise, wie wir unserm Willen oftmahls zu Hülfe kommen sollen, ist das Gebeth. Gewöhne dich demnach, daß du, sobald du angefochten wirst. dich zu Gott wendest, und sprich: „O Gott, habe Acht auf meine Hülfe; Herr, eile mir zu helfen!“

So rüste dich denn zu deinem Kampfe mit Gebeth und Widerstand in der Gegenwart Gottes, und sey beständig mit dem Harnisch des Mißtrauens gegen dich selbst und des Vertrauens auf Gott angethan. Kämpfest du auf diese Weise und also bewaffnet, so sey versichert, daß du siegen wirst.

Denn was giebt es wohl, das das Gebeth nicht überwinde? was ließe durch Widerstand, vereint mit Mißtrauen gegen sich selbst und Vertrauen auf Gott, sich nicht zurücktreiben?

Und in welchem Kampfe könnte überwunden werden, wer fest in Gottes Gegenwart steht, und die treue Absicht hat, Ihm wohlzugefallen?

Zwölftes Kapitel.

Wie man sich verhalten soll, um, so oft man will, Gott gegenwärtig zu haben.

Die Fertigkeit zu erlangen, daß Gott, so oft du willst, dir gegenwärtig sey; denke oft mit Aufmerksamkeit, daß Gott auf verborgene Weise vor dir steht, daß Er dich sieht, und jeden deiner Gedanken, jedes deiner Werke beobachtet.

Oder auch, daß alle Geschöpfe, die du sehen magst, gleich eben so vielen Gittern sind, durch welche Gott heimlich dich anschaut, und zuweilen zu dir spricht: „Bittet, und ihr werdet empfangen; denn wer bittet, empfängt, und dem Anpochenden wird aufgethan.“

Du kannst dich auch dadurch in die Gegenwart Gottes denken, daß du bey dem Anblick der Geschöpfe, das Körperliche daran übersteigest, und mit deinem Gedanken bis zu Gott dich erhebest, der ihnen Daseyn, Bewegung und Wirkungskraft verlieh.

Willst du demnach während des Kampfes oder während einer sonstigen Handlung bethen, so denke dich auf eine der besagten Weisen in Gottes Gegenwart, und dann bitte und flehe zu Ihm um seine Hülfe und um seinen Schutz.

Und wisse, andächtige Seele! daß, wenn dieß Denken an Gottes heilige Gegenwart dir zur Gewohnheit geworden ist, unzählige Siege und unend-

liche Schätze deiner harren; und unter andern wirst du auch vor Regungen, Gedanken, Worten und Werken dich hüten, die der Gegenwart Gottes und dem Leben seines eingebornen Sohnes nicht entsprechen.

Ueberdieß wird auch diese Gegenwart Gottes dir die Kraft einflößen, daß du in seiner Gegenwart zu wandeln vermögest.

Denn wenn Dinge von natürlicher Wirksamkeit (z. B. Feuer oder Düfte), deren Kraft doch beschränkt und endlich ist, gleichwohl ihre Eigenschaften jenem mittheilen, der in ihrer Nähe sich aufhält, was sollen wir nicht von der Gegenwart Gottes erwarten, dessen Kraft unendlich, und der auf unnennbare Weise mittheilbar ist?

Außer jener Anrufung, von der oben die Rede war: „O Gott, habe Acht auf meine Hülfe; Herr eile mir zu helfen!" die in jeder Noth anwendbar ist, kannst du auch noch auf manche andere Weise bitten. Verlangst du z. B. den Willen Gottes zu erkennen und zu thun, so kannst du eine der folgenden anwenden: „Gebenedeyt bist Du, Herr! lehre mich deine Satzungen!" — „Führe mich, Herr, auf dem Pfade deiner Gebothe!" — „O würden doch meine Wege dahin gelenkt, deine Rechtfertigungen zu bewahren!"

Willst du endlich von Gott erflehen, so viel man von Ihm erflehen kann, und ihm wohlgefällig ist, so bethe das Gebeth des Herrn aus ganzem Gefühle des Herzens und mit aller Aufmerksamkeit.

Dreizehntes Kapitel.
Erinnerungen über das Gebeth.

Hinsichtlich des mündlichen Gebethes (denn es ist hier nicht die Rede vom innerlichen oder von der Betrachtung, wovon wir weiter unten sprechen werden), ist wohl zu bemerken, daß dasselbe, wie bereits erinnert ward, kurz, aber oft wiederholt, und voll der Sehnsucht und des festen Glaubens seyn muß, daß Gott dir helfen wird, wenn auch nicht auf die Weise wie du es verlangst, doch sicherlich auf eine weit bessere und zu weit gelegnerer Zeit.

Zweytens sollen solche Gebethe immer, entweder ausdrücklich oder doch überhaupt von folgenden Schlußformen begleitet werden: durch deine Güte; — zu deiner Ehre; — im Namen deines geliebten Sohnes! — kraft seines heiligen Leidens; — durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau, deiner Tochter, Braut und Mutter!

Drittens soll man sie zuweilen mit einem feurigen Schußgebethe vereinigen, z. B.: „Verleihe mir, Herr! deine Liebe, im Namen deines hochgeliebten Sohnes. Wann, o Herr! ach wann wird diese Liebe in mir erglühen?“

Dieß läßt sich auch wohl nach jeder einzelnen Bitte des Vaterunsers und überhaupt nach allen thun. Z. B.: Vater unser! der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name.“ Wann, o himmlischer Vater! wird dein Name auf der ganzen Erde erkannt, verehrt und verherrlichet werden? Wann, o mein Gott! — Und auf ähnliche Weise nach allen andern Bitten.

Viertens ist es, wenn man um die Gabe der

Tugenden bittet, sehr heilsam, den Werth der Tugenden, das Bedürfniß nach denselben, die Größe Gottes und seiner Güte, und die Verdienste dessen oft zu erwägen, der sie von uns verlangt; denn auf diese Weise wird man mit mehr Inbrunst und Sehnsucht, mit größerer Ehrfurcht und Zuversicht und Demuth bitten. Endlich soll man auch der Absicht gedenken, aus welcher man bittet, nähmlich damit wir Gott gefallen, und weil wir seine Ehre suchen.

Vierzehntes Kapitel.

Von einer andern Weise zu bethen.

Vollkommen kann man auch jenes Gebeth nennen, wenn die Seele in der Gegenwart Gottes verweilt, und, ohne etwas zu sprechen, mit ihren Gedanken fest auf Ihn gerichtet ist, von Zeit zu Zeit zu Ihm aufseufzet, und ein Auge und Herz voll flammender, sehnsüchtiger Liebe zu Ihm erhebt, daß Er ihr beystehe, auf daß sie Ihn allein liebe, verehre und Ihm allein diene.

Oder auch, wenn sie mit Verlangen zu Ihm aufblickt, die Gnade zu erlangen, um welche sie bereits im vorhergehenden Gebethe anhielt.

Fünfzehntes Kapitel.

Von der vierten Weise, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen.

Die vierte Unterstützung des menschlichen Willens ist die göttliche Liebe, die den Willen so sehr unter-

stützt und kräftiget, daß nichts ihm unmöglich ist, und auch keine Leidenschaft oder Versuchung so groß ist, die er nicht zu überwinden vermöchte.

Das Mittel diese Liebe zu erhalten ist das Gebeth, und oft sollten wir darum zum Herrn flehen; ferner die Betrachtung solcher Dinge, die geeignet sind, dieß Feuer mittels der göttlichen Gnade in dem vererdeten, menschlichen Herzen anzufachen. Wir sollen demnach betrachten:

Wer Gott ist; wie groß und mächtig die Allmacht, Weisheit, Güte und Schöne Gottes ist; was Gott für den Menschen gethan hat, und was Er noch thun würde, wenn es nothwendig wäre; mit welcher Liebe Er dieß gethan hat, und was Er jedem Menschen täglich Gutes thut. Ferner was Er im ewigen Leben jenen erweisen wird, die in diesem Leben seinen Gebothen gehorchen: in der reinen Absicht ihres Herzens, Ihm wohlzugefallen.

Sechzehntes Kapitel.

Von der Betrachtung des Daseyns Gottes,

Was Gott sey, dieß sprach Er selbst, der allein sich vollkommen erkennt, auf folgende Weise aus: „Ich bin der da ist!"

Und so groß und hocherhaben ist dieser Name Gottes, daß er durchaus keinem Geschöpfe kann beygelegt werden; keinem Fürsten, keinem Könige oder Kaiser; keinem Engel, ja dem ganzen Weltall nicht; denn das Daseyn aller Dinge hängt von Gott ab, und alle sind aus sich selbst — eitel nichts.

Und hieraus erhellt, wie eitel der Mensch ist,

der die Geschöpfe liebt, und an sie gefesselt ist, und nicht den Schöpfer in ihnen liebt, noch auch sie dergestalt liebt, wie Gott will, daß er sie liebe.

Eitel ist er, weil er Eitelkeit liebt; eitel, weil er glaubt, er könne an Dingen sich ersättigen, die an sich selbst nichts sind: eitel, weil er unermüdlich nach Dingen strebet, die im Geben: rauben und morden.

Wenn du also lieben willst, wie man lieben soll, so liebe Gott, der das Herz erfüllt und ersättiget.

Siebenzehntes Kapitel.

Von der Betrachtung der göttlichen Allmacht.

Wir wissen, daß nicht etwa diese oder jene Macht, sondern daß alle vereinten Mächte auf Erden, wenn sie, ich will nicht sagen, ein Reich oder eine Stadt, sondern nur einen Pallast bauen wollen, dieß nicht ohne mancherley Materialien und Werkzeuge, und ohne viele Zeit vermögen; und daß trotz alles dessen, dennoch das Gebäude nicht genau nach ihrem Willen ausfällt.

Gott aber schuf in seiner Allmacht das ganze Weltall in einem einzigen Augenblick aus Nichts, und mit der nähmlichen Leichtigkeit könnte er unendliche andere erschaffen und sie zerstören und vernichten.

Je tiefer wir diesen einzigen Punkt erwägen, zu je größerem Erstaunen wird er uns hinreißen; und mächtig wird er uns aneifern, einen so allmächtigen Herrn zu lieben.

Achtzehntes Kapitel.

Von der Betrachtung der Weisheit Gottes.

Wie tief und unerforschlich aber die Weisheit Gottes sey, das vermag kein erschaffenes Wesen zu erfassen.

Um jedoch einen geringen Begriff davon zu erhalten, hefte den Blick auf die Schönheit des Himmels, auf die Holdseligkeit der Erde und des ganzen Weltgebäudes, und nichts anderes wirst du schauen als die unerforschliche Weisheit des göttlichen Werkmeisters.

Betrachte ferner das Manchfaltige in dem Leben der Menschen, und wie verschiedene Ereignisse und Vorfälle dasselbe durchflechten; und sehen wirst du, daß selbst in den größten Unordnungen die unerforschliche Weisheit Gottes überall waltet.

Erwäge die Geheimnisse der Erlösung, und voll der Schätze der allerhöchsten Weisheit wirst du sie schauen. „O Tiefe der Reichthümer der Weisheit und Wissenschaft Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte;"

Neunzehntes Kapitel.

Von der Betrachtung der göttlichen Güte.]

Die Güte Gottes ist, wie alle seine übrigen unendlichen Vollkommenheiten, in sich selbst unbegreiflich; blicken wir jedoch dahin, wohin sie nach außen sich ergoß, so ist sie so groß, daß nichts auf Erden ist, woraus sie nicht hervorleuchtete.

Die Schöpfung ward durch die Güte Gottes; die Erhaltung und Regierung derselben eignet der Güte Gottes; die Erlösung aber zeigt uns, wie unendlich und unaussprechlich die Güte Gottes ist, da Er seinen eigenen Sohn zur Erlösung und zur täglichen Speise im heiligen Altarssacramente uns dargeben wollte.

Zwanzigstes Kapitel.

Von der Betrachtung der Schönheit Gottes.

Von der Schönheit Gottes mag dieß allein Allen genügen, daß dieselbe so groß und unaussprechlich ist, daß Gott, der von aller Ewigkeit her sich selbst schaut, ohne je den Blick anderswo dahin zu wenden, durch diese Anschauung nach seiner ganzen unermeßlichen Erfassungskraft, auf unbegreifliche Weise vollkommen gesättigt und glückselig ist.

So bedenke denn, o Mensch! die hohe Würde, zu der die Güte Gottes dich berief; und sey nicht fürder so blödsinnigen Herzens, daß du dieser Würde vergessend, deine Liebe an Eitelkeit, Liebe und Schatten vergeudest.

Go.t beruft dich zur Liebe seiner Allmacht, seiner Weisheit und Güte, zur Freudigkeit seiner Schöne; Er ruft dir, einzugehen in seine Freude; und du bist taub zu seiner Stimme! O bedenke! bedenke wohl was du thust, daß nicht eine Zeit dich überrasche, wo deine Reue fruchtlos ist!

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Was Gott für den Menschen gethan hat und mit welcher Liebe; und was Er noch für ihn thun würde, wenn es nothwendig wäre.

Was Gott dem Menschen und für den Menschen gethan hat, geht aus der Betrachtung der Schöpfung und der Erlösung hervor.

Die Liebe aber, mit welcher Er dieß that und womit Er sein Heil wirkte, übertrifft gleichsam das Unendliche.

Unendlich war der Preis unserer Erlösung; größer aber war die Liebe; denn mehr noch hätte Er leiden und öfter sterben wollen, wofern dieß nothwendig gewesen wäre.

Wenn also du ganz und zwar unendliche Mahle, dich selbst für dieß Lösegeld schuldig bist, was bist du jener Liebe schuldig, die Gott zu dir trug, und die jenes Lösegeld weit übertrifft?

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Was Gott täglich für den Menschen thut.

Kein Tag, ja kein Augenblick geht vorüber, wo der Mensch nicht neue Wohlthaten von Gott empfängt; denn jeden Tag und jeden Augenblick erschafft ihn Gott dadurch aufs Neue, daß Er ihn im Daseyn erhält. Jeden Augenblick dient ihm Gott mit seinen Geschöpfen, mit dem Himmel, mit der Luft, mit der Erde und dem Meere und mit allem was darin ist.

Alle Tage auch spendet Er ihm seine Gnade, ruft vom Bösen ihn zum Guten, behütet ihn, daß er

nicht sündige; und sündigte er, so hilft Er ihm, daß er nicht in die Sünde zurückfalle. Er erwartet ihn, ruft ihn zur Buße, und kehrt er zu Ihm zurück, so verzeiht Er ihm augenblicklich; denn schneller ist Gott zu verzeihen, als der Mensch, Verzeihung zu verlangen. Mit jedem Tage auch sendet Er ihm seinen Sohn, mit allen Schätzen der Geheimnisse des heiligen Kreuzes; ja immerdar läßt Er diesen hochgeliebten Sohn für Ihn im heiligen Altarssacramente.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Wie groß die Güte ist, mit welcher Gott den Sünder erwartet und erträgt.

Die Größe der göttlichen Güte in der Duldung des Sünders zu erfassen, bedenke erstens, daß Gott, der die Tugend unaussprechlich liebt, das Laster dagegen unaussprechlich haßt.

Wie groß ist also die Güte Gottes, die den Sünder erträgt, der vor den Augen der allerhöchsten Reinheit und Majestät nicht eine, oder zwey, sondern unzählige Abscheulichkeiten begeht?

Deutlich ist mir's (kann demnach der Sünder sprechen) o Herr, daß, als ich sündigte, Du zu meinem Herzen sprachest: Laß sehen, wer von uns beyden siegen wird; du, durch unaufhörliches Beleidigen, oder Ich durch unaufhörliches Verzeihen?

Dieß Einzige, wohl erwogen, genügt meiner Ansicht nach, mit der Gnade Gottes das Herz des Sünders zu entflammen, daß er schnell zu Gott sich bekehre.

Thut er es aber nicht, so hat er die tiefen und

unergründlichen Gerichte Gottes zu fürchten, von welchen schnelle, furchtbare und unausweichliche Blitze der Rache ausgehen, gegen welche kein Mittel schützt.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Was Gott in dem künftigen Leben nicht nur für jene, die Ihm immer gedient haben, sondern sogar für den bekehrten Sünder thut.

So groß und so unzählig sind die Gnadengaben der ewigen Glückseligkeit, die Gott im himmlischen Vaterlande ertheilt, daß man dieselbe nimmermehr erdenken, ja, sich nicht einmahl bestimmt und vollkommen darnach zu sehnen vermag.

Wer wird auch je dahin reichen, daß er wohl erfasse, was das heißt, daß der Mensch bey dem Gastmahle Gottes sitze, und daß er Ihm diene und mit seiner eigenen Glückseligkeit ihn speise?

Wer wird es erfassen, was der Eintritt der seligen Seelen in die Freude ihres Herrn sey?

Und wer wird je die Liebe und Achtung begreifen, die Gott den Bürgern seines Himmels erzeigt, von welcher der heilige Thomas auf folgende Weise sich ausdrückt: „Also untergiebt sich der allmächtige Gott jedem einzelnen Engel und allen heiligen Seelen, als wäre Er der Leibeigene jedes Einzelnen und als wäre jeder aus ihnen sein Gott.“

„O Herr, Herr! wer oft und aufmerksam betrachtet, was Du für deine Geschöpfe thust, der sieht Dich so sehr von Liebe trunken, daß es den Anschein hat, als bestände deine ganze Seligkeit darin, daß Du sie liebest, ihnen Gutes thuest und sie mit Dir elbst speisest.“

f

„O Herr! verleihe uns die Gabe, dieß also zu erwägen, daß wir dich lieben, und, Dich liebend Eins werden mit Dir durch das vereinigende Band deiner Liebe!“

O menschliches Herz, wohin fliehest du? Schatten läufst du nach und Winden? dem Nichts eilest du entgegen, den verlassend, der Alles in Allem ist? die Allmacht? die Allweisheit? die unaussprechliche Liebe? die unerschaffene Schönheit? das allerhöchste Gut und das unermeßliche Meer aller Vollkommenheiten? Und sieh, Er läuft nach dir und ruft dich mit so süßer Stimme, mit immer neuen, nicht blos mit alten Wohlthaten!

Weißt du, woher dein so großes Unglück kommt? — Weil du nicht bethest, nicht betrachtest. Deßhalb also bist du ohne Licht, ohne Wärme; woher es denn auch kein Wunder ist, daß du von den Werken der Finsterniß dich nicht abwendest.

So geh denn ein, o laue Seele, geh ein in die Schule dieser Betrachtungen und Gebethe; auf daß du darin aus eigener Erfahrung lernest, daß das wahre Studium des Christen und Geistlichen in dem Streben besteht, den eigenen Willen zu verläugnen, um den Willen Gottes zu thun; sich selbst zu hassen, um Gott zu lieben; und daß alle andern Studien (umfaßten sie auch sämmtliche Wissenschaften), ohne dieses nichts anderes sind als Vermessenheit und Hoffart, die, je mehr sie den Verstand erleuchten, um so mehr den Willen verfinstern, und jenen Seelen den Untergang bringen, welche dieselben sich eigen machen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Fünfte Weise, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen.

Der Haß unser selbst ist eine nothwendige Unterstützung unseres Willens; denn hassen wir uns nicht selbst, so werden wir die Hülfe der göttlichen Liebe, die Urheberin alles Guten, nimmermehr erlangen.

Das Mittel zu diesem Selbsthasse zu gelangen ist vor allen Dingen, daß man Gott darum bitte, dann aber, daß man den manchfaltigen Schaden betrachte, den die Eigenliebe auf so vielfältige Weise angerichtet hat und fortwährend anrichtet.

Kein Schaden war je, weder im Himmel noch auf Erden, der nicht in der Eigenliebe seinen Ursprung nahm.

So überaus böse und tückisch ist diese Eigenliebe, die wir zu uns selbst hegen, daß, wenn es je möglich wäre, daß sie Eintritt in den Himmel erhielte, das himmlische Jerusalem auf der Stelle zu einem Babylon würde. Denken wir nun was, diese Seuche in dem menschlichen Herzen und in dem gegenwärtigen Leben für Unheil stiftet.

Nimm die Eigenliebe aus der Welt hinweg, und augenblicklich schließen sich die Pforten der Hölle.

Wer wird also sich selbst so feind seyn, daß er das Daseyn, die Eigenschaften und Wirkungen der Eigenliebe betrachtend, nicht zu Unwillen und Haß gegen dieselbe angeregt werde?

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Auf welche Weise man die Eigenliebe erkennen kann.

Willst du erkennen, wie sehr die Eigenliebe in dir herrsche und wie weit ihr Reich in deinem Innern ausgebreitet ist, so forsche zuweilen und sieh, mit welcher Leidenschaft der Seele dein Wille am öftesten beschäftiget ist; denn sicherlich wirst du ihn nicht allein finden.

Findest du ihn aber und siehst, daß er liebt oder sich sehnt, oder fröhlich oder traurig ist, so betrachte aufmerksam, ob der geliebte oder ersehnliche Gegenstand tugendlich oder nach den göttlichen Gesetzen ist und ob auf gleiche Weise die Fröhlichkeit oder die Traurigkeit etwas zum Gegenstande hat, worüber Gott will, daß wir uns erfreuen oder trauern sollen; oder ob nicht vielmehr die Empfindungen der Welt und der Anhänglichkeit an Geschöpfe entspringen, weil der Wille mit Geschöpfen beschäftiget ist, und zwar nicht aus Noth und in sofern es Bedürfniß ist, noch auf solche Weise, wie Gott es will. Ist dieß aber so, dann waltet kein Zweifel ob, daß die Eigenliebe in deinem Willen herrscht und das ganze Getriebe in Bewegung setzt.

Beschäftiget dagegen der Wille sich mit Tugenden und Dingen, die Gott will, so muß man überdieß auch betrachten, ob er hiezu von dem Willen Gottes, oder aber von eigenem Wohlgefallen und Eigensinn angeregt ward; denn nicht selten ist der Fall, daß ein Mensch von einem gewissen Eigensinn und Selbstgefallen angeregt wird, verschiedenen guten Handlungen, Gebethen, Fasten, dem Empfang

der heiligen Sacramente und anderen heiligen Werken obzuliegen.

Dieß aber läßt sich auf zweyerley Art erweisen. Erstens dadurch, wenn dein Wille, wo die Gelegenheit sich ergiebt, nicht guten Werken sich unterzieht, die auf gleiche Weise gut sind. Zweytens, wenn, im Falle Hindernisse dazwischen kommen, dein Wille klagt, unruhig wird und sich verwirrt; oder aber, wenn er, falls alles nach seinem Belieben von Statten geht, Wohlgefallen und Lust an sich selbst empfindet.

Wird der Wille von Gott angeregt, so muß man, außer dem was bisher erinnert ward, noch betrachten: wohin und nach welchem Ziele er seine Werke richtet. Ist seine Absicht das bloße Wohlgefallen Gottes, so ist zwar das Ganze in der Ordnung; doch nicht dergestalt, daß der Mensch deßhalb ganz sicher seyn könnte; denn mit großer Schlauheit schleicht die Eigenliebe sich in gute Werke und in Tugendakte ein.

Erscheint aber das grausame Ungethüm der Eigenliebe offenbar, dann muß man es mit tödtlichem Hasse verfolgen und zwar nicht nur in großen, sondern selbst in den geringsten Dingen.

Wo sie verborgen seyn könnte, muß man beständig auf seiner Huth seyn. Deßhalb demüthige dich und klopfe nach jedem guten Werke an die Brust, und bitte Gott, daß Er dir verzeihe und dich vor der Liebe zu dir selbst bewahre.

Sehr wohl wirst du daher thun, wenn du am frühen Morgen dein Herz zu Gott erhebst und betheuerst, daß deine Absicht nicht blos dahin ziele Ihn nie, zumahl aber an dem heutigen Tage nicht, zu

beleidigen; sondern auch immer und in allen Dingen seinen göttlichen Willen zu erfüllen, und zwar in der Absicht Ihm wohlzugefallen. Und in dieser Hinsicht sollst du Gott oft bitten, daß Er dir beständig beystehe und dich beschütze, damit du erkennest und thuest, was und wie es Ihm wohlgefällt.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von der sechsten Unterstützung des Willens.

Die heiligste Messe, so wie nicht minder die Kommunion und die Beicht, sind das sechste Mittel den Willen des Menschen zu kräftigen. Denn da die Gnade Gottes die nothwendigste und vorzüglichste Unterstützung unseres Willens ist, daß er das Gute thue und das Böse meide, folgt nothwendig, daß alles worin die Gnade vermehrt wird, Stütze des Willens sey.

Damit aber, wenn du Messe hörest, die Gnade in dir vermehrt werde, sollst du sie auf folgende Weise hören.

In drey Theile wird die Messe eingetheilt. Während des ersten, der von dem Staffelgebeth bis zur Opferung dauert, strebe dahin, eine glühende Sehnsucht in dir zu erwecken: daß der Sohn Gottes, der vom Himmel kam und auf unserer Erde geboren ward, das Feuer seiner Liebe daselbst anzufachen, auch die Gnade dir verleihe, mit der Kraft seiner Tugend in das Innerste deines Herzens zu kommen und darin geboren zu werden, damit dieß heilige Feuer in dir glühe und dein Herz auf nichts anders sinne,

als so lange du lebest, bey jeder Gelegenheit und ewiglich Ihm wohlzugefallen.

Wenn dann der Priester die Gebethe der heiligen Messe spricht, so bitte auch du, dürftige Seele! mit flammender Sehnsucht um dieselben Gnaden.

Beym Anfang der Epistel und des Evangeliums erhebe dein Gemüth zu Gott, und bitte Ihn um Erleuchtung und Kraft, daß du den Sinn derselben verstehen und in allem befolgen mögest.

Bey dem zweyten Theile, der von der Opferung bis zur Kommunion dauert, reiße dich von aller Anhänglichkeit und von allen Gedanken an Geschöpfe und an dich selbst los, und opfere Gott und seinem heiligen Willen dich gänzlich auf.

Bey der Aufhebung der heiligen Hostie und des consecrirten Kelches bethe den wahren Leib und das wahre Blut Christi vereint mit der allerhöchsten Gottheit an.

Und betrachtest du Ihn, der unter den Gestalten des Brodes und Weines verborgen ist, so danke Ihm in inniger Liebe, daß Er jeden Tag so huldreich ist, mit den kostbaren Früchten seines heiligen Leidens zu uns zu kommen; und, mit dem nähmlichen Opfer und in derselben Absicht, worin Er, am Kreuze durchstochen, seinem himmlischen Vater sich aufopferte, opfere auch du demselben himmlischen Vater Ihn auf.

Empfängt dann der Priester die heilige Kommunion, so kommunicire auch du geistlicher Weise; eröffne dem Herrn allein dein Herz, und verschließe es allen Geschöpfen, auf daß Er daselbst das Feuer seiner Liebe anfache.

Im dritten und letzten Theile endlich bitte zugleich

mit dem Priester, innerlich jedoch, was Er mit lauten Worten bethet, um alles nähmlich, um was die Kirche in den Gebethen nach der Kommunion bittet.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von der wirklichen Kommunion.

Soll die Gnade Gottes in der heiligen Kommunion reichlich in uns vermehrt verden, so bedarf es der möglichst besten Vorbereitung. Da wir nun solche nicht selbst bewirken können, wie sie erforderlich ist, so sprich das folgende Kirchengebeth mit großer Andacht.

„Wir bitten dich, Herr! reinige durch deinen Besuch unsere Gewissen, daß, wenn Jesus Christus, dein Sohn, unser Herr, mit allen Heiligen erscheint, Er in unserm Herzen eine bereitete Wohnung finde. Der mit Dir und dem heiligen Geiste rc.“

Damit aber auch wir selbst nicht unterlassen, mit dem göttlichen Beystande so viel zu wirken als in unserem Vermögen ist, so sey deine Vorbereitung die Betrachtung:

In welcher Absicht unser Heiland das allerheiligste Sacrament des Altars eingesetzt hat. Erkennest du dann, daß seine Absicht war, daß wir der großen Liebe gedächten, die Er in seinem heiligen Leiden und Tode uns erzeigte, so betrachte ferner, in welcher Absicht Er will, daß wir dessen gedenken.

Deßhalb verlangt Er diese Erinnerung, damit wir Ihn lieben und Ihm gehorchen. Die beste Vorbereitung zur heiligen Kommunion also ist ein fester Entschluß und ein glühendes Verlangen. Ihn zu lieben und Ihm zu gehorchen, und eine tief innerliche

Reue, daß wir vorher Ihn nicht geliebt, sondern beleidiget haben.

Und in diesem glühenden Verlangen Ihn zu lieben soll unsere Vorbereitung fortdauern bis der Augenblick erscheint, wo wir Ihn im heiligen Sacramente empfangen.

Dann aber erwecke in deinem Herzen den lebendigsten Glauben, daß unter den Gestalten des Brodes das wahrhaftige Lamm Gottes verborgen ist, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, bethe Ihn an und flehe zu Ihm, daß Er jede verborgene Sünde mit allen übrigen aus deinem Herzen hinwegnehme, und empfange Ihn in der Hoffnung, daß Er seine Liebe dir verleihen wird.

Hast du Ihn empfangen und in dein Herz eingeführt, so bitte Ihn oft und innig um seine Liebe, und um alles was sonst nothwendig ist, Ihm wohlzugefallen.

Und hierauf opfere dem himmlischen Vater Ihn zum Lobopfer für seine unermeßliche Liebe, die Er sowohl in dieser Wohlthat als in allen Wohlthaten der Erlösung uns erzeigte, und damit Er seine Liebe dir schenke, dann opfere Ihn auch für die Bedürfnisse der Lebendigen und der Todten.

Neun und zwanzigstes Kapitel.
Von der heiligen Beicht.

Wenn die Beicht gehörig verrichtet werden soll, muß dabey Verschiedenes beobachtet werden.

Erstens muß man hinsichtlich der Gebothe Got-

tes und seines persönlichen Standes und Berufes sein Gewissen genau erforschen.

Hast du deine, wie auch geringen Sünden aufgefunden, so bereue sie bitterlich, und betrachte wie sehr die göttliche Majestät dadurch beleidigt ward, und wie groß dadurch dein Undank gegen seine Güte und die Liebe ist, die Er dem Menschen erzeigt hat. Strafe dich demnach selbst, und sprich jene Worte der heiligen Schrift: „Also vergiltst du dem Herrn, du Thor und Unbesonnener? — Ist etwa Er nicht dein Vater, der dich als seinen Besitz aneignete, dich gestaltete und erschuf?"

Dann entfache oftmahls das Verlangen in dir, daß du Gott nie beleidiget haben möchtest, und sprich: O hätte ich Ihn doch nie und nimmer beleidigt, meinen Schöpfer, meinen himmlischen Vater, meinen Erlöser! hätte ich lieber jedes andere Uebel erduldet!

Hierauf wende dich schamroth und mit dem festen Glauben zu Gott, daß Er dir verzeihen werde, und sprich von ganzem Herzen: „Vater, ich habe gesündiget in den Himmel und vor Dir; nicht würdig bin ich fürder dein Sohn genannt zu werden; halte mich wie einen deiner Taglöhner!"

Und aufs neue zu Schmerz und Reue über die Beleidigung Gottes dich anregend, und unter dem festen Vorsatze lieber alles Erdenkliche zu leiden, als wissentlich und mit Willen Gott zu beleidigen, bekenne deine Sünden dem Beichtvater mit Schamröthe und Reue, wie du sie begangen hast, ohne dich zu entschuldigen oder Andere anzuklagen.

Nach der Beicht danke Gott, daß Er, ungeachtet du so unzählige Mahle Ihn beleidigtest, immer

bereitwilliger ist zu verzeihen, als der Sünder um Verzeihung zu bitten oder sie anzunehmen.

Und dieß soll dich zu noch größerer Reue anregen, daß du einen so milden und liebreichen Vater beleidigtest, so wie auch zu einem festen Vorsatz führen, mit seiner Gnade und durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau, deines heiligen Schutzengels und anderer Heiligen, die du mit besonderer Andacht als Schutzpatronen verehrest — Ihn in Zukunft nie mehr zu beleidigen.

Dreißigstes Kapitel.

Wie man die Unlauterkeit überwinden soll.

Alle andern Leidenschaften werden dadurch überwunden, daß man sie zum Kampfe herausfordert und gegen sie ficht, ob sie uns auch zuweilen verwunden, und daß man sie abermahl und abermahl ins Gefecht ruft, bis man sie endlich in allen ihren, großen wie kleinen, Begierden unterdrückt.

Die Unlauterkeit aber darf man nicht blos nicht wecken, sondern sorgfältig muß man überdieß alles entfernen, wodurch sie geweckt werden könnte.

Die Versuchungen des Fleisches also und die Unlauterkeit werden dadurch überwunden, daß man sie flieht und nicht in offenem Kampfe mit ihnen ficht.

Je schneller also und je ferner man flieht, um so sicherer wird man überwinden.

Gute Gewohnheiten, ein aufrichtiger Wille, frühere Erfahrungen und Siege, Verwandtschaft, Gegenstände die unbedeutend oder wohl gar häßlich sind, und folglich keine Gefahr drohen, und was immer

anderes, das Sicherheit zu versprechen scheint, sind keine zureichenden Gründe, uns von der Flucht abzuhalten. Fliehe, geliebte Seele, fliehe, wenn du nicht willst gefangen werden.

Giebt es auch Menschen, die ihr ganzes Leben hindurch mit höchst gefährlichen Personen vertrauten Umgang pflogen und dennoch nicht fielen, so geht das dich nichts an, sondern ist dem Urtheile des Allerhöchsten anheim zu stellen; nichts davon zu sagen, daß zuweilen Personen, deren Fall man nicht wahrnimmt, am schwersten zu Boden liegen. Fliehe du, und gehorche den Ermahnungen, die Gott in der heiligen Schrift, in dem Leben so vieler großen Heiligen, und täglich bald hier bald dort dir giebt. Fliehe, fliehe, und wende dich nicht um, daß du schauest, vor welchem Gegenstande du geflohen bist, denn auch hierin liegt die Gefahr, daß du etwa umkehrest.

Und kannst du dem Umgang nicht ausweichen, so sey dein Gespräch kurz und schnell, und gränze eher an das Rohe als an das Höfliche; da auch hierin Lockung, Flamme, und Gluth verborgen liegt.

Wohl gilt hier das Sprichwort: „Ehe noch die Krankheit da ist, wende Arzney an.“ Warte nicht bis du erkrankt bist; sondern fliehe bey Zeiten; darin liegt die Arzney und das Heil.

Und verfielest du unglückseliger Weise in die Krankheit, so besteht dein ganzes Heil darin, daß du in dem Augenblick selbst als du dich krank fühlest, dem Ausdruck der Schrift zu Folge, „deine Kindlein erfassest und sie an dem Felsen zerschmetterest.“ Eile nähmlich zur Beicht und entfalte auch die geringste läßliche Sünde dieser Leidenschaft; sonst sproßt dieß

verborgene Unkraut auf, und wird am Ende mächtig und groß.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Vor wie mancherley Dingen man fliehen muß, um nicht in das Laster der Unlauterkeit zu fallen.

Vor mancherley Dingen müssen wir fliehen, wenn wir wollen, daß die Flügel unserer Seele nicht an dem Leim der unreinen Liebe kleben. Erstens und zwar ganz vorzüglich müssen wir die Personen meiden, die uns offenbar Gefahr drohen; und zweytens auch andere, so sehr es uns möglich ist. Drittens müssen wir Besuchen, Begrüßungen, Geschenken und Freundschaften ausweichen, ob auch letztere nicht innig wären; denn leichter läßt eine Freundschaft, die nicht innig ist, sich vergrößern als eine innige Freundschaft sich verengen.

Viertens soll man Gesprächen über diese Leidenschaft, Gesängen und Musik ausweichen, und sich hüten, Bücher zu lesen, worin die Sittlichkeit auf irgend eine Weise verletzt wird.

Die fünfte Flucht, von wenigen nur gekannt und daher auch minder beachtet und geübt, ist die Flucht vor der Liebe zu Geschöpfen überhaupt. Von dieser Art ist die Liebe zu Kleidern und zu verschiedenen Dingen, die man blos der Lust wegen im Zimmer hält, zu Speisen, so wie zu manchem andern; und ist auch diese Lust zuweilen nicht unerlaubt, so gewöhnt sie gleichwohl das menschliche Herz daran, daß es sich ergetze, und hält seine Begierden beständiger Lust offen. Kommt daher die böse Lust uns

entgegen, die von Natur aus schnell verwundet und bis in das Mark der Gebeine dringt, so findet das Herz nur schwere Mittel und Wege sich darin zu überwinden, da es früher nie in dieser Ueberwindung sich geübt hat.

Eben deßhalb fliehen umgekehrt Herzen, die gewohnt sind erlaubte Freuden zu fliehen, die unreinen und unerlaubten schon, wenn sie den bloßen Namen derselben aussprechen hören, und zwar thun sie dieß mit großer Leichtigkeit.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Was man thun soll, wenn man in das Laster der Unlauterkeit verfiel.

Fielest du unglücklicher Weise oder auch aus Vorsatz in dieß fleischliche Laster, so eile, um dich zu heilen und nicht Sünde auf Sünde zu häufen, mit aller Schnelligkeit und ohne andere Gewissenserforschung zur Beicht; und bekenne, jede menschliche Klugheit hintansetzend, mit aller Aufrichtigkeit deine ganze Krankheit, und nimm was immer für Rath und Heilmittel an, die dir vorgeschrieben werden, wie bitter und schwer sie auch seyn mögen.

Gestatte dir durchaus keine Zögerung, ob du auch tausend und abermahl tausend Gründe dazu hättest; denn zögerst du, so fällst du abermahl, und aus diesen Rückfällen entstehen dann neue Zögerungen; und da auf solche Weise ohne Unterlaß aus Zögerungen neue Rückfälle und aus Rückfällen neue Zögerungen entstehen, vergehen Jahre, ehe du zur Beicht kommst und von deiner Sünde erstehest.

Ich erinnere dich also überdieß unlautere Laster zum Schlusse noch einmahl, daß du fliehest, wenn du nicht fallen willst.

Achte auch deßhalb auf die geringsten Gedanken, die dir zu Sinne kommen könnten, und fliehe sie mit nicht minderer Sorgfalt als die größten. Und wie deutlich du auch einsehen magst, daß solche, weil du sie schnell verscheuchtest, nur läßliche Sünden sind, so beichte sie darum nicht minder und entdecke dem Beichtvater deinen Feind.

Und bist du etwa gefallen, so eile schnell zur Beicht, und laß von keiner Scham dich überwinden.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Von einigen Beweggründen, weßhalb der Sünder sich schnell zu Gott bekehren soll.

Der erste Beweggrund, weßhalb der Sünder unverzüglich zu Gott zurückkehren soll, ist Gott selbst; den, weil er das höchste Gut, die höchste Allmacht, Weisheit und Güte ist, der Mensch nicht die Vermessenheit haben soll, zu beleidigen.

Auch die Klugheit räth hiezu! denn überaus unklug ist die Wahl: der Allmacht und dem allerhöchsten Richter dich frech zu widersetzen, der dich einst richten wird.

Nicht minder ist es gegen alle Schicklichkeit und Gerechtigkeit; denn unerträglich ist es, daß das Nichts, der Staub, das Geschöpf seinen Schöpfer, der Knecht den Herrn, der Empfänger der Wohlthaten seinen Wohlthäter, der Sohn den Vater beleidige.

Der zweyte Beweggrund ist die große Verpflich-

tung des Sünders, in das Vaterhaus zurückzukehren; da die Bekehrung und Rückkehr eines Sünders dem Vater Ehre, und dem ganzen väterlichen Hause, der Nachbarschaft und den Engeln des Himmels Freude bringt.

Denn wie der Sohn durch die Sünde den Vater beleidigte und erzürnte, so erfreut und ehrt er auch, wenn er reuig und in bittern Klagen über diese Beleidigung und mit vollkommnem Willen zurückkehrt, in Zukunft alle seine Gebothe zu erfüllen, und in allen Dingen Ihm gehorsam zu seyn. — Ihn so sehr, verwundet sein Vaterherz so tief und regt seine Barmherzigkeit dergestalt an, daß Er sich nicht begnügt ihn mit Sehnsucht zu erwarten, sondern ihm entgegen läuft, ihm um den Hals fällt, ihn küßt und mit seiner Gnade und andern Gaben bekleidet.

Der dritte Beweggrund ist der eigene Nutzen; denn bedenken soll jeder Sünder, daß er, wofern er nicht zur Zeit sich bekehrt, sicherlich wenn der Winter und der Tag der Sabbathfeyer erscheint, in die Strafen der Hölle versinken wird. Und wäre auch sonst keine Strafe darin, so sollte er deßhalb allein schon erbeben, daß seine Leidenschaften, die ihn in Sünden hinhielten, dort ins Unendliche sich vergrößern, ohne daß er je die Hoffnung hegen dürfte nur einen so geringen Tropfen jenes Wassers zu erhalten, welches hier ihn entzückte, daß auch nur die äußerste Spitze seines Fingers dadurch benetzt werden könnte.

Mißlich ist das Vertrauen des Sünders auf seinen Vorsatz, sich am Ende seines Lebens, oder nach einigen Jahren oder Monathen zu bekehren; denn thöricht und voll der Bosheit ist ein solcher Vorsatz.

Sehr wenig Verstand beweis't, wer sich vor-

nimmt eine große Schwierigkeit dann zu überwinden, wann er am schwächsten ist.

Der Sünder, der zu sündigen fortfährt, wird täglich schwächer zur Bekehrung, sowohl durch die Gewohnheit, die fort und fort wachsend, ihm zur zweyten Natur wird, als auch darum, weil er täglich unfähiger wird, die Gnade der Bekehrung zu erlangen; und endlich auch darum, weil er aus eitel Bosheit Gott verachtete, und an den Geschöpfen seine Lust hatte; weßhalb auch, wenn er endlich spät darauf sinnt, Gott auf hinterlistige Weise sich zu ergeben, den Unwillen Gottes erregt, und den Willen Ihm benimmt, ihm kräftig beyzustehen.

Auch ist eine solche Berathung und ein solcher Vorsatz eitel Thorheit. Denn gesetzt auch, es würde dem Sünder die Möglichkeit der Bekehrung und die wirksame Gnade verliehen: wer verleiht ihm die Sicherheit, daß er indessen nicht plötzlich der Sprache beraubt werde und des gähen Todes sterbe, wie dieß so Manchen und Manchen widerfuhr und noch täglich widerfährt?

Jetzt also rufe auf, o Sünder! der du dieß liesest, und sprich zu deinem Herrn: „Bekehre mich, und ich werde bekehrt seyn; denn du bist ja mein Gott!“ Höre nimmer auf zu seufzen, bis du zu Gott, deinem Herrn und Vater, bekehrt bist; beweine es mit bittern Thränen, daß du Ihn beleidigtest, und fasse den festen Entschluß alles zu thun, was Ihm wohlgefällig ist und Ihn versöhnen kann.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Auf welche Weise man zu Thränen über die Beleidigung Gottes und zur Bekehrung gelangen kann.

Kein Mittel ist wirksamer, Reuethränen über die Beleidigung Gottes zu erwecken, als die Betrachtung der unermeßlichen Güte und Liebe, die Gott dem Menschen erzeigt hat.

Denn wer aufmerksam erwägt, daß er durch seine Sünden das allerhöchste Gut und die unaussprechliche Güte beleidiget hat, die nichts anderes als Gutes zu thun vermag, noch auch je anderes that und beständig auf alle Weise thut, da sie ihre Gnaden gleich einem Regen herabsenkt, und ihr Licht Freunden sowohl als Feinden spendet, und dabey bedenkt, daß er Ihn eines Nichts, einer Laune, einer geringen falschen Lust wegen beleidigte, wie sollte der bitterer Thränen sich erwehren? Tritt demnach vor das Bildniß des gekreuzigten Heilandes, und denke, Er spräche also zu dir: „Blick auf zu Mir!" und betrachte eine meiner Wunden nach der andern; denn deiner Sünden wegen ward Ich verwundet und also mißhandelt, wie du hier Mich schauest. Und sieh, Ich bin dein Gott, dein Schöpfer, dein milder Erlöser, dein erbarmender Vater! So kehre denn zurück zu Mir, kehre zurück in Thränen wahrer Reue und mit der aufrichtigen Sehnsucht, daß du Mich nie hättest beleidigen wollen, und mit dem festen Willen, lieber alles Elend zu erdulden, als Mich fürder zu beleidigen. „Kehre zurück zu Mir, denn Ich habe dich erlöset."

Dann stelle den Herrn dir vor, die Dornenkrone auf seinem Haupte, ein Schilfrohr in seiner

Hand, und am ganzen Leibe verwundet, und denke, du hörtest aus seinem Munde jene Worte: „Ecce Homo, sieh, ein Mensch! Sieh hier den Menschen, der mit unaussprechlicher Liebe dich liebend, durch diesen Spott, durch diese Wunden und durch dieß Blut dich erlös'te!“ Sieh, ein Mensch! dieser Mensch ist's, den du nach so großer Liebe, die Er dir erzeigte, nach so großen und so vielen Wohlthaten beleidigtest!

„Sieh, ein Mensch!“ dieser Mensch ist die Barmherzigkeit Gottes, die überreichliche Erlösung! dieser Mensch opfert mit allen seinen Verdiensten zu jeder Stunde und Minute sich Gott dem Vater für dich; dieser Mensch, der zur Rechten des Vaters sitzet, bittet für dich und ist dein Fürsprecher! Warum also beleidigest du Mich? Warum kehrest du nicht zurück? „Kehre zurück zu Mir, denn deine Ungerechtigkeit vertilgte Ich wie eine Wolke, und deine Sünde gleich einem Nebel.“

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Von einigen Ursachen, warum wir es nicht beweinen, daß wir Gott beleidigten, und warum wir ohne Tugenden und ohne die christliche Vollkommenheit dahin leben.

Viel sind der Ursachen, weßhalb der Mensch in dumpfer Trägheit dahin lebt, nicht von der Sünde sich erhebt, und der Tugend sich hingiebt wie er sollte. Zu den vorzüglicheren gehören die folgenden:

Erstens, weil der Mensch nicht in seinem Innern wohnt, noch auch sieht, was in seinem Hause vorgeht und wer es besitzt; sondern vielmehr neugie-

rig außer sich selbst umherschweift, und seine Zeit an Albernheiten und eitle Ergetzungen vergeudet. Und ist er auch mit erlaubten und solchen Dingen beschäftiget, die an sich selbst gut sind, so denkt er dennoch durchaus nicht an Dinge, die zur Tugend und zur christlichen Vollkommenheit gehören.

Und hat er zuweilen einen solchen Gedanken, und erkennt seine Noth; fühlt er zuweilen, daß Gott ihn ruft und ihn anzieht sein Leben zu bessern, so antwortet er: „Cras, Cras! Morgen, Morgen!“ Nie aber erscheint das Heute, das Jetzt; denn da er an der morgigen Krankheit leidet, und mit dem hernach und später behaftet ist, so erscheint ihm an jedem Heute und an jedem Jetzt: sein Morgen und hernach!

Es fehlt auch nicht an andern, die der Meinung sind, die wahre Besserung des Lebens und die Uebungen der Tugenden beständen in gewissen Gebräuchen der Andacht, die sie sich angewöhnten, und bringen beynahe den ganzen Tag damit zu, das Vaterunser und den englischen Gruß zu bethen, ohne je Hand an die Abtödtung ihrer ungeordneten Leidenschaften zu legen, die sie an die Geschöpfe gefesselt halten.

Andere unternehmen wohl tugendliche Uebungen, führen aber das Gebäude der Tugend ohne Grundfeste auf, da doch jede Tugend ihr eigenes Fundament hat. So ist z. B. das Fundament der Demuth das Verlangen für wenig oder nichts geachtet, und von andern beschämt zu werden, und in seinen eigenen Augen verächtlich zu seyn. Wer den Grund also legt, und dieß Fundament auf solche Weise erbaut, mit Freuden wird dieser hernach zu den Steinen der Demuth greifen, zur Geringschätzung, die

diese und jene uns erzeigen, so wie zu den Gelegenheiten, Werke der Demuth zu üben. Wächs't demnach das Verlangen in uns: für nichts geachtet zu werden, und nehmen wir die Geringschätzung, womit Andere uns begegnen, willig an, so werden wir sicherlich demüthig werden, zumahl wenn wir oft zu Gott flehen, daß Er diese Tugend uns durch die Verdienste seines so sehr gedemüthigten Sohnes verleihen wolle.

Thun aber auch einige dieß alles, so thun sie es gleichwohl nicht aus Liebe zur Tugend, und in der Absicht Gott zu gefallen; woher es dann kommt, daß diese Tugend nicht an jedem Orte und gegen Alle auf gleiche Weise geübt wird. Denn gegen diese ist man demüthig, gegen jene stolz: Demüthig sind wir in Gegenwart Einiger, hoffärtig aber gegen jene, deren Achtung wir eben zu unserer Absicht nicht bedürfen.

Es giebt noch Andere, die zwar nach der christlichen Vollkommenheit verlangen, aber darauf ausgehen, sie durch ihre eigenen Kräfte, die doch äußerst gering sind, durch ihr Einsichten und Uebungen nicht aber von Gott, in demüthigem Mißtrauen gegen sich selbst, zu erlangen, und diese gehen vielmehr rückwärts denn vorwärts.

Auch fehlt es nicht an Solchen, die den Weg der Tugend kaum betreten haben, als sie sich schon weis machen, sie wären bereits zur Vollkommenheit gelangt; allein ein Mensch der so eitel in sich selbst ist, ist es in den Tugenden nicht minder.

Ist es dir also Ernst, die Tugend und die christliche Vollkommenheit zu erlangen, so hege vor Allem Mißtrauen gegen dich selbst, und dann vertraue fest auf Gott, und trachte so sehr nur möglich eine flammende Sehnsucht in dir zu erwecken, täglich weiter

zu schreiten. Sey überdieß aufmerksam, daß du keine Gelegenheit, wie groß oder klein sie sey, aus den Augen verlierest, Tugenden zu üben; und ließest du dieselbe unbenützt vorüber, so lege dir immer irgend ein Bußwerk auf; und dieß unterlaß niemahls.

Und wie sehr du auch an Vollkommenheit zugenommen hättest, so denke gleichwohl mit jedem Tage, daß du erst heute beginnest, und sey sorgsam, jedes einzelne Werk mit so großem Fleiße zu thun, als bestände die ganze Vollkommenheit allein in demselben; mit der nähmlichen Sorgfalt verrichte dann auch das zweyte und das dritte, und eben so die übrigen. Und hüte dich vor den geringsten Fehlern mit so großer Sorgsamkeit, als sorgsame Menschen sich vor großen Fehlern hüten.

Umfange die Tugend um der Tugend willen, und in der Absicht Gott zu gefallen; und du wirst gegen alle gleichmüthig und immer derselbe seyn, ob du allein oder in Gesellschaft bist. Auch wirst du, auf diese Weise wandelnd, die Kunst erlernen, die Tugend um der Tugend willen und Gott Gottes wegen zu verlassen. Weiche nicht von diesem Wege ab, weder zur Rechten noch zur Linken, weit weniger aber zurück. Sey eine besonnene Freundin der Einsamkeit, der Betrachtung und des Gebethes. Flehe oft zu Gott, daß Er Tugenden und die Vollkommenheit dir verleihe, nach der du strebest; denn Gott ist der Urquell aller Tugenden und der Vollkommenheit, zu welcher Er jede Stunde uns beruft.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Von der Liebe gegen Feinde.

Ob auch die christliche Vollkommenheit in dem vollkommnen Gehorsam gegen die Gebethe Gottes besteht, so entspringt sie gleichwohl ganz vorzüglich dem Gebothe, die Feinde zu lieben; so sehr entspricht dieß Geboth der liebreichen Gewohnheit Gottes.

Willst du demnach die besagte Vollkommenheit ohne großen Aufwand und in kurzer Zeit erlangen, so strebe dahin, daß du pünktlich alles erfüllest, was Christus durch dieß Geboth der Feindesliebe befiehlt: liebe sie, thu ihnen Gutes, und bethe für sie; und zwar nicht nur obenhin und lau, sondern mit so großer Herzlichkeit, daß du gleichsam deiner selbst vergessend, dein ganzes Herz ihrer Liebe erschließest und für sie bittest.

Hinsichtlich des Guten, das du ihnen erweisen sollst, ist das Wohl der Seele das erste; sey daher sorgsam, daß du ihnen nie Anlaß gebest, ihre Seele deinetwegen zu verletzen; sondern bezeuge ihnen durch Geberden, Worte und Werke, daß du sie liebest, achtest, und immer bereit bist, ihnen zu dienen.

In Hinsicht des zeitlichen Gutes wird die Klugheit und ein richtiges Urtheil über die Eigenheiten deiner Feinde, deines Standes und der Gelegenheiten dich hinreichend belehren was zu thun ist.

Beobachtest du dieß, so wirst du bald inne werden, daß die Tugend und der Friede in reichlichem Maße in dein Herz einkehren.

Auch ist dieß Geboth nicht so schwer zu erfüllen als manche es sich einbilden. Es ist freylich

nicht zu läugnen, daß es der Natur hart ankommt; wer aber auf seiner Huth und schnell ist, die Regungen der Natur und des Hasses abzutödten, dem wird es gewiß leicht werden, da es einen verborgenen, lieblichen Frieden und Milde mit sich führt.

Um aber der natürlichen Schwäche zu Hülfe zu kommen, haben wir vier überaus kräftige Mittel.

Erstens, das Gebeth, mittels dessen wir diese Liebe von unserem Heilande kraft der seinigen verlangen, der am heiligen Kreuze zuerst seiner Feinde, und dann erst seiner Mutter, und zuletzt seiner selbst gedachte.

Das zweyte Mittel ist, daß du zu dir selbst sprechest: „Es ist ein Geboth des Herrn, daß ich die Feinde liebe; so muß ich es denn thun."

Das dritte ist, daß du das lebendige Ebenbild Gottes in ihnen betrachtest, das Gott ihnen einprägte als Er sie erschuf; und dieß muß dich anregen, dasselbe hoch zu achten und zu lieben.

Das vierte endlich ist die Betrachtung des unaussprechlich erhabenen Lösegeldes, womit Jesus Christus sie loskaufte; denn nicht mit Gold und Silber, sondern mit seinem eigenen Blute erkaufte Er sie. Wirke demnach dahin, daß dieser unermeßliche Werth nicht verworfen und fruchtlos vergossen sey, und mit Füßen getreten werde.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Von der Erforschung des Gewissens.

Die um ihr Heil eifrig besorgt sind, pflegen ihr Gewissen täglich dreymahl zu erforschen: vor dem Mit-

tagmahle, zur Vesperzeit, und ehe sie sich zu Bette begeben. Ist aber dieß auch nicht allen thunlich, so soll man doch die Gewissenserforschung des Abends nie unterlassen. Wenn Gott selbst zweymahl die Werke ansah, die er des Menschen wegen erschaffen hatte, wie sollte der Mensch nicht wenigstens Einmahl ansehen was er Gottes wegen thut, dem er überdieß mehr als einmahl strenge Rechenschaft geben wird.

Diese Erforschung soll auf folgende Weise geschehen.

Erstens bitte Gott um seine heilige Erleuchtung, daß du dein ganzes Inneres und alle deine Werke erkennen mögest.

Hierauf beginne die Erwägung, wie du in dir verschlossen und in deinem Herzen gesammelt warest, und mit welcher Sorgfalt du dasselbe gehütet hast.

Drittens, wie du Gott an diesem Tage in allen Gelegenheiten gehorchtest, die Er dir vermittelte, Ihm zu dienen. Ich kann hierüber nichts anderes erinnern, als daß diese dritte Erwägung alles umfassen muß, was den Stand und die Pflichten, jedes Einzelnen angeht.

Hast du der göttlichen Gnade entsprochen, und gute Werke gethan, so danke Gott innig dafür; dann aber vergiß derselben, und erwecke ein brünstiges Verlangen deinen Weg auf's neue zu beginnen, als ob du bisher nichts gethan hättest.

Deiner Unterlassungen, Fehler und Sünden wegen aber erwecke Reue und Leid, da du Gott beleidigtest, und sprich mit zerknirschtem Herzen:

Herr, ich handelte, wie ich selbst bin: böse. Auch hätte ich es hierbey nicht bewenden lassen, wenn

deine Hand mich nicht gehalten hätte; wofür ich Dir aus innigem Herzensgrunde danke. Wirke nun, o Herr! im Namen deines eingebornen Sohnes bitte ich darum, wirke, wie du selbst bist: gütig. Verzeihe mir, und verleihe mir die Gnade, daß ich fortan Dich nicht mehr beleidige.

Zur Buße für deine Vergehungen und als Aneiferung zur Besserung tödte deinen Willen in irgend etwas Erlaubtem ab, worin er sonst großes Wohlgefallen hat; dasselbe gilt auch vom Körper. Bußwerke dieser Art sollst du nie unterlassen, wenn du nicht willst, daß diese Erforschungen deines Gewissens vergeblich und wie bey den Lauen, welche dieselben blos aus einer gewissen angenommenen Gewohnheit verrichten, fruchtlos seyn.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Zwey Regeln, im Frieden zu leben.

Ob auch, wer den Lehren nachkommt, die bisher vorgetragen wurden, immer im Frieden leben mag, so will ich gleichwohl in diesem letzten Kapitel noch zwey Regeln angeben, die zwar zum Theil schon in dem bisher Gesagten enthalten sind, an die ich aber noch einmahl erinnere, weil sie, wohl befolgt, dich dahin führen werden, daß du in dieser boshaften Welt so friedlich leben kannst, als es möglich ist.

Die erste ist, daß du mit aller Sorgfalt dahin arbeitest, die Pforten deines Herzens so sehr nur möglich, den Begierden zu verschließen. Denn die Begierlichkeit ist das lange Holz des Kreuzes und der Unruhe; und ist um so größer, je größer deine

Begierden sind. Und nach je mehr Gegenständen die Begierden ergehen, je mehr sind auch der Stämme zu Kreuzen bereitet. Treten dann Schwierigkeiten und Hindernisse hinzu, daß die Erfüllung des Verlangens nicht kann vollzogen werden, so erscheint augenblicklich das Querholz des Kreuzes; und also wird der Begierliche an das Kreuz geheftet.

Wer also nicht an das Kreuz will, der gebe keinen Begierden Raum; ist er aber bereits am Kreuze, so lasse er die Begierden fahren; und in demselben Augenblick wird er auch vom Kreuze befreyt. Hier ist kein anderes Mittel.

Die zweyte Regel ist folgende. Wirst du irgend belästiget und von Andern beleidigt, so laß dich in keine Betrachtung über sie ein, noch erwäge auch Dinge, die sie betreffen. Sprich nicht: diese Leute hätten das nicht thun sollen; und wer sind sie denn? was bilden sie sich ein? und dergleichen. Denn dieß hieße Oel in's Feuer gießen und die Flamme des Zornes, des Unwillens und Hasses höher anfachen.

Sondern halte dich in solchen Fällen augenblicklich an die Tugend und an die Gebothe Gottes, daß du wissest was du zu thun hast, und nicht ärger fehlest als sie. Auf diese Weise wirst du den Weg der Tugend und des Friedens finden.

Begegnest du aber dir selbst nicht, wie du dir begegnen sollst, wie kannst du dich noch wundern, daß Andere dir nicht so begegnen?

Und wandelt dich die Lust an, an jenen dich zu rächen, die dich beleidigten, so räche zuerst dich an dir selbst, da du keinen größern Feind und Beleidiger hast denn dich selbst.

Vom innerlichen Frieden
oder:
der Weg zum Himmel.

Erstes Kapitel.

Von der Natur unsers Herzens und wie dasselbe geleitet werden soll.

Erschaffen ward dein Herz von Gott, in der einzigen Absicht, daß Er dasselbe liebte und besäße. Kraft dieser Liebe kannst du damit wirken was immer du willst; und wie schwer auch etwas sey, leicht wird es auf diese Weise dir werden. Darum sollst du vor allen Dingen die Absicht dieses Herzens dergestalt ordnen und fest begründen, daß das Aeußerliche aus dem Innerlichen hervorgehe. Denn sind auch körperliche Bußwerke und überhaupt alle Uebungen, wodurch das Fleisch gebändiget und bezähmt wird, immerhin löblich, so oft sie, je nach den Verhältnissen der Person die solche anwendet, durch Besonnenheit gemäßiget werden: so wird du gleichwohl mittels derselben nimmermehr zur Tugend, wohl aber zu Eitelkeit und zu luftiger Ruhmredigkeit gelangen, wenn jene Uebungen nicht aus dem Innern hervorgehen und dadurch belebt und geordnet werden.

Das Leben des Menschen ist durchaus nichts anderes als ein Kampf und eine beständige Versuchung; und dieses Kampfes wegen mußt du ohne

Unterlaß wachen und dein Herz hüten, daß es immerdar friedlich und ruhig sey. Und erhebt sich in deiner Seele irgend eine Regung sinnlicher Unruhe, so sey sorgsam, sie sogleich zu besänftigen und friedige dein Herz, und laß es auf keine Weise nach einem solchen Gegenstande abirren; und dieß mußt du so oft thun, als etwas Beunruhigendes, sey's im Gebethe, sey's zu sonst einer Zeit, dir vorkommt; und gut wirst du bethen, wenn du die Kunst inne hast, dein Inneres also zu ordnen. Sey aber dabey sorgsam, dieß alles gelinde und nicht mit Zwang zu thun. Ueberhaupt soll es die vorzüglichste und beständige Uebung deines Lebens seyn, dein Herz im Frieden zu erhalten, und es nie von diesem Wege ablenken zu lassen.

Zweites Kapitel.

Von der Sorge, welche die Seele haben soll, sich im Frieden zu erhalten.

Aufstellen sollst du demnach vor allen Dingen diese Schildwache des Friedens über alle deine Regungen; und zu großen Dingen wird dich dieß ohne Arbeit und Mühe führen; ja, in so großer Ruhe und Sicherheit wirst du mit dieser, von Gott dir gesendeten Schildwache, über dich selbst wachen, daß es dir zur Gewohnheit werden wird, ohne Unruhe und Verwirrung zu bethen, zu gehorchen, dich zu demüthigen und Beleidigungen zu ertragen.

Freylich wirst du, bevor du zu diesem Frieden gelangest, mit mancherley Mühen zu kämpfen haben, da du noch nicht darin geübt bist; aber großer Trost

wird hernach deiner Seele aus jedem Widerspruche zufließen, den du dann erfahren könntest; auch wirst du mit jedem Tage die Uebung: deine Seele zu friedigen, besser erlernen.

Und würdest du zuweilen so sehr von Trübsalen bedrängt, und dergestalt verwirrt, daß es dir unmöglich schiene, je den Frieden gewinnen zu können, so eile zum Gebethe und verharre darin, dem Beyspiele unseres Herrn und Heilandes zu Folge, der dreymal im Oelgarten bethete, durch sein Beyspiel dich zu lehren, daß das Gebeth deine Zuflucht und Stütze seyn soll, und daß du, wie traurig und kleinmüthg du dich auch fühlen mögest, dennoch nicht davon ablassen sollst, bis nicht dein Wille Eins mit dem göttlichen Willen und folglich fromm und friedlich, so wie nicht minder eifrig und herzhaft ist, anzunehmen und zu umfangen, was er früher fürchtete und verabscheute, wie denn auch unser Erlöser, dem Verräther entgegengehend, sprach: „Stehet auf; sieh, es nahet der mich verrathen wird."

Drittes Kapitel.

Wie man diese Wohnung des Friedens allmählig erbauen soll.

Sey, wie erinnert ward, sorgsam, und gestatte nie, daß dein Herz sich verwirre, noch sich in Dinge mische, die es beunruhigen, sondern sey unermüdlich, es immer ruhig zu erhalten; denn auf diese Weise wird der Herr in deiner Seele eine Stadt des Friedens erbauen, und dein Herz wird ein Sitz der Freude und Wonne seyn. Dieß allein verlangt Er, von

dir, daß du, so oft du erschütterst wirst, zur Ruhe zurückkehrest und in allen deinen Werken und Gedanken dich friedigest.

Wie aber eine Stadt nicht an Einem Tage erbaut wird, so denke auch du nicht, daß man diesen innerlichen Frieden an Einem Tage erwirbt; denn nichts Geringeres geschieht dadurch, als daß man dem Allerhöchsten ein Haus und einen Thron errichtet, wenn man selbst zu einem Tempel desselben wird; ja, der Herr selbst muß dieß Haus erbauen, wenn deine Arbeit nicht vergeblich seyn soll.

Bedenke aber dabey, daß die vorzüglichste, ja die einzige Grundfeste dieser Uebung die Demuth seyn muß.

Viertes Kapitel.

Wie die Seele allen Trost abweisen soll, weil hierin die wahre Demuth und Geistesarmuth besteht, wodurch man zu dem wahren Seelenfrieden gelangt.

Wenn du durch diese Pforte der Demuth (und außer derselben giebt es keine) eingehen willst, so mußt du, vorzüglich anfangs, dich bemühen und aus aller Kraft dahin streben, daß du Trübsale und Widerwärtigkeiten als geliebte Schwestern umfangest, und begehrest: daß jeder Mensch dich verachte und keiner gefunden werde, der dir gut sey und dich kräftige, außer dein Gott. Sey demnach der festen Ueberzeugung und begründe es tief in deinem Herzen, daß Gott allein dein Gut und deine einzige Zuflucht ist, und daß alle übrigen Dinge Dornen für dich sind, die, wofern du sie in dein Herz aufnimmst, dir sicher-

lich sehr wehe thun werden. Widerfährt dir aber irgend Schmach, so sollst du hierüber frohlocken und sie mit Freuden ertragen, in der gewissen Ueberzeugung, daß Gott dann mit dir ist. Suche auch nie andere Ehre, noch sonst etwas anderes als was zu seiner größern Ehre gereicht.

Hierauf wende deinen Fleiß: daß du dich erfreuen lernest, wenn irgend jemand dich beschimpft, oder tadelt, oder verachtet; denn große Schätze liegen unter diesem Staube verborgen; und nimmst du solchen gern an, so wirst du bald reich seyn, ohne daß jener es wahrnehme, der dieß Geschenk dir machte.

Verlange durchaus nicht, daß in diesem Leben jemand dich liebe, auf daß du verlassen und allein mit Christus dem Gekreuzigten leidest, und niemand dich störe. Hüte dich vor dir selbst, als vor dem größten Feinde, den du hast. Folge deinem Willen und deinen Einfällen nicht, wenn du nicht offenbar verlieren willst. Deßhalb sind Waffen dir nothwendig, dich vor dir selbst zu vertheidigen; und so oft dein Wille zu irgend einer, ob auch heiligen Sache sich neigt, stelle ihn zuerst in tiefer Demuth allein und nackt vor den Herrn, und bitte ihn, daß nicht dein, sondern sein Wille an dir geschehe; dieß aber thu mit inbrünstigem Verlangen, ohne Beymischung der Eigenliebe und mit dem Bewußtseyn, daß du von dir selbst nichts hast und nichts vermagst.

Hüte dich vor deinen eigenen Urtheilen, zumahl in Dingen, wobey ein Anschein von Heiligkeit und unbesonnener Eifer zum Grunde liegt; denn es spricht der Herr: „Hütet euch vor falschen Propheten, die unter Kleidern der Schafe zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind; an ihren Früchten sollt

ihr sie erkennen." Ihre Früchte aber sind die Aengstlichkeit und Unruhe, wenn sie die Seele verlassen. Alle Dinge, die von der Demuth und von diesem Frieden und dieser innerlichen Ruhe unter was immer für einem Vorwande dich abziehen, sind falsche Propheten, die in Gestalt der Schafe, das heißt unter dem Anschein des Eifers und der Unterstützung des Nächsten, als reißende Wölfe umherschleichen, deiner Demuth und dieses Friedens und der sehr nothwendigen Ruhe dich zu berauben. Wer daher sichere Fortschritte machen will, der soll hierüber um so mehr auf seiner Huth seyn, je mehr Glanz und Anschein von Heiligkeit eine Sache für sich hat; doch soll er dieß, wie bereits erinnert ward, mit vieler Ruhe und innerlicher Stille beurtheilen.

Fehltest du aber zuweilen irgend hierin, so werde nicht unruhig, sondern demüthige dich vor deinem Herrn, erkenne deine Schwäche und lerne in Zukunft aufmerksamer seyn; denn vielleicht ließ Gott dieß wegen heimlicher Hoffart zu, die so tief in dir verborgen ist, daß du sie selbst nicht erkennest.

Fühlest du zuweilen, daß deine Seele von irgend scharfen und giftigen Dornen der Trübsal gleichsam durchstochen wird, so werde deßhalb nicht verwirrt, sondern wache sogleich mit größter Sorgfalt, daß dieselben nicht tiefer in dein Herz eindringen, und sieh wie du deinen Willen abermahl auf liebliche Weise an den Ort seines Friedens und seiner Ruhe zurückführest; und erhalte deine Seele rein für Gott, den du immer in dem innersten Grunde deines Herzens wiederfinden wirst, und der die Versicherung dir gibt, daß alles dieß zu deiner Prüfung geschah; auf daß du auf solche Weise für dein höchstes Gut empfäng-

lich werdest und die Krone der Gerechtigkeit verdienest, die seine unendliche Barmherzigkeit dir bereitet hat.

Fünftes Kapitel.

Wie die Seele in der innerlichen Einsamkeit wandeln soll, daß Gott in ihr wirke.

Hege große Hochachtung gegen deine Seele; denn zu seiner Wohnung und zu seinem Tempel hat der Vater aller Väter, der Herr aller Herren sie erschaffen. Halte sie so hoch in Ehren, daß du ihr nie gestattest, zu andern Dingen sich zu neigen. Deine ganze Sehnsucht und alle deine Hoffnungen seyn immerdar auf die Ankunft des Herrn gerichtet, der deine Seele nicht besuchen wird, wofern Er sie nicht allein findet. Denkt ja nicht, daß in Gegenwart Anderer der Herr auch nur das leiseste Wort zu ihr sprechen wird, es sey denn, daß Er ihr drohe und von ihr weiche. Allein will Er die Seele haben, fern von jedem fremden Gedanken, fern von jeder Begierde, noch weit ferner aber von ihrem eigenen Willen.

Nimmer also sollst du, geleitet von deinem Willen allein, unbesonnener Weise Werke der Buße auf dich nehmen, oder Gelegenheiten suchen, Gott zu Liebe etwas zu leiden; sondern thun sollst du dieß geleitet von deinem geistlichen Vater und von deinen Vorgesetzten, die an Gottes Statt dich lenken, der durch ihre Vermittlung über deinen Willen verfügt und damit schaltet, wie es Ihm wohlgefällig ist.

Thu nie was du selbst willst, sondern stelle dich Gott anheim, daß Er in dir thue was Er will.

Strebe dahin, daß dein Wille immer fern sey von dir, das heißt, daß du durchaus nichts in's besondere wollest. Und ist es der Fall, daß du etwas willst, so sey dein Wille also geordnet, daß du, falls derselbe nicht erfüllt wird, sondern vielmehr das Gegentheil geschieht, dich nicht betrübest, sondern deine Seele vielmehr so ruhig bleibe, als hättest du nichts gewollt.

Dieß ist die wahre Freyheit des Gemüthes: an nichts gefesselt zu seyn. Bringst du deine Seele also entblößt, frey und allein dem Allerhöchsten dar, dann wirst du sehen, was für wunderbare Dinge Er in ihr wirken wird.

O wunderbare Einsamkeit und geheimer Aufenthalt des Allerhöchsten, wo allein und nirgend sonst Er der Seele Gehör gibt, und zu ihrem Herzen spricht! O Wüste in ein Paradies umgewandelt, wo allein Gott dem Menschen gestattet, Ihn zu schauen und zu Ihm zu sprechen! „Hingehen will ich und schauen dieß große Gesicht." Willst du aber dahin gehen, so „löse die Schuhe von deinen Füßen, denn heilig ist dieser Boden!" Entblöße zuerst die Füße, die Neigungen der Seele nähmlich, auf daß sie nackt und frey seyn. Keinen Sack noch eine Geldtasche darfst du auf diesem Wege tragen; denn durchaus nichts darfst du wollen von dieser Welt, wie sehr auch Andere darnach streben mögen; ja, auch grüßen sollst du niemand, sondern alle deine Gedanken und Gefühle sollen auf Gott allein, und nicht auf die Geschöpfe gerichtet seyn; laß die Todten ihre Todten begraben; du aber wandle hinan in das Land der Lebendigen, und nimmermehr habe der Tod Antheil an dir.

Sechstes Kapitel.

Von der Klugheit, die in der Liebe des Nächsten zu beobachten ist, daß dieser Friede der Seele nicht dadurch gestört werde.

Die Erfahrung selbst wird dir zur Genüge zeigen, daß dieser Weg der Liebe gegen Gott und den Nächsten sehr nahe, überaus hell beleuchtet und geräumig genug ist, um auf demselben nach dem ewigen Leben zu wandeln. „Feuer kam ich auf Erden zu senden,“ sprach der Herr, „und was anderes will ich, denn daß es brenne?“ Hat aber auch die Liebe Gottes keine Grenzen, so müssen der Liebe des Nächsten gleichwohl Grenzen gesetzt werden; denn übest du dieselbe nicht mit der gehörigen Mäßigung, so kann sie dir höchst nachtheilig werden, und das Verlangen, Andere zu gewinnen, könnte dahin führen, daß du dich selbst verlörest und zu Grunde gingest.

Also sollst du den Nächsten lieben: daß deine Seele dadurch keinen Schaden leide; und bist du auch schuldig ihm ein gutes Beyspiel zu geben, so sollst du dennoch nichts in dieser Absicht allein thun, denn nur verlieren würdest du dabey. Thu alles in Einfalt und in heiligem Sinne, ohne etwas anderes dabey zu beabsichtigen, als daß du Gott gefallen mögest. Demüthige dich in allen deinen Werken, und erkennen wirst du, wie wenig du mit denselben Andern zu helfen vermagst. Bedenke auch, daß deine Sorge und dein Eifer für fremdes Seelenheil nicht von der Art seyn soll, daß du darüber den Frieden und die Ruhe verlierest. Groß sey immerdar deine Sehnsucht und dein Durst, daß andere die Wahrheit erkennen, die du erkennest und begreifest, und daß

sie trunken werden von jenem Weine, den Gott jedem Menschen verheißt, und ohne alle Vergeltung spendet.

Unaufhörlich muß dieser Durst nach dem Heile des Nächsten rege in dir seyn; doch soll er der Liebe Gottes, nicht aber deinem unbesonnenen Eifer entspringen. Gott muß in der Einsamkeit deiner Seele ihn erwecken, und Ihm steht es zu, die Früchte desselben nach seinem Wohlgefalleu zu ernten.

Du selbst kannst nichts des Deinigen säen; opfere daher Gott dem Herrn das Erdreich deiner Seele rein und ledig aller Dinge, und besäen wird Er es mit seinem Samen wie es Ihm wohlgefällig seyn wird; und also wird es Frucht bringen. Ueberlaß es Ihm, daß Er dich wähle, und hindere Ihn nicht durch deinen freyen Willen. Harre einsam, ohne auf etwas anderes zu sinnen als Gott zu gefallen, und warte, bis Er zur Arbeit dich ruft; denn schon ist der Hausvater ausgegangen, Arbeiter zu suchen. Verlaß alle Sorge und Gedanken; wirf alle Besorgniß wegen deiner selbst und alle Liebe zu zeitlichen Dingen von dir, und so wird Gott mit seinem Gewande dich kleiden, und dir geben, woran du nie gedacht hättest. Vergiß deiner selbst, so viel nur möglich, ganz, und nur die Liebe Gottes sey lebendig in deiner Seele.

Dieß bewahre von allem, was bisher gesagt ward, mit der größten Sorgfalt (oder besser zu sagen, mit keiner Sorgfalt, die dich beunruhigen könnte), daß du deinen Eifer durch große Mäßigung friedigest, auf daß du in allem Frieden Gott in dir bewahrest, und deine Seele nichts von ihrem eigenen Capital verliere; denn höchst nothwendig ist dieß, wenn dasselbe für den Gewinn Anderer ausgegeben und gefährdet wird.

Dieß Schweigen, wie wir oben es erklärten, ist ein lauter Ruf zu den Ohren Gottes; dieß Müßigseyn ist ein Handel, der in allen Dingen Gewinn bringt; auf diesen allein sollst du dich verlegen, der vor Gott dich reich macht. Nichts anderes aber ist dieß Geschäft, als eine reine Hingebung der Seele, die von allen Dingen entblößt ist; wovon du jedoch dir selbst nicht die Ehre aneignen sollst, da Gott alles wirkt, und von dir nichts anderes verlangt, als daß du vor Ihm dich demüthigest, und Ihm eine Seele darbringest, frey und ledig aller irdischen Dinge, und voll des innigsten Verlangens, daß in allen Dingen der göttliche Wille vollkommen an dir in Erfüllung gehe.

Siebentes Kapitel.

Wie die alles eigenen Willens ledige Seele vor Gottes Angesicht erscheinen soll.

Auf diese Weise also beginne allmählig und in sanftem Gefühle dein Werk, und vertraue auf den Herrn, der dich ruft und spricht: „Kommet alle zu Mir, die ihr arbeitet und beladen seyd, und Ich will euch erquicken.“ Ferner: „Ihr alle, die ihr dürstet, kommet zum Quell und trinket!“ So folge denn dieser Anregung und diesem göttlichen Rufe, und erwarte dabey den Antrieb des heiligen Geistes, auf daß du in festem Entschlusse und blindlings in das Meer dieser göttlichen Vorsehung und des göttlichen Wohlgefallens dich stürzest; und bitte, daß dasselbe an dir erfüllt werde, und du, auf diese Weise von den mächtigen Wellen der göttlichen Liebe getragen, ohne Wider-

stand in den Hafen deiner besonderen Vollkommenheit und deines Heiles einlaufest.

Hast du diese Regungen erweckt (was du unzählige Mahle des Tages wiederholen sollst), so bemühe dich und strebe mit aller möglichen, sowohl innerlichen als äußerlichen Sicherheit und mit allen Kräften deiner Seele nach jenen Dingen, die dich zur göttlichen Liebe anregen, und worin dir Gott preiswürdig, liebreich und aller Sehnsucht würdig erscheint. Dieß alles aber muß ohne Zwang und Gewalt deines Herzens geschehen, daß nicht etwa diese Uebungen, wenn sie mit unbesonnenem Eifer, und mit Heftigkeit betrieben werden, dich schwächen, und dergestalt lähmen, daß du zu andern Uebungen untauglich werdest.

Erhole dich Rathes bei Erfahrenen, und gewöhne dich, sowohl durch Verlangen als in der That selbst, die göttliche Güte und ihre unablässigen und liebreichen Wohlthaten immerdar zu betrachten, und empfange in Demuth die Gnaden, die durch diese unaussprechliche Güte in dein Herz thauen. Hüte dich ja, mit Gewalt Thränen zu erpressen oder irgend fühlbare Andacht erzwingen zu wollen; sondern bleibe ruhig in der innern Einsamkeit, und erwarte, daß der Wille Gottes in dir erfüllt werde. Verleiht dir alsdann Gott die Gabe der Andacht und der Thränen, so werden sie gewiß süß und zwang- und mühelos seyn; und empfangen sollst du sie mit aller Lieblichkeit und Freude, zumahl aber in aller Demuth.

Der Schlüssel, der alle Geheimnisse und Schätze des Geistes erschließt, ist: sich selbst zu jeder Zeit und in allen Dingen verläugnen zu können; und eben dieser Schlüssel verschließt das Thor aller Un-

lust und Trockenheit des Gemüthes, wenn wir selbst Schuld daran sind; denn kommt diese Trockenheit von Gott, so gehört sie selbst zu den Schätzen der Seele. Habe deine Freude daran, wie Maria zu den Füßen Jesu zu sitzen und zu hören was der Herr zu dir spricht. Hüte dich auch, daß deine Feinde, deren größter du selbst bist, in dieser heiligen Stille dich nicht stören. Und suchest du Gott mit deiner Erkenntnißkraft, um in Ihm zu ruhen, so setze dir keine Gränzen, und wende deine schwache Einbildungskraft nicht an, Vergleiche zu suchen; denn über allen Vergleich ist Gott unendlich, und überall und in allen Dingen ist Er zugegen, und alle Dinge sind in Ihm; und Ihn selbst wirst du im Innersten deiner Seele finden, so oft du in Wahrheit Ihn nicht aber dich selbst suchest; denn seine Wonne ist es bey uns Menschenkindern zu seyn: auf daß Er uns Seiner würdig mache, ohne daß Er irgend eines aus uns bedürfte.

In den Betrachtungen binde dich nicht dergestalt an die einzelnen Punkte, als müßtest du dich auf dieselben beschränken, sondern wo du Ruhe findest, dort halte dich auf, und koste die Lieblichkeit des Herrn wo immer Er sie dir mittheilen will. Und lässest du auch aus, was du dir vorgenommen hattest zu betrachten, so laß dich dieß nicht anfechten, denn das Ziel dieser Uebungen ist kein anderes als zu kosten wie lieblich der Herr ist; ohne jedoch die Lieblichkeit dieses Geschmackes als Hauptabsicht zu erwählen; sondern damit wir dadurch größere Liebe zu seinen Werken in uns erwecken und den Vorsatz fassen, Ihn nachzuahmen in wiefern es uns möglich ist. Haben wir demnach das Ziel gefunden, so dür-

fen wir nicht fürder um die Mittel besorgt seyn, die angeordnet sind dasselbe zu erreichen.

Ein nicht geringes Hinderniß des wahren Friedens und der Ruhe ist diese Aengstlichkeit und Sorge, die man in derley Uebungen hegt, indem wir das Gemüth binden, und zu diesem oder jenem Betrachtungspunkte zwingen, und dadurch Gott gleichsam nöthigen wollen, es auf dem Wege zu führen, den wir vorzeichnen, und Ihn drängen dahin zu schreiten, wo wir es uns einbilden. Mehr thun wir jedoch, ohne es wahrzunehmen, in solchen Fällen unsern Willen als den Willen des Herrn. Was heißt aber dieß anders als Gott suchen, indeß wir Ihn fliehen und Ihm gefallen wollen, ohne seinen Willen zu thun?

Willst du demnach ernstlich auf diesem Wege fortschreiten, und zu dem ersehnten Ziele gelangen, so darfst du durchaus keine andere Absicht und kein anderes Verlangen haben, als Gott zu finden, und zwar dort, wo Er sich offenbaren will. Verlaß alles, und schreite nicht weiter, bevor du nicht die Erlaubniß dazu fühlest; vergiß alles übrigen, um allein in deinem Gott zu ruhen. Und ist es der göttlichen Majestät wohlgefällig sich zu entfernen, und nicht mehr auf jene Weise sich zu offenbaren, dann magst du auf's neue Ihn suchen und deine Uebungen fortsetzen, und zwar immer in der nähmlichen Absicht und Sehnsucht, mittels derselben Ihn, den Gegenstand deiner Liebe zu finden. Und hast du Ihn gefunden, so thu was bereits erinneret ward; verlaß nähmlich alles, und sieh zu, ob der Wille des Herrn erfüllt sey.

Sehr viel kommt hierauf an, und manche Seelen die ein geistliches Leben führen, bringen sich um

viele Früchte und Ruhe, weil sie eigensinnig in ihren Uebungen sich abmatten. Es scheint ihnen nähmlich als hätten sie nichts gethan, wenn sie dieselben nicht alle vollenden; und sie halten dafür, die ganze Vollkommenheit bestehe hierin; und so werden sie dann Sklaven ihres eigenen Willens, und werden mächtig von demselben umhergetrieben, und arbeiten gleich einem Menschen, der Fesseln trägt, ohne je zur wahren, innerlichen Ruhe und Stille zu gelangen, wo der Herr wahrhaftig sich aufhält und ruhet.

Achtes Kapitel.

Von der Zuversicht auf das allerheiligste Altarssacrament, und wie die Seele Gott sich aufopfern soll.

Strebe aus ganzem Herzen dahin, daß du mit jedem Tage die Zuversicht zu dem allerheiligsten Altarssacramente in deiner Seele vermehrest, und höre nicht auf, dieß unbegreifliche Geheimniß zu bewundern und darüber dich zu erfreuen. Sieh im Geiste, wie unter diesen schlichten und reinen Gestalten Gott sich zeiget, um Seiner dich würdiger zu machen, da selig diejenigen sind, die nicht sehen und doch glauben. Hege nie das Verlangen, daß Er in diesem Leben unter andern Gestalten sich dir zeige. Sie zu, daß du deinen Willen in Ihm entflammest, und täglich bereitwilliger werdest, seinen Willen immerdar in allen Dingen zu thun.

Wenn du Gott in diesem heiligen Sacramente dich aufopferest, so sey bereit und fertig seiner Liebe wegen alle Martern, Qualen, Beleidigungen, so wie jede Krankheit, Unlust und Trockenheit in und außer

dem Gebethe zu leiden, und erwäge dabey, daß du all' dieses oft leiden und zu deinem Besten annehmen sollst. Nur hüte dich, daß du nicht selbst Schuld daran seyst, und deine ganze Freude bestehe darin, daß du mit deinem liebenden und geliebten Jesus, und zwar seiner Liebe wegen leidest.

Sey nicht bestandlos in irgend etwas Gutem, das du begonnen hast, und wolle nicht heute dieß, morgen etwas anderes; sondern harre aus und steh fest, und sey versichert, daß du — wenn anders du diese Mittel in aller Lieblichkeit anwendest — bis an's Ende ausharren wirst; denn nicht möglich wird es dir werden, auch nur eine Stunde außerhalb dieser Ruhe zu leben, ohne unerträgliche Qualen zu fühlen.

Neuntes Kapitel.

Daß wir keinen Trost in erfreulichen Dingen, sondern Gott allein suchen sollen.

Erwähle immer Trübsale, und sey froh, wenn kein Trost besonderer Freundschaften und menschlicher Gewogenheit dich erquickt, die der Seele keinen Gewinn bringen. Habe vielmehr immer deine Freude daran, unterwürfig zu seyn, und von dem Willen Anderer abzuhängen. Alles sey dir Veranlassung, zu Gott dich zu wenden, und nichts soll auf diesem Wege dich aufhalten. Trost sey es dir, daß alles die Bitterkeit, und Gott allein deine Ruhe ist. Richte alle deine Trübsale auf den Herrn; liebe Ihn und vertraue Ihm dein ganzes Herz ohne alle Furcht; denn Er wird allerdings Mittel finden, deine Zweifel zu lösen, und dich aufrichten, wenn du fällst.

Mit Einem Worte, wenn du Ihn liebest, wirst du alles Gute besitzen.

Opfere dich Gott zu einem Opfer in Frieden und Ruhe des Gemüthes auf; und, um auf diesem Wege besser fortzuschreiten und ohne Ermüdung und Verwirrung zu wandeln, richte mit jedem Schritte deine Seele nach dem Willen Gottes, und je inniger du demselben sie anschmiegest, je mehr wirst du auch Gnaden von Ihm empfangen.

Also soll dein Wille geordnet seyn: daß er alles wolle was Gott will, und nichts wolle was Gott nicht will. Erneuere auch bey jedem Schritte immer deinen Vorsatz Gott dankbar zu seyn, und beschließe nichts, außer was für den Augenblick nothwendig ist; sondern bewahre dich in Freyheit.

Deßhalb jedoch ist es niemand verwehrt, mit Fleiß und kluger Sorgfalt für Dinge zu sorgen, die in seinem Stande ihm nothwendig sind. Denn also handeln heißt nach dem Willen Gottes handeln, und hindert den Frieden und die wahren Fortschritte im Leben des Geistes nicht.

Nimm in allen Dingen dir vor, zu thun was du vermagst und sollst; und sey gleichgültig und ergeben in allem was außer dir liegt. Was du zu allen Zeiten thun kannst, ist, Gott deinen Willen aufzuopfern und nichts anderes zu verlangen; denn so oft du diese Freyheit besitzest und von allen Seiten ledig bist (was zu jeder Zeit und an jedem Orte, in und außerhalb deiner Beschäftigungen seyn kann), wirst du der Ruhe und des Friedens genießen. In dieser Freyheit des Geistes besteht das große Gut, das du beabsichtigest; und nichts anders ist diese Freyheit als das Verharren des innerlichen Menschen in sich

selbst, ohne über etwas sich erfreuen, oder etwas wünschen oder suchen zu wollen, das außer ihm selbst liegt. Und so lange du auf diese Weise frey bist, wirst du jeder göttlichen Dienstbarkeit genießen, worin das große Reich Gottes besteht, das inwendig in uns ist.

Zehntes Kapitel.

Daß der Diener Gottes den Muth nicht sinken lasse, ob er auch Widerwillen und Störung dieses Friedens in seinem Innern erfährt.

Mache dich gefaßt, dich oft und vielmahls verwirrt und dieser heiligen und süßen Einsamkeit und des geliebten Friedens beraubt zu fühlen; ein solcher Staub wird oft in dem Erdreich deines Herzens sich erheben, daß du nicht geringen Ueberdruß auf der Reise empfinden wirst, die du noch zu vollbringen hast. Gott läßt zu deinem Besten dieß zu. Bedenke, daß dieß jener Kampf ist, worin die Heiligen die Kronen der größten Verdienste errungen haben. Sprich in allen Umständen, die dich verwirren: „Sieh, Herr! deinen Diener; es geschehe mir nach deinem Willen. Ich weiß und bekenne es, daß die Wahrheit deiner Worte ewiglich besteht, und daß deine Verheißungen untrüglich sind; und hierauf gründe ich mein Vertrauen. Sieh hier dein Geschöpf; schalte damit wie du willst. Mein Gott, nichts soll an deinem Dienste mich hindern. Ich lebe für Dich allein." Selig die Seele, die ihren Herrn also sich opfert, so oft sie verwirrt und beunruhiget wird. Dauert dieser Kampf lange, und kannst du deinen Willen nicht so schnell du möchtest, dem göttlichen Willen vereini-

gen; so verliere deßhalb den Muth nicht, sondern fahre fort dich aufzuopfern und zu bethen, und sicherlich wirst du siegen.

Betrachte den Kampf, den dein Erlöser in jenem Oelgarten kämpfte und wie seine heilige Menschheit dessen sich weigerte und sprach: „Vater! wenn es möglich ist, so nimm diesen Kelch von mir;“ und wie dann seine Seele plötzlich in die friedliche Einsamkeit zurückkehrend, mit gelöstem und freyem Willen, in tiefer Demuth sprach: „doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!“ — „Sieh hin und thu nach diesem Vorbilde.“ Thu keinen Schritt in solcher Bedrängniß, ohne früher die Augen zu Christus am Kreuze zu erheben; und mit großen und sehr deutlichen Buchstaben wirst du dort geschrieben sehen, wie du dich zu betragen hast. Copire dieß Vorbild genau. Zage nicht, wenn zuweilen deine Eigenliebe dich verwirrt, entziehe dich dem Kreuze nicht, sondern kehre zum Gebethe zurück und harre aus in Demuth, bis dein Wille vergeht und du verlangest, daß der göttliche Wille in dir geschehe. Kehrest du auch nur mit dieser einzigen Frucht vom Gebethe zurück, so sey zufrieden; bringst du es aber nicht bis dahin, wahrlich dann wird deine Seele nüchtern und ohne ihre Speise seyn.

Arbeite dahin, daß durchaus nichts, sogar auch nur kurze Zeit hindurch, in deiner Seele wohne, außer Gott allein. Nichts soll dich erbittern noch zum Zorne anregen; wende deine Augen von der Bosheit und den bösen Beyspielen Anderer ab und sey gleich einem Kindlein, das über nichts sich entrüstet und über alles ohne Verdruß hinausgeht.

Eilftes Kapitel.

Von dem Fleiße, womit der böse Feind dahin wirkt, diesen Frieden zu stören, und wie wir vor seiner Arglist uns hüten sollen.

Da unser Widersacher umherzugehen pflegt, suchend welche Seelen er verschlinge, so wirkt er aus allen Kräften dahin, daß sie von der Demuth und Einfalt sich entfernen und ihrer eigenen Betriebsamkeit und ihrem Fleiße ihr Gutes aneignen und die Gabe der Gnade nicht bewahren, ohne welche niemand auch nur den Namen Jesus aussprechen kann. Können wir aber, kraft unsers freyen Willens, der Gnade widerstehen, so vermögen wir es gleichwohl nicht: sie ohne sie anzunehmen. Nimmt also jemand sie nicht an, so ist dieß seine Schuld; nimmt er sie dagegen an, so kann er dieß nur mittels der Gnade selbst thun, die allen in hinreichendem Maße angeboten wird.

Es strebt also unser Widersacher, der Teufel dahin, und regt den Menschen an zu glauben, er sey sorgsamer als ein anderer, und bereite sich besser vor, die Gaben Gottes zu empfangen, und wirkt dann, daß er diesen Gedanken in voller Hoffart hege und sein Unvermögen aus dem Gesichte verliere (da er doch nichts vermag, wenn nicht die Gnade ihn unterstützt), und von da weiter gehe und Andere in seinen Gedanken verachte, weil sie die Werke nicht thun, die er thut. Bist du daher nicht sorgfältig auf deiner Huth und wendest dich nicht in aller Schnelligkeit zur Demuth und Selbsterniedrigung und Versenkung in dein Nichts, wie bereits erinnert ward, so stürzt er dich in das Laster der Hoffart, gleich jenem Pharisäer, von welchem im Evangelium

die Rede ist, der seiner guten Werke sich rühmte und die Werke Anderer für böse hielt. Gelänge es dem Teufel je, auf diesem Wege den Besitz deines Willens an sich zu reißen, so würde er unfehlbar ganz Herr desselben und würde allerley Laster daselbst einführen und überaus großen Schaden und Gefahr anrichten; weßhalb auch der Herr uns ermahnt zu wachen und zu bethen.

Nothwendig mußt du also mit aller Sorgfalt dich hüten, daß der Feind so großer Schätze dich nicht beraube, wie der Friede und die Ruhe der Seele sind; denn mit aller Anstrengung strebt er diese Ruhe dir zu entwenden und zu wirken, daß deine Seele in Angst und Verwirrung lebe; weil er weiß daß hierin der ganze Verlust und Schaden besteht. Denn ist eine Seele in Ruhe, dann wirkt sie alle Dinge mit Leichtigkeit, thut viel und alles gut; weßhalb sie denn auch gern im Guten verharret und allem kräftig widersteht, was demselben entgegen ist. Umgekehrt aber thu eine Seele, die verwirrt und unruhig ist, wenig, und auch dieß wenige sehr unvollkommen, wird bald müde und lebt endlich in fruchtloser Marter dahin. Willst du demnach siegreich aus dem Kampfe ziehen, und soll der böse Feind das Geschäft deines Heiles nicht verderben, so sey in nichts sorgfältiger auf deiner Huth als darin, daß du keiner Unruhe in deine Seele Eingang gestattest, noch auch je einwilligest, daß sie einen Augenblick unruhig sey.

Um dich nun um so sicherer vor den Täuschungen des Feindes zu verwahren, nimm hierin als unfehlbare Regel an, daß jeder Gedanke, der dahin zielt, Gott weniger zu lieben und weniger auf Ihn zu vertrauen, ein Bothe der Hölle ist; und als solchen

verjage denselben schnell, gestatte ihm keinen Zutritt und gib ihm kein Gehör. Denn es ist dem heiligen Geiste eigen, die Seelen bey jeder Veranlassung immer mehr mit Gott zu vereinigen, indem Er in seiner süßen Liebe sie entzündet und entflammt und neues Vertrauen in ihnen erweckt; eigen ist es hingegen dem Teufel, immer das Gegentheil zu thun und mit allen erdenklichen Mitteln hiernach zu streben, indem er z. B. übertriebene Furcht einflößt, die gewöhnliche Schwäche vergrößert und der Seele Angst einjagt, daß sie sich nicht gehörig zur Beicht und Communion oder zum Gebethe vorbereite; weßhalb sie denn auch immer in Mißtrauen, Furcht und Aengsten schwebt. Und weil es ihr an fühlbarer Andacht gebricht, und sie im Gebeth und in andern frommen Uebungen durchaus keinen Geschmack empfindet, betreibt sie dieselben mit ungeduldiger Traurigkeit, da der Feind ihr vorstellt, daß nun alles verloren sey und es daher besser wäre, so viele mühsame Uebungen zu unterlassen; ja, zu so großer Unruhe, zu so großem Mißtrauen verleitet er sie zuletzt, daß sie dafür hält, alles was sie thut, sey vergeblich uud fruchtlos; woher denn ihre Betrübniß und Furcht so sehr zunimmt, daß sie endlich glaubt, Gott habe ihrer gänzlich vergessen.

Nimmermehr jedoch ist dieß also; denn unzählbare Vortheile würde die Seele bey der Trockenheit des Geistes und dem Mangel an fühlbarer Andacht gewinnen, wofern sie immer wohl Acht gäbe, was Gott durch dieselben beachsichtiget, und dabey geduldig wäre und beharrlich wirkte so viel sie vermag.

Auf daß du nun dieß deutlicher verstehest, und statt des Guten und Nützlichen, das Gott dir geben

will, nicht etwa deines Unverstandes wegen dir Schaden zuziehest, will ich die Vortheile, die aus der demüthigen Beharrlichkeit in Uebungen entspringen, die mit Trockenheit des Geistes verrichtet werden, in den folgenden Capiteln aus einander setzen, damit du dieselben erkennend, den Frieden nicht verlierest, wenn du in solcher Geistestrockenheit und Bedrängniß des Herzens dich fühlest, die aus einem Mangel an fühlbarer Andacht oder aus einer, wie auch großen und abscheulichen Versuchung entspringt.

Zwölftes Kapitel.

Daß die Seele innerlicher Versuchungen wegen nicht unruhig werden soll.

Viele gute Gaben bewirkt die Bitterkeit und Trockenheit des Geistes in der Seele, wenn sie dieselben in Demuth und Geduld aufnimmt. Verstände der Mensch dieß wohl, sonder Zweifel würde er dann keine so große Unruhe und Betrübniß hegen, wenn solche über ihn kommt; denn aufnehmen würde er sie, nicht als ein Zeichen des Hasses, den der Herr gegen ihn äußert, sondern als einen Beweis einer großen und besondern Liebe; und als eine ausgezeichnete Gnade Gottes würde er sie empfangen.

Sehr deutlich wird dieß, wenn man bedenkt, daß derley Dinge nur solchen Seelen widerfahren, die eifriger als andere dem Dienste Gottes sich widmen, und alles von sich entfernen wollen was Ihn beleidigen kann; und zwar widerfährt dieß ihnen gewöhnlich nicht im Anfang ihrer Bekehrung, sondern erst später, wenn sie dem Herrn einige Zeit gedient und fest beschlossen haben, Ihm mit größerer Vollkom-

menheit zu dienen, und auch bereits Hand an das Werk legten. Nie aber hören wir, daß Sünder und solche, die den Freuden der Welt ergeben sind, über ähnliche Versuchungen klagen; woraus sich deutlich ergibt, daß dieß eine köstliche Speise ist, mit welcher Gott diejenigen speiset, die Er liebt.

Ist aber auch diese Speise unserm Geschmack zuwider, so stärkt und frommt sie uns gleichwohl gar sehr, ohne daß wir dieß damahls wahrnehmen. Denn schmachtet die Seele in so schwerer Trockenheit, und kommen zu dieser noch solche Versuchungen, daß der bloße Gedanke daran ihr schon ein Gräuel ist, so gelangt sie allmählig zu jener Furcht, zu jener Verachtung ihrer selbst und zu jener Demuth, die Gott von ihr verlangt; ob sie auch, wie wir bereits erinnerten, dieß Geheimniß in der Trübsal selbst nicht einsieht, und deßhalb Abscheu hegt, und sich weigert einen solchen Weg zu wandeln, da sie nie ohne Geschmack und innerliche Freude seyn möchte; weil ihr zu Muthe ist, als wären ohne diese alle geistlichen Uebungen bloßer Zeitverlust und Mühe ohne Nutzen.

Dreyzehntes Kapitel.

Daß die Versuchungen, unseres Nutzens wegen, uns von Gott zugesandt werden.

Damit wir deutlicher einsehen, daß die Verschungen zu unserm Besten uns von Gott gesandt werden, dürfen wir nur betrachten, wie stolz und ehrsüchtig der Mensch durch die verderbte Natur ward, wie sehr er an seinem eigenen Urtheile hängt, und wie er sich immer für mehr hält als er ist. So überaus gefähr-

lich ist aber diese Selbstachtung für den wahren Fortgang im geistlichen Leben, daß der bloße Geruch derselben schon ein Hinderniß ist, das uns nicht zur wahren Vollkommenheit kommen läßt. Deßhalb übernimmt unser getreuester Gott, kraft seiner liebreichen Vorsehung, worin Er über jeden, zumahl aber über jene wacht, die seinem Dienste sich ernstlich ergeben haben, die Sorge, uns dahin zu führen: daß wir so großer Gefahr entgehen, und gleichsam gezwungen werden zur wahren Selbstkenntniß zu kommen. Dieß war der Fall mit dem heiligen Apostel Petrus; es ließ nähmlich der Herr zu, daß er Ihn verläugnete, auf daß er dann sich selbst erkönnte, und nicht fürder auf sich vertrauete. Eben so sandte Er auch dem heiligen Apostel Paulus, nachdem Er ihn bis in den dritten Himmel erhoben, und seine göttlichen Geheimnisse ihm entfaltet hatte, eine höchst lästige Versuchung zu, auf daß er, seine natürliche Schwäche erkennend, sich demüthigte und seiner Schwachheiten allein sich rühmte, und nicht etwa die Erhabenheit der Offenbarungen, die er von Gott erhalten hatte, ihn zur Vermessenheit führte, wie er selbst es bekennt.

Gott also, den unser Elend und unsere verkehrte Neigung zu Mitleid rührt, läßt es zu, daß derley Versuchungen über uns kommen, und daß sie zuweilen überaus groß und schrecklich, so wie auch von verschiedener Art seyn, damit wir uns demüthigen und uns selbst erkennen, ob es uns auch scheint, daß solche Versuchungen fruchtlos seyn. Und hierin erglänzt die Güte Gottes und seine Weisheit; da gerade das, was uns als so höchst schädlich erscheint, uns am meisten frommt, weil es uns dahin führt, daß wir

uns demüthigen; welcher Demüthigung unsere Seele mehr als alles andern bedarf.

Denn gar oft ist es der Fall, daß ein Diener Gottes, der solche Gedanken in seinem Innern fühlt und unter so großer Unandacht und Trockenheit des Geistes schmachtet, auf den Gedanken kommt, daß dieß seiner Unvollkommenheit wegen ihm widerfahre, und daß es keine Seele geben könne, die mit so großen Fehlern behaftet sey, und Gott mit solcher Lauigkeit diene wie er; ja daß ähnliche Gedanken nur Menschen innewohnen können, die von Gott verlassen sind, und auch er um derselben Ursachen willen es verdiene, von Gott verlassen zu seyn.

Und hieraus erfolgt, daß er, der früher sich für Etwas hielt, kraft dieser bittern, vom Himmel ihm zugesandten Arzney sich nun für den elendesten Menschen auf Erden hält, der sogar unwürdig ist, den Namen eines Christen zu führen; nimmermehr aber wäre er zu so niedrigen Gesinnungen von sich selbst, noch zu so tiefer Demuth gelangt, wofern diese großen Trübsale und außerordentlichen Versuchungen ihn nicht dazu gezwungen hätten. Eine Gnade also ist dieß, die Gott in diesem Leben einer Seele erweis't, die sich Ihm ergeben und geopfert hat: daß Er sie heile wie es Ihm wohlgefällt, und zwar durch Arzneyen, die Er allein für ihre Gesundheit und ihr Heil als nothwendig erkennt.

Außer dieser Furcht, welche derley Versuchungen und Mangel an fühlbarer Andacht in unserer Seele hervorbringen, gibt es noch manche andere. Wer nähmlich also bedrängt ist, sieht sich dadurch gezwungen seine Zuflucht zu Gott zu nehmen, und Gutes zu wirken, so wie er auch, als Mittel in dieser Drang-

sal und um von einer solchen Marter frey zu werden, sein Herz erforscht, jede Sünde und überhaupt alles flieht was unvollkommen, und auf was immer für eine Weise von Gott zu entfernen scheint. Und so wird die Trübsal, die ihm so feindlich und nachtheilig schien, ihm zu einem Antriebe, Gott um so eifriger zu suchen und von allem sich loszuschälen, was er mit dem Willen Gottes nicht für übereinstimmend hält.

Endlich sind alle jene Trübsale und Bedrängnisse, welche die Seele in derley Versuchungen duldet, nichts anderes als ein liebreiches Fegfeuer, wenn sie dieselben, wie erinnert ward, in Demuth und Geduld erträgt, und flechten jene himmlische Krone, die man durch sie allein erringt, um so glorreicher, als die Trübsale und Bedrängnisse in größerer Anzahl sind.

Hieraus also erhellt, wie wenig Ursache wir haben, deßfalls die Ruhe zu verlieren und nns zu betrüben; wie dieß der Fall bey solchen Seelen ist, die wenig Erfahrung haben, und die Gaben, die ihnen aus der gütigen Hand Gottes zukommen, dem Teufel und ihren Sünden und Unvollkommenheiten aneignen; die Zeichen der Liebe für Zeichen des Hasses halten, ..d die göttlichen Liebkosungen und Gnaden für strafende Pfeile ansehen, die von einem Herzen voll Zornes ausgehen, undendlich glauben, daß alles was sie thun ohne Verdienst sey, und daß dieser Verlust auf keine Weise ersetzt werden könne. Denn glaubten sie, — was in der That wahr ist, — daß hierin durchaus kein Verlust, sondern großer Gewinn Statt findet (wofern die Seele, wie sie es jederzeit vermag, diese Gelegenheit benützt); und daß dieß alles Beweise der liebreichen Erinnerung sind, worin Gott unser gedenkt: unmöglich würden sie dann sich beunruhigen

noch den Frieden deßhalb verlieren, weil sie von Versuchungen und Einbildungen sich bedrängt, und trocken und ohne Andacht im Gebethe und andern Uebungen fühlen; vielmehr würden sie in neuer Standhaftigkeit, ihre Herzen vor dem göttlichen Antlitze demüthigen und den festen Entschluß fassen, den Willen Gottes in allem und durch alles zu erfüllen, und dem Herrn genau so zu dienen, wie Er will, daß sie in dieser Welt Ihm dienen sollen. Auch würden sie große Sorgfalt anwenden in Frieden und Ruhe sich zu erhalten, und willig alles von der Hand des himmlischen Vaters annehmen, in welcher allein jener Kelch ist, der ihnen gereicht wird.

Denn mag eine solche Trübsal und Versuchung vom bösen Feinde oder von Menschen, mag sie wegen deiner Sünden oder einer andern Ursache wegen kommen, auf alle Fälle wird sie vom Herrn gesandt, ob Er sie auch, je nachdem es Ihm wohlgefällig ist, durch noch so verschiedene Mittel dir zusendet. Nichts widerfährt dir nähmlich als das Uebel der Mühsal; dieß aber kommt immer von Ihm, der es zu deinem Besten anordnet; ob auch das Uebel der Schuld, die dein Nächster z. B. dadurch begeht, daß er dir Schaden zufügt oder dich beleidigt, gegen seinen göttlichen Willen ist. Er bedient desselben sich zu deiner Wohlfahrt und zu deinem Heile; weßhalb du statt traurig und mißmuthig zu werden, mit innerlicher Freude und Fröhlichkeit Ihm danken und alles, was dir möglich ist, mit Beharrlichkeit und festem Entschlusse thun solltest; ohne die Zeit, und mit derselben, viele und große Verdienste zu verlieren, die du, nach dem Willen Gottes, in diesen Gelegenheiten gewinnen sollst, die Er dir zumittelt.

Vierzehntes Kapitel.

Was man thun soll, um in der Schuld und in Schwachheiten nicht unruhig zu werden.

Solltest du zuweilen in irgend eine Sünde oder hinsichtlich deiner Werke und Worte in einige Nachlässigkeit verfallen, wie das z. B. der Fall wäre, wenn du wegen etwas, das dir widerfährt, unmuthig würdest oder murretest, oder Murrende gern anhörtest, oder irgend Zank anrichtetest, oder ungeduldig oder neugierig, oder argwöhnisch gegen Andere wärest, oder in was immer für einen Fehler ein oder mehrere Mahle geriethest, so entrüste dich deßhalb nicht auf gewisse Weise, verzage auch nicht, noch werde auch übermäßig durch den Gedanken an das betrübt, was bereits vorüber ist, oder durch innerliche Verwirrung kleinmüthig. Denke nicht daß du ähnliche Gebrechen nie mehr los werdest, oder daß deine Unvollkommenheiten und dein schwacher Vorsatz Schuld daran sind; oder aber daß du nicht im wahren Geiste und auf dem Wege des Herrn wandelst; und belaste deine Seele nicht durch tausenderley andere Aengsten, daß sie mit jedem Schritte der Mißgunst und Verzagtheit unterliege.

Denn es würde hieraus erfolgen, daß du entweder dich schämtest Gott dich darzustellen, oder aber du würdest in solchen Kleinmuth vor Ihn treten, als ob du die Treue gänzlich gebrochen hättest, die du Ihm schuldig bist; und so würdest du, diesem Uebel abzuhelfen, die Zeit damit verlieren, über dasselbe nachzudenken und zu forschen, wie lange du darin verharretest, ob du einwilligtest und ob du wolltest oder nicht wolltest, und den Gedanken an dasselbe

ausschlugest? Je mehr du indeß hierüber nachdenkest, ohne den rechten Weg zu betreten, je weniger wirst du dein Ziel erreichen, und je größer wird dein Ekel und die Unruhe, so wie nicht minder deine Angst vor der Beicht werden. Gingest du aber endlich zur Beicht, so würdest du dieß mit einer gewissen lästigen Furcht thun; und ob du auch lange Zeit damit hingebracht hättest, würde darum dein Gemüth nicht ruhiger, wohl aber unruhiger werden, weil die Furcht dich befiele, als hättest du nicht alles angegeben. Und auf diese Weise führt manche Seele ein höchst bitteres und unruhiges Leben, das wenig Früchte bringt und wobey sie sich um einen nicht geringen Theil der Verdienste bringt.

Dieß alles aber kommt daher, weil man seine natürliche Gebrechlichkeit nicht erkennt, und die Art nicht weis, wie die Seele mit Gott wandeln soll, mit welchem man, selbst wenn man in alle besagten und in noch größere Schwächen verfiel, weit leichter durch eine demüthige und liebevolle Bekehrung, als durch Mißmuth und Angst sich aussühnt, von der Sünde hergenommen, in die man verfiel; zumahl wenn man sich allein auf die Erforschung, besonders der gewöhnlichen läßlichen Sünden beschränkt; von welchen allen hier die Rede ist; denn nur in solche pflegt eine Seele zu fallen, die nach der Weise lebt, die wir hier voraussetzen; auch gilt, was wir hier sagen, nur von Personen, die ein geistliches Leben führen, und die ernstlich gesonnen sind, Fortschritte im Geiste zu machen, und schwerer Sünden sich enthalten. Denn jene, welche frey in Todsünden leben und jeder Kleinigkeit wegen Gott beleidigen, bedürfen einer ganz andern Ermahnung, und

nicht für sie ist diese Arzney; denn allerdings haben diese große Ursache zu trauern und unruhig zu seyn, und großen Fleiß müssen sie auf die Erforschung ihres Gewissens verwenden, daß sie sich nicht durch ihre Schuld und Nachlässigkeit um die nothwendigen Mittel ihres Heiles bringen.

Doch, zu jener Ruhe und zu jenem Frieden zurückzukehren, worin der Diener Gottes sich immerdar bewahren soll, erinnere ich noch, was mehr als dieß alles ist, daß diese Bekehrung, um ganz im Vertrauen auf Gott gegründet zu seyn, nicht nur bey geringen und täglichen, sondern selbst bey größern und schwerern Vergehungen (wenn der Herr zuläßt, daß du in solche verfällst) Statt finden soll, selbst wenn du derselben viele auf einmahl, und zwar nicht blos aus Gebrechlichkeit und Schwäche, sondern sogar aus Bosheit begangen hättest; denn nimmer wird eine Reue, die das Gemüth blos beunruhigt und ängstliche Gewissenszweifel erregt, die Seele zum Stande der Vollkommenheit führen, wenn sie solche nicht mit jenem liebreichen Vertrauen auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes vereinigt.

Und dieß ist vorzüglich bei solchen Personen nothwendig, die sich nicht nur sehnen ihres Elendes ledig zu werden, sondern auch einen hohen Grad der Tugend zu erreichen und zu einer großen Liebe und innigen Vereinigung mit Gott zu gelangen. Da viele, die zum geistlichen Leben sich bekennen, dieß nicht verstehen wollen, wandeln sie beständig mit einem schwachen Herzen und einem Gemüthe voll des Mißtrauens, das sie dergestalt zurückhält, daß sie nicht vorwärts schreiten können, noch auch der Gnaden fähig werden, die Gott beschlossen hat, ihnen

stufenweise zu ertheilen, und führen daher beständig ein sehr elendes, fruchtloses Leben, das gleichwohl keines Mitleids werth ist, weil sie durchaus nur ihrer Einbildung folgen wollen, und sich weigern die wahre und heilbringende Lehre zu befolgen, die auf dem königlichen Wege zu hohen und festen Tugenden des christlichen Lebens und zu jenem Frieden führt, den Christus, selbst auf dieser Erde uns hinterließ.

Diese also müssen, so oft sie wegen Zweifeln ihres Gewissens in irgend Unruhe gerathen, bey ihrem geistlichen Vater oder bey sonst jemand, den sie für fähig halten ihnen Rath zu ertheilen, sich Rathes erholen, und demselben sich fügen, und über das Ganze sich beruhigen. Und um alles zusammen zu fassen, was hinsichtlich jener Unruhe noch zu sagen ist, die aus Fehlern entspringt, füge ich das folgende letzte Kapitel zum Schlusse bey.

Fünfzehntes Kapitel.

Wie die Seele ohne Zeitverlust sich beruhigen und fortschreiten soll.

So oft du wahrnimmst, daß du in irgend einen Fehler verfielest, sey er groß oder klein, und solltest du sogar tausendmahl an einem Tage, und zwar immer freywillig und mit Bedacht gefallen seyn, so beobachte folgende Regel:

Laß durch keine lästige Bitterkeit dich verwirren noch beunruhigen, und grüble nicht lange nach; sondern sobald du erkennest, daß du gefehlt hast, sieh in Demuth auf deine Gebrechlichkeit, und wende dich im Gefühl der Liebe zu deinem Gott und sprich

mit dem Munde oder auch mit dem Herzen allein zu Ihm: „Herr, wie ich bin, so handelte ich auch; anderes konnte man von mir nicht erwarten als solche und andere Fehler. Auch wäre ich hierbey nicht stehen geblieben, wofern deine Güte mich nicht zurückgehalten hätte, und mir nicht beygestanden wäre. So danke ich Dir denn, daß Du mich befreyetest, und bereue was ich gethan, und daß ich deiner Gnade nicht entsprochen habe. Verzeihe mir und verleihe mir die Gnade, daß ich Dich nie mehr beleidige, und daß nichts mehr mich trenne von Dir, dem ich immerdar dienen und gehorchen will."

Und hierauf verliere die Zeit nicht damit, daß du dich beunruhigest und grübelst, ob der Herr dir verziehen habe; sondern fahre in deinen Uebungen mit Zuversicht und Ruhe fort, als wärest du in keinen Fehler gefallen. Und nicht nur einmahl, sondern hundertmahl, und jeden Augenblick sollst du dieß thun, wenn es nothwendig ist, und immer mit der nähmlichen Zuversicht und Ruhe, das letzte wie das erste Mahl; denn auf diese Weise ehrest du die Güte Gottes höchlich, von welchem du allerdings zu glauben schuldig bist, daß Er ganz gütig und unendlich milder ist als du dir vorzustellen vermagst. Auf diese Art wird dein Gewinn, deine Beharrlichkeit und dein Fortgang im geistlichen Leben nicht unterbrochen, und du verlierest keine Zeit vergeblich und ohne Frucht.

Ja, sogar mit Gewinn kannst du — auf diese Weise vorgehend — von deinen Sünden und Fehlern erstehen, wenn du nähmlich, mit einem tiefen Blick in dein Inneres, dein Elend erkennest und vor Gott dich demüthigest; mit einem andern aber seine

Barmherzigkeit erkennest und sie liebest und preisest. Mehr noch: Höher wird dieser Fehler mit dem Beystande des Herrn dich erheben, als die Höhe war, von der du fielest, wenn anders du zu dieser Gnade mitwirken willst. Dieß sollten jene Seelen bedenken, die von Unruhe und Aengstlichkeit sich umhertreiben lassen; und einsehen würden sie, wie groß ihre Blindheit ist, da sie ihre Zeit mit so großem Nachtheile verlieren. Große Aufmerksamkeit verdient diese Erinnerung; denn sie ist ein Schlüssel, womit die Seele große Schätze erschließen kann, die sie in kurzer Zeit bereichern.

Von der Weise

Kranke zu trösten und sie zu einem seligen Tode vorzubereiten.

Ich war krank, und ihr habet mich besucht. Matth. 25.

Erstes Kapitel.

Welch ein verdienstliches Werk es ist, Kranken beyzustehen.

Offenbar besteht das sichere Heil des Menschen nicht in seinem Leben, sondern in seinem Tode, da der Baum, wohin er fällt, für immer liegen bleibt; woraus denn erfolgt, daß es ein Werk nicht geringer Liebe sey, wenn man den Kranken beysteht, daß sie eines seligen Todes sterben. Und ohne allen Zweifel ist dieß Werk weit wichtiger als Viele es sich vorstellen. Denn betrachtet man den Menschen, der selig werden soll, so finden wir, daß sein Werth unschätzbar ist, da er nach dem Ebenbilde und der Aehnlichkeit der allerhöchsten Dreyeinigkeit erschaffen ward; erhebt man aber den Blick zu den Werken, die der Sohn Gottes gethan hat, den Menschen zu erlösen, wer wird dann den unendlichen Werth und die Erhabenheit des menschlichen Heiles erfassen? Betrachten wir endlich das vorzüglichste

Ziel unsers Heiles, so ist die Größe desselben auf jede Weise unaussprechlich, da es die Glorie Gottes ist.

Zweytes Kapitel.

Was wir bedenken sollen, wenn man uns zu Kranken ruft.

Um uns um so kräftiger zur thätigen Liebe anzuregen, sollen wir, wenn man uns zu Kranken ruft, außer der erwähnten Betrachtung noch Folgendes erwägen.

Erstens, daß nicht dieser oder jener, sondern daß Gott selbst uns ruft, welcher seinen göttlichen Sohn uns zum Vorbilde gab, der die Welt zu erlösen vom Himmel zur Erde kam. Bedenke ferner, wie unermüdlich er wirkte, ohne Mühen, Kälte, Hitze, Hunger und Durst noch irgend Trübsale zu scheuen; ja, wie Er sogar den schmerzlichsten Tod am Kreuze starb. Willst du demnach deinen Herrn nicht betrüben, so weigere dich eines solchen Werkes um keiner Ursache willen, weder aus Müdigkeit, noch deiner Bequemlichkeit wegen, noch auch um was immer für Unannehmlichkeiten in dem Zimmer des Kranken auszuweichen. Drittens bedenke jenen Ausspruch des Herrn: „Mit eben dem Maße womit ihr messet, wird auch euch zurückgemessen werden.“

Drittes Kapitel.

Von den vorzüglichsten Mitteln, den Kranken beyzustehen.

Wollen wir das heilige Werk, den Kranken auf dem Todbette beyzustehen, in Treue vollbringen, so bedürfen wir dann fünferley:

Erstens, eines frommen Lebens;
Zweytens, des Mißtrauens gegen uns selbst;
Dritttns, des Vertrauens auf Gott;
Viertens, des Gebethes;
Fünftens, der Weise denselben beyzustehen.

Von den vier ersten Punkten will ich in dieser Abhandlung nichts weiter erörtern, da im geistlichen Kampfe hinreichend darüber gesprochen ward; hier soll also unter göttlichem Beystande nur von dem fünften, und zwar in möglichster Kürze die Rede seyn.

Viertes Kapitel.

Von den verschiedenen Zustande, worin Kranke sich befinden können.

Meiner Ansicht nach ist der Zustand, worin Kranke sich befinden können, von fünferley Art. Erstens giebt es solche, die durch irgend einen schweren Fall, oder durch Wunden oder andere Zufälle tödtlich verletzt, eines sehr schnellen Todes sterben; zweytens solche, welche eine längere Zeit zum Sterben verliehen ist; und der Zustand dieser letzteren zerfällt in drey Arten. Einige nähmlich wollen dem göttlichen Willen sich nicht fügen; andere hingegen fügen sich demselben und können die Kräfte ihrer Seele anwen-

den, Tugenden zu erwecken; dann giebt es auch solche, die wenig oder gar kein Gefühl mehr haben, oder nur mit äußerster Schwierigkeit einige Tugendacte erwecken können. Zu dem fünften Stande rechnen wir jene, die bereits außer Gefahr sind und von Tag zu Tage sich bessern.

Fünftes Kapitel.

Von der Weise jenen Kranken beyzustehen, die sich im ersten Stande befinden.

Die Weise jenen Kranken beyzustehen, denen der Tod bereits, dem Sprichworte zu Folge, auf der Zunge sitzt, ist: daß wir die Größe des Uebels schnell ins Auge fassen; und wenn dasselbe uns noch eine halbe Stunde Lebens verspricht, uns benehmen, als ob wir kaum eine halbe Viertelstunde zur Hülfe übrig hätten. Diese Hülfe also soll bey dem Vorzüglichsten und zum Heile unumgänglich Nothwendigen beginnen; denn dauert das Leben etwas länger, so kann man um so leichter das Uebrige nachholen, was sonst nothwendig ist.

Wir wollen ein Beyspiel aufstellen. Kommt uns ein Kranker vor, der bereits allmählig erstirbt, so besteht die Hülfe, die wir ihm leisten können, darin, daß wir ihm zusprechen und sagen: Mein Sohn! bereue von Herzen, daß du auf so manchfaltige Weise Gott beleidigtest, der in unendlicher Liebe dich nach seinem Ebenbilde erschaffen, und als du ewig verloren warst, durch das Leiden und den schmerzlichen Kreuzestod seines eigenen Sohnes dich erlöste, So bitte Ihn denn um Verzeihung, mit vollem Ver-

trauen auf die Verdienste seines eingebornen Sohnes und in Kraft des kostbaren Blutes, das Er für dich vergossen hat, und wenn jemand dir Leides gethan hat, so vergib ihm von ganzem Herzen und sprich: „O Jesus, Erlöser der Welt, erbarme dich meiner! o süßester Jesus, sey mir ein Jesus! O Jesus, Du guter Hirt, in deine Hände empfehle ich meinen Geist! O heilige Mutter Gottes, steh mir Armen bey! Alle Heiligen Gottes, helfet mir durch euere Fürbitte, daß ich das ewige Heil erlange!"

Ist noch einige Lebenszeit übrig, so sage ihm, daß er seine Sünden auf folgende Weise beichte: Es ist mir von Herzen leid, daß ich, vorzüglich gegen dieses und jenes Geboth, oft und oftmahls mich versündiget habe; doch muß man sorgsam seyn, das dieß so schnell als möglich geschehe. Läßt aber das Uebel noch mehr Zeit zu, so kann man näher ins Einzelne gehen und um die Umstände forschen, die am nothwendigsten zu wissen sind. Benimmt man sich mit dieser Vorsicht und Klugheit, so wird der Kranke nicht ohne hinreichende Mittel zu seinem Heile sterben.

Sechstes Kapitel.

Von der Weise Kranken beyzustehen, die sich im zweyten Zustande befinden, jenen nähmlich, welchen längere Zeit verliehen ward zum Tode sich vorzubereiten, und die oftmahls dem göttlichen Willen sich nicht ergeben wollen.

Wenn wir berufen werden, Kranken beyzustehen, die in dem zweyten Zustande sich befinden, so müssen wir, noch ehe wir das Krankenzimmer betreten,

bey seinen Angehörigen auf eine bescheidene Weise nach seiner Lebensart und nach seinen Gewohnheiten uns erkundigen, wofern wir ihn nähmlich nicht kennen; denn diese Kunde wird uns den Weg bahnen, ihn zum Heile zu führen.

Haben wir dann das Haus betreten und das gewöhnliche Pax huic domui gesprochen, so fragen wir den Kranken um seine Krankheit und nach seinem Befinden, und zeigen ihm in unsern Worten und durch den Ausdruck unsers Angesichtes, daß wir ihn lieben, Theil an seinem Leiden nehmen und ihm alles Gute wünschen.

Hierauf kann man inne halten und gleichsam wie nach einigem Nachdenken, jenen Spruch der Schrift mit einer Stimme und auf eine Weise, wie seine Krankheit es zu fordern scheint, gesprochen: „Eine große Mühseligkeit ward für alle Menschen erschaffen, und ein schweres Joch lastet auf allen Kindern Adams, von dem Tage ihres Austritts aus dem Leibe ihrer Mutter bis zum Tage der Begräbniß, wo sie zur Mutter aller Menschen wiederkehren.“ Dieser Spruch und diese Worte, mein Lieber...! sind fürwahr ein natürliches Gemälde von dem Elende des menschlichen Lebens; das bestätigt die Erfahrung aller Menschen; aber was noch weit wichtiger ist, dieser Ausspruch ist vom heiligen Geiste selbst, der nicht irren, noch Einen Menschen täuschen kann. Deßhalb sollen wir ihn alle betrachten und oft überdenken; denn er treibt wunderbare Früchte; er flößt uns nähmlich Verachtung gegen dieß sterbliche Leben und Sehnsucht nach dem ewigen Leben ein, das nie vergeht, und wo auch kein Schatten irgend eines Elendes ist. Und der heilige Geist sagt nicht nur

„eine Mühseligkeit und ein Joch," sondern eine große Mühseligkeit und ein schweres Joch; auch sagt er nicht blos: „ward den Menschen" sondern: allen Menschen auferlegt. Endlich beschließt er: „Von dem Tage ihres Austritts aus dem Leibe ihrer Mutter bis zum Tage der Begräbniß, wo sie zur Mutter aller Menschen zurückkehren." Scheint es Ihnen mein Lieber . . .! Daß wir glücklich diejenigen nennen können, die dem Tode, oder eigentlicher zu reden, dem andern Leben am nächsten sind; da diese die Last dieses gegenwärtigen Lebens, das gewöhnlich in Mühseligkeiten und Krankheiten besteht, bald von sich abwerfen; und daß wir daher die Todten glücklicher nennen können, wie der Weise spricht: „Besser ist der Tag des Todes als der Tag der Geburt?"

Siebentes Kapitel.

Andere Schilderung von dem Elende des menschlichen Lebens.

An unzähligen Stellen schildert die heilige Schrift das Elend des menschlichen Lebens; an einer derselben spricht sie auf folgende Weise. „Der Mensch vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und wird mit vielen Drangsalen erfüllt." O drey und vier Mahl unglückseliges, höchst unglückseliges Leben des Menschen! Bist du erfüllt mit Drangsalen, wo findet dann auch nur das geringste Vergnügen Raum, das wahr und nicht falsch wäre! O höchst elendes Leben, das nicht nur voll Einer Drangsal, sondern mit vielen Drangsalen erfüllt ist, wovon eine die andere über=

trifft. Ja kaum endet eine, schon ist schon die andere da, und oft nicht nur Eine, sondern zwey und mehrere zugleich.

An diese Drangsale dachte jener große Weltweise, der bitterlich weinte, so oft er einen Menschen sah; denn es däuchte ihm, er sähe ein schönes, aber tausend Drangsalen und unzähligen Zufällen preis gegebenes Gefäß. Hieran dachte auch jenes Volk, das bey der Geburt eines Menschen weinte und bey seinem Tode sich erfreute. Eine sehr bittere Speise fürwahr ist der Anblick dieser beyden Schilderungen; aber wessen Gaumen und Gemüth gesund ist, den spricht süß an, was darauf folgt. „Kurze Zeit lebt er und sproßt wie eine Blume hervor, und wird zertreten und flieht wie ein Schatten."

Das Beste an unserm flüchtigen Leben ist, daß es kurz ist; denn bedenkt die getreue Seele, daß sie in kurzer Zeit von diesem Elende zur Seligkeit des Himmels, in die Freuden des heiligen Geistes gelangen soll: wie sollte sie da sich nicht erfreuen und mit geduldigem Herzen alles Elend ertragen, sowohl ihre Sünden abzubüßen, als ihrem göttlichen Herrn zu gefallen.

So süß ist die Betrachtung der Kürze unseres Lebens, daß der Tod nicht nur den Gläubigen, sondern sogar den Ungläubigen höchst erwünscht war; ja, einige der letztern entleibten in heidnischer Blindheit sich sogar mit eigener Hand, um nur schnell zum Ende desselben zu gelangen. Valerius Maximus schreibt von einem Philosophen, der die Drangsale dieses Lebens mit so lebendigen Farben schilderte, daß er bey vielen Lust erweckte, sich selbst zu tödten; weßhalb der König Ptolomäus ihm verboth, derley zu sprechen.

Jene nun, die dem Elende dieses Lebens zu

entrinnen, sich selbst ermordeten, waren Heiden; wir aber sind durch die Gnade Gottes Christen und wissen, daß das künftige Leben nicht voll der Drangsale sondern voll der Güter ist, deren Größe weder ein Auge gesehen, noch ein Ohr gehört hat. Und wir sollten so unbesonnen und von dem Unrath blinder Leidenschaften so sehr verblendet seyn, daß wir uns weigerten, diesen glückseligen Uebergang von dem Elende zur Glückseligkeit zu thun, die nie ein Ende hat, und daß wir jene Stimme unseres göttlichen Hirten nicht mit freudiger Dankbarkeit anhörten, die von dieser, mit reißenden Wölfen erfüllten, Erde uns in seine göttliche Hürde beruft?

Achtes Kapitel.

Dritte Schilderung des menschlichen Lebens.

Wir haben bereits in den beyden vorhergehenden Schilderungen die Drangsale des menschlichen Lebens betrachtet. Wenden wir nun unsere Augen zur dritten, woraus eigentlich die beyden andern entspringen. Sieh, da ist sie aufgerollt, betrachte sie so lange du willst, und immer wird sie dir bitter vorkommen.

„Er sprach auch zu dem Weibe: Vermehren will Ich dein Elend, und oft sollst du Kinder empfangen. In Schmerzen sollst du sie gebären und unter der Gewalt des Mannes seyn, und er soll über dich herrschen. Zu Adam aber sprach Er: Weil du der Stimme des Weibes Gehör gegeben und von der Frucht des Baumes gegessen hast, wovon Ich dir verboten hatte zu essen, so sey die Erde verflucht in deinem Werke; in vieler Arbeit sollst du deine Speise

ihr abgewinnen alle Tage deines Lebens; Dornen und Disteln soll sie dir bringen und das Kraut der Erde sollst du essen. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis du zurückkehrest zur Erde, wovon du genommen bist; denn Staub bist du, und sollst wieder zu Staube werden."

Und es soll nicht etwa jemand glauben, daß dieß blos eine Schilderung des Lebens der Armen sey; keineswegs; allgemein ist dieselbe und alle umfaßt sie: Arme und Reiche, Adelige und Unadelige, Fürsten und Könige, Kaiser und Päpste; ja, mehr arbeiten diese letzteren im Schweiße ihres Angesichtes und größere Schmerzen leiden sie in ihrem Gemüthe, als die Armen im Körper und Gemüthe zusammen genommen.

Endlich aber dürfen wir, diese Schilderungen zu beschiießen, nur die Gestalt unsers Körpers betrachten, der, weil er die Form eines Kreuzes hat, uns deutlich genug erklärt, daß das menschliche Leben ein beständiges Kreuz ist; wer also am Kreuze hängt, der ist allerdings gekreuziget. Da nun unsere Seele an diesem sterblichen Kreuze hängt, muß sie, — ob sie will oder nicht will, Leid und Schmerz ertragen. Deutlich erhellt also aus allem bisher Gesagten, daß das Leben des Menschen elend, ja höchst elend ist; und keine menschliche Macht, keine Kunst kann dahin wirken, daß es nicht elend sey. Der Tod allein, wenn wir ihn willig empfangen, wann Gott ihn sendet, befreyt uns von jedem Elende.

Jenen aber, die dieß Leben für köstlich halten und welchen es daher überaus schmerzlich fällt, dasselbe zu verlassen, kann man füglich antworten, daß es ihnen wie gewissen Kranken ergeht, die, weil ihr Geschmack ganz verdorben ist, das Süße für bitter

und das Bittere für süß halten, und denen die guten Speisen schlecht, die schechten aber gut schmecken; weßhalb man, um sie für die Wahrheit empfänglich zu machen, ihnen sagen kann:

Erstens, daß sie dieß nicht sagen würden, wofern nicht durch das Leben, das sie führten und das an eitel Böses gewohnt, und so vielen Leidenschaften unterworfen war — ihr Erkenntnißvermögen verdunkelt wäre. Ferner würden sie sicherlich nicht also sprechen, wenn sie Einsicht genug hätten, einer Seits die Bedrängnisse und den Kummer zu [illegible]gen, den sie ertrugen, eine falsche und kurze Lust zu genießen; anderer Seits aber zu betrachten, wie kurz und vergänglich diese Lust selbst war. Fragen mögen sie deßfalls jene Seelen, die von Gott erleuchtet, die gegenwärtigen Dinge verachten und nach den ewigen Gütern des künftigen Lebens seufzen. Weßhalb wohl sehnte der heilige Paulus sich, zu sterben und bey Christus zu seyn? Weßhalb hielt der König David es für ein Unglück und klagte, daß seine Verbannung in dieß gegenwärtige Leben so sehr verlängert ward? Warum dieß, als einzig darum, weil sie erkannten, für wie wenig, ja wie für gar nichts dasselbe zu achten sey; ja daß es, der großen Drangsale wegen, womit es von allen Seiten erfüllt ist, Haß und Verachtung verdiene? Ueberdieß ist es auch ganz der Vernunft gemäß, daß sie ihre Einsicht der Einsicht so vieler Weisen und Schriftsteller von tiefem Sinne unterwerfen, die alle ohne Ausnahme und Unterschied erweisen, wie das menschliche Leben voll von Schmerzen und Drangsalen ist.

Zweytens, wenn wir die Reden aller, der Reichen sowohl als der Armen anhören, werden wir fin-

den, daß alle darin einstimmig sind und dieß Leben ein armselliges Leben nennen.

Drittens, sind auch derley Leute so blind und so stolz, daß sie den Ansichten anderer Menschen keinen Glauben beymessen wollen: so sollen sie gegen ihren Willen, dem Ausspruche des heiligen Geistes sich unterwerfen, der dieß Leben ein Leben voll des Elendes nennt; und es ist fürwahr nicht zu begreifen, wie man etwas, das voll des Elendes ist, köstlich nennen kann.

Viertens befrage ich jene, nach deren blindem Urtheile das menschliche Leben immer köstlich ist, um ihr eigenes Leben, das sie so voll der Wonnen fanden; „ob ihnen je Bitteres widerfuhr? Widerfuhr ihnen aber Bitteres, wie können sie es dann noch wonnig nennen, da es dem Bittern, das auf das Süße folgt, eigen ist alles vorhergehende Süße in Bitterkeit umzuwandeln, und überdieß das menschliche Herz also beschaffen ist, daß die Süßigkeit, die bereits vorüber ist, seinen Geschmack nicht mehr anspricht; sondern dem Erinnerungsvermögen blos Bitterkeit zuführt? Was nützt es einem Gaste, daß er zwey oder drey Speisen kostete, wenn die letzten sein Herz verbittern und vergiften?

Doch gesetzt auch, die falsche Ansicht dieser Menschen wäre wahr, und das ganze menschliche Leben wäre voll der Wonne, ohne die geringste Mischung von Bitterkeit: ist es nicht, wenn man auch dieß zugäbe, kurz, und geht in aller Schnelligkeit vorüber? Wer kann aber läugnen, daß das Ende eines solchen Lebens überaus bitter sey, und daß diese Bitterkeit alles Süße desselben bey weitem übertrifft? Wäre es jedoch auch lange und das Ende desselben

unabsehbar, welches dauert wohl länger, dieß irdisch- oder das himmlische Leben, das kein Ende kennt? Welches ist erhabener und besser? — Hier erfreut man sich der Geschöpfe, dort des Schöpfers; und zwar in unaussprechlicher, vollkommener Freude. Hier hat man Umgang mit eigennützigen, verkehrten und treulosen Menschen; dort erfreut man sich der Gesellschaft so vieler heiligen Seelen und der heiligen Engel; die einander so innig als sich selbst lieben und an der unerschaffenen Schönheit Gottes unaussprechlich sich erfreuen. Es hat also, selbst nach dem blinden und bethörten Unheil solcher Leute, der Mensch Unrecht sich zu weigern, wenn Gott in das andere Leben ihn abruft, da er zu einem unvergleichbar bessern und glückseligern Stande übergeht. Und wie könnte man auch einen Menschen vernünftig nennen, der etwas so Trübseliges mit aller Sehnsucht verlangt und das Bessere von sich stößt, das er sogleich und für geringeren Preis erhalten kann?

Was kostet den Menschen mehr: dieß gegenwärtige Leben gegen seinen Willen, oder es freywillig zu verlassen? — Es zu verlassen und urplötzlich in den ewigen Tod zu versinken; oder es zu verlassen und in das wahre, selige und ewige Leben überzugehen?

Neuntes Kapitel.

Wie man denjenigen beystehen soll, die wegen ihres jugendlichen Alters nicht sterben wollen.

Andere werden versucht, weil es ihnen scheint als nahe der Tod ihnen viel zu frühe, da sie gerade in der Blüthe ihres Alters sind. Zu diesen mag man

etwa sprechen: Mein Lieber... wenn du die Kürze des Lebens überhaupt wohl ins Auge faßtest, deutlich würdest du dann einsehen, das man dasselbe von keiner Seite kurz oder lang nennen kann. Denn was anders ist dieß Leben als eine flüchtige Wolke, ein Schatten, der schnell an uns vorüberflieht? Ein Wind, der mit aller Schnelligkeit dahin eilt? Ist es dir nicht bewußt, daß die Freuden dieser Welt um so schneller vorüber gehen, je mehr sie uns Lust gewähren? und daß man um so schneller stirbt als schneller man lebt? „Wie von einem Weber ward mein Leben abgeschnitten, sprichr der Prophet: als ich noch aufging, hat Er mich umgehauen; von der Frühe bis zum Abende wirst Du ein Ende mit mir machen." Kurz ist dieß Leben; und immer ungewiß ist diese Kürze; da man nicht weiß, ob unser Herr, in dessen Händen unser aller Leben und Tod liegt, „spät, oder um Mitternacht, oder beym Hahnenruf, oder in der Frühe kommen wird." O Leben, nicht blos zweifelhaft und blind bist du, sondern eine lebendige Trübsal!

Willst du die Kürze dieses Lebens einiger Maßen erfassen, so rufe einer deiner Handlungen ins Gedächtniß zurück, die du etwa vor fünf Jahren begingest, und dann eine andere von zehn Jahren her; und kaum wird es dir scheinen, als wäre der Zeit nach ein Unterschied zwischen denselben. Sey aber gewiß versichert, daß, hättest du auch von Adams Zeiten her bis auf diese Stunde gelebt, es dir dennoch scheinen würde, als ob der Tod sehr frühe komme. Dieß rührt einzig daher, weil dein Wille zu sehr an den Geschöpfen hängt; denn hättest du deine Neigung wohl gereinigt, sagen würdest du dann mit

dem Propheten: „Wehe mir, daß meine Pilgrimmschaft verlängert ward!" Vergleichen wir aber dieß Leben vollends mit der Ewigkeit, so wird es kaum als ein Augenblick erscheinen.

Doch wir wollen einmahl annehmen, es wäre möglich unser Leben in diesem Thale des Jammers nach unserm Belieben zu verlängern; sollte man dieß wohl wünschen? Denn was heißt lange leben anders als lange Zeit hindurch Trübsale leiden? Wir alle sind Pilgrimme und wandeln auf einem Wege voll der Schlingen, voll der Feinde, voll der Schmerzen, Irrthümer und Gelegenheiten zur Sünde. Und es ist dir noch leid, daß du das Ende eines so mühsamen und gefahrvollen Lebens so schnell erreichest? O elendes unb betrügliches Leben! Wie viele hast du mit der Hoffnung auf eine noch lange übrige Zeit in den Schlummer gewiegt, und das Schifflein ihres an Tugenden und Vollkommenheiten blühenden Lebens zu Felsenriffen getrieben, wo es scheiterte und in den ewigen Abgrund versank!

Wer geboren wird, muß sterben. Mußt du aber sterben, warum wünschest du denn die Zögerung so sehr und willst den folternden Gedanken so lange mit dir umhertragen, daß du einst sterben mußt? Einen Thoren würden wir den nennen, der mit vielen Andern zum Tode verurtheilt, den Richter bäthe, daß es ihn zuletzt sterben ließe. Warum auch bethen wir täglich: „dein Wille geschehe," wenn wir gegen diesen Willen uns empören? Oder warum sprechen wir: „Zukomme uns dein Reich," wenn die schmerzliche Knechtschaft dieses Lebens uns so sehr gefällt? Gar sehr mein Lieber. . . bist du verpflichtet Gott zu danken, daß Er der Gnade dich würdiget, dich

sobald in sein himmlisches Reich und in seine ewigen Freuden abzurufen. So ergib dich demnach seinem Willen, denn ewig und ohne allen Nutzen wäre sonst deine Reue.

Zehntes Kapitel.

Wie man jenen beystehen soll, die zu sterben sich weigern, weil sie hohe Würden bekleiden.

Es gibt Menschen, die zu hohen Würden emporstiegen, und die überaus stark angefochten werden, wenn die Stunde ihres Todes naht, und nichts vom Sterben hören wollen. Diesen muß man vorstellen, daß die Würden dieser Welt mehr zu verachten als zu schätzen sind; ferner das jene, die in hohen Würden stehen, Arbeitern gleichen, die auf den Spitzen hoher Gebäude stehen, bey welchem es sich nicht selten ereignet, daß sie hinabstürzen. Donnerkeilen und Sturmwinden sind sie ausgesetzt und schweben in beständiger Gefahr um's Leben zu kommen. Und wie diese größere Kälte und Hitze erdulden müssen, so erkalten auch jene in der Liebe himmlischer Dinge und Tugenden und werden um so mehr in der Liebe zur Eitelkeit, zur Welt und zu Lastern entflammt. Also sind alle; sehr wenige ausgenommen, die die Ehrenstellen geflohen, oder ihr Herz nicht daran geheftet und so gelebt haben, als besäßen sie dieselben nicht.

Nie habe ich gelesen oder gehört, daß, in diesem Leben, Würden zur Ruhe und zum Seelenheile geführt hätten; denn nichts anderes sind sie als ein beständiger Stoff zu Verdrießlichkeiten und zu schwe-

rer Verdammniß. Diese Verdrießlichkeiten und die großen Gefahren, welchen Männer von hohen Würden ausgesetzt sind, haben sogar viele Heiden gekannt, die deßhalb selbst die königliche Würde geflohen haben, wie die Weltgeschichte uns erzählt; nichts zu sagen von so vielen christlichen Königen, Königinnen, Kaisern und ihren Söhnen und Töchtern, die diese Welt großmüthig verachtend, das Herrschergewand gegen ein Ordenskleid vertauschten und ganz sich dem Herrn weiheten.

Bedenken Sie gefälligst nur selbst, wie vielen Aerger und Verdruß Sie in Ihrer Würde zu überstehen hatten; wie oft ihre Wünsche und Absichten Ihnen fehl schlugen! wie sehr das ängstliche Verlangen an Ihrem Innern nagte, zu immer höheren Würden emporsteigen; und wie manche Nacht Sie deßhalb in großer Unruhe, und wohl auch ganz schlaflos zugebracht haben?

O blinde Welt, wie eitel und voll der Lügen bist du! Wie schwer mußte überdieß Ihnen zu Muthe seyn, wenn Ihnen je der Gedanke an den Tod zu Sinne kam, da Sie wußten, daß er, ob Sie wollten oder nicht wollten, Sie des Lebens und Ihrer Würden zugleich berauben werde! So verachten Sie denn dieß Irdische, Gott zu Liebe, großmüthig, und gewiß wird Er im Himmel eine Würde Ihnen verleihen, die diese irdische mehr denn hundert Mahl an Glanz übertrifft; und seyn Sie nicht so unklug, diese und jene, die Seele und den Körper verlieren zu wollen, was ohne Zweifel der Fall seyn wird, wofern Sie, was Gott verhüten wolle, dieser nicht entsagen wollen und dieß Leben wider Willen verlassen.

Eilftes Kapitel.

Wie man jenen beystehen soll, die ihrer Kinder wegen nicht sterben wollen.

Es gibt Manche, welche sagen, daß sie gern sterben wollten, wenn nur ihre Kinder versorgt wären, und ihrer Leitung nicht mehr bedürften; und welchen es daher sehr schwer fällt, dem göttlichen Willen sich zu ergeben. Diese sollen wir vor allen Dingen fragen, woran ihnen mehr gelegen ist: daß sie in der Gnade Gottes sterben, oder daß ihre Kinder in dieser Welt wohl versorgt seyn? Wenn ihnen aber ohne allen Vergleich mehr daran liegt, daß sie ihr Heil wirken, als daß ihre Kinder zeitliche Güter zur Genüge besitzen, so sollen sie von jenen Besorgnissen sich loswinden, die das Heil ihrer Seele verhindern. „Denn wenn deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so schneide ihn ab und wirf ihn von dir; denn besser ist es dir, daß du mangelhaft und lahm zum Leben eingehest, als daß du zwey Hände oder zwey Füße habest und in das ewige Feuer geworfen werdest. Und wenn dein Auge dich ärgert, so reiße es aus und wirf es von dir; denn besser ist es dir, daß du mit Einem Auge in das Leben eingehest, als daß du zwey Augen habest und in das höllische Feuer geworfen werdest."

Zweytens, soll man sie fragen: Wer ist in eigentlicherem Sinne der Vater euerer Kinder, Gott oder ihr? Wer liebt sie mehr, Gott oder ihr? Wer ist mächtiger, sie zu unterstützen, Gott oder ihr? Ihr seyd blos ihre Aeltern dem Fleische und der Sünde nach; Gott aber ist ihr Vater seiner Güte

nach; denn aus bloßer Milde hat Er ihren Körper gestaltet und ihre Seele erschaffen. Hat man Gott in seiner unaussprechlichen Liebe seinen Sohn in diese Welt gesandt, daß Er die Welt erlöste und ganz in's Besondere für das Heil euerer Kinder wirkte, wie könnte Er sie je verlassen und ihnen die Güter versagen, die zu ihrem Heile nothwendig sind? — Andere Güter und Hoheiten dieser Welt aber soll der Christ nie so hoch achten, als unsere Natur es gern haben möchte, sondern genau so hoch als Gott es befiehlt und in der Absicht, die Gott wohlgefällig ist. Nicht von dem Leben und von der Betriebsamkeit der Aeltern, sondern von der göttlichen Güte und Vorsehung hangt das Vermögen der Kinder ab. Gutes und Böses, Leben und Tod, Armuth und Reichthum sind von Gott.

Deßhalb ist zwar der Mensch der Sorgen und Bemühungen für sich und seine Familie nicht enthoben; wohl aber wird ihm dadurch angedeutet, daß er sein Vertrauen nicht in seine Bemühungen und Sorgen, sondern auf Gott setzen und von seiner Hand alles annehmen, und für das Beste halten soll, was immer Er ihm zusendet. Ist es also Gott gefällig, daß ihr in dieser Krankheit sterbet, so glaubet mit Zuversicht, daß dieß für euch das Beste sey. Und sollten durch euern Tod euere Kinder ärmer werden als sie jetzt sind, so ist es zu ihrem Besten, daß sie arm sind. Die Hauptsache ist, daß wir gern und mit Dankbarkeit von seiner Hand annehmen was immer uns diese Vaterhand zusendet. Da also die Sachen so stehen, so übergebet euere Kinder den Händen des himmlischen Vaters mit großem Vertrauen, daß Er für sie alles thun werde was ihnen frommt,

und habet blos Acht auf das, was das Heil euerer Seele angeht.

Zwölftes Kapitel.

Von jenen, die wegen ihrer Sünden und aus Furcht vor den Gerichten Gottes nicht sterben wollen.

Die meisten Kranken werden gewöhnlich aus Furcht wegen der Sünden ihres verflossenen Lebens und vor den Gerichten Gottes ungemein niedergeschlagen und sterben deßhalb höchst ungern. Diesen müssen wir vorstellen, daß es allerdings in der Ordnung ist, die göttliche Gerechtigkeit und die verborgenen Gerichte Gottes zu fürchten; nur darf diese Furcht nicht so weit gehen, daß man die Hoffnung auf die Güte Gottes darüber verliere. Wissen sollt ihr daher, daß Gott von dem Sünder verlangt, daß er bedenke, er habe die göttliche Majestät beleidiget, und daß er diese Beleidigung so sehr bereue als es ihm möglich ist, und zwar in der Absicht Gott zu gefallen. Anflehen soll er die göttliche Milde um diese Reue; und seine Sünden aufrichtig und mit dem festen Vorsatze beichten, lieber alles, ja selbst das Leben zu verlieren, als Gott auf's neue zu beleidigen; dann aber soll er dem Willen Gottes sowohl für dieses als für jenes Leben sich vollkommen ergeben und auf seine Barmherzigkeit hoffen, wie sehr es ihm auch scheinen mag, daß er entgegengesetzte Wirkungen schaue. Wer dieß thut, der darf nicht daran zweifeln, daß er „des Lebens leben, und nicht sterben wird;" und daß seine Sünden, „wären sie auch wie Scharlach, gebleicht werden wie Schnee, und wären sie roth wie die Purpurschnecke, weiß wie Wolle werden."

Dahin soll der Sünder alle seine Gedanken und seinen ganzen Willen richten, daß er mit dem Willen Gottes übereinstimme, der da will, daß wir Reue darüber erwecken, Ihn beleidiget zu haben, und fest entschlossen seyn Ihn nie mehr zu beleidigen; sondern in allem und jedem Ihm zu gehorchen, und zu thun was Er befohlen hat, und was seine hochgeliebte Braut die heilige, katholische Kirche befiehlt. Alle übrigen Kümmernisse und Sorgen, z. B.: „Wer weiß, wer weiß ob ich zur Anzahl jener Sünder gehöre, welchen Gott verzeiht?" und andere ähnliche Gedanken sind Einfälle unserer Eigenliebe und Einflisterungen des Teufels; denn so unendlich ist die Barmherzigkeit Gottes und so unausssprechlich überfließend die Genugthuung, die Jesus der Gekreuzigte für die ganze Welt gethan hat, daß der Sünder, wenn er sie erkennen wird, derselben mehr als selbst der Verzeihung seiner Sünden sich erfreuen wird.

Dreyzehntes Kapitel.

Wie man diejenigen behandeln soll, die noch nicht sterben wollen, weil sie früher Buße für ihre Sünden thun möchten.

Es fehlt auch nicht an solchen, die ungern sterben, weil sie, wie sie sagen, ihre Sünden noch nicht beweint und abgebüßt haben. Diesen sage man etwa: Wisset Lieber . . .! jene Buße und Thränen sind von größerem Werthe, die Gott am meisten gefallen; jene aber gefallen Ihm sicherlich am meisten, die Er am strengsten von uns fordert. Verlangte

Gott reichlichere Thränen von euch, so würde Er euch ein längeres Leben verleihen; da Er aber nun das Opfer eures Lebens von euch fordert, so ist dieß ein Zeichen, daß Er keine andere Buße als die Ergebung eures Willens in den seinigen von euch will. So bereut es denn, daß ihr in der Vergangenheit es nicht bitterlich beweintet, die göttliche Majestät beleidiget zu haben; ist aber ein solches Weinen und eine solche Ergebung nicht nach euerem Sinne, so seyd versichert, euer Verlangen nach einem längern Leben kommt nicht daher, weil ihr eure Sünden beweinen wollet, ob es euch auch anders vorkommt, sondern um fortleben zu können, wie ihr bisher gelebt habet, und ist ein Wunsch der Sünder, die nach wieder erlangter Gesundheit ihren lasterhaften Neigungen mehr denn je sich hingegeben haben.

Trotz dessen gebricht es euch, wie kurz auch euer Leben noch daure, keineswegs an Mitteln, eure Sünden lange zu beweinen. Weinet nähmlich inniger und schmerzlicher und reiner Gottes wegen; weinet in größerem Hasse gegen euch selbst und mit größerer Liebe gegen Gott, mit mehr Ergebung in jede Strafe, die er nach seinem Wohlgefallen euch auferlegen will; und habet ihr diese schmerzliche Reue nicht, so lasset es euch schmerzlich fallen, daß ihr sie nicht habet, und bittet Gott darum, und opfert Ihm indeß die Thränen, die der eingeborne Sohn Gottes zur Ehre seines himmlischen Vaters für uns vergossen hat.

Vierzehntes Kapitel.

Von der Versuchung, die Beicht aufzuschieben.

Nicht unterlassen wird der böse Feind, den Kranken dieses zweiten Standes, wofern er sieht, daß sein Wille dem göttlichen Willen ergeben ist, dahin zu versuchen, daß er die Beicht verschiebe, und ihm einflistern, daß man dieß früher wohl bedenken müsse; dann aber wirkt und zielt er darnach, daß der Kranke unmuthig und verdrossen werde, und unterlegt ihm den Gedanken, daß, sobald er gebeichtet habe, alle Hoffnung für sein Leben verloren sey.

Auf diese Versuchung antwortet der heil. Augustinus: „durch keine Zögerungen soll man die Mittel verschieben, sich zu Gott zu bekehren; auf daß nicht die Zeit der Buße in dieser Langsamkeit verfließe; denn jener, der dem Büßenden Verzeihung verhieß, hat ihm den morgigen Tag nicht verheißen. Dieß hat viele getödtet, die da rufen: cras, cras! Schnell nähmlich ward die Thür geschlossen, und ausgeschlossen ward mit seiner Rabenstimme, der nicht gleich der Taube hatte seufzen wollen.“

Und deßhalb, mein Lieber . . .! seufzet jetzt gleich der Taube und schlaget an eure Brust. Nicht wahr, wenn die Gesundheit des Körpers euch angetragen würde, nicht: Morgen! würdet ihr dann sagen? Und sehet, die Gesundheit der Seele wird euch angebothen, wovon alles abhängt, und ihr saget: Morgen! Erkennet ihr euer großes Unrecht nicht? Wehe, wehe! Sogar der heidnische Dichter tadelt und verurtheilt euch:

„Was bist du so schnell, beym leisesten Schmerz, die Augen zu heilen?

Und der Seele Pein zu heilen, verschiebst du auf Jahre *)

Eben so spricht auch ein anderer:

„Eile schnell und vertraue dein Heil nicht künftigen Stunden;
Minder ist morgen bereit, wer es nicht heute schon ist **).

„Säume nicht," spricht der heilige Geist, „zum Herrn dich zu bekehren, und verschiebe dieß nicht von einem Tage zum andern, denn schnell wird sein Zorn kommen, und Er wird zur Zeit der Rache dich verderben." Auf also, lieber Bruder! schicken wir im Namen des Herrn uns zur Beicht an; denn nichts von den andern Gefahren zu reden, wird morgen eure Krankheit und Aengstlichkeit noch größer als heute; und vielleicht, ja ohne Zweifel wird die Arglist des Teufels dahin wirken, daß ihr euch ängstlicher fühlet, auf daß er eure Beicht verhindere. So beginnen wir denn jetzt; denn hinsichtlich der Vorbereitung und Gewissenserforschung überlasset mir die Sorge; und verlasset euch darauf, daß ich euch alles leicht ins Gedächtniß zurückführen werde.

Der Gedanke aber, die Beicht beraube den Kranken der Hoffnung wieder zu genesen, ist ein alberner und irriger Gedanke; oft vielmehr erfolgt gerade das Gegentheil. Denn nicht selten sendet Gott Krankheiten als Strafen der Sünde; wird also mittels der Beicht die Sünde getilgt, die die eigentliche Ursache der Krankheit ist, so hört auch ihre Wirkung

*) Horaz 2. Ep. 1. B.

**) Ovid Mitt. g. d. L. V. 93.

auf. Einen unzweydeutigen Beweis dessen gibt der Herr uns im Evangelium; denn wenn Er Kranke heilen wollte, erließ Er ihnen vor allem ihre Sünden; und hatte Er sie geheilt, so fügte Er immer die Ermahnung bey, daß sie nicht wieder zur Sünde zurückkehrten, damit sie nicht in eine noch schwerere Krankheit verfielen. „Sieh," sprach Er, „du bist nun gesund geworden. Sündige nicht fürder, damit dir nicht Aergeres widerfahre!"

Fünfzehntes Kapitel.

Von den vorzüglichsten Ursachen, warum der Sünder die Buße verschiebt.

Vier sind der vorzüglichsten Ursachen, weßhalb der Sünder die Buße verschiebt:

Unreiner Umgang;
Haß des Nächsten;
Unrecht erworbenes Gut; und
Schamhaftigkeit zu beichten.

Hinsichtlich der ersten Ursache ist zu erinnern, daß die geliebte Person, wofern sie nicht schon abwesend ist, entfernt werden muß, daß der Kranke sie nicht fürder sehe, noch auch irgend etwas von ihr erfahre. Dann kann man auch dem Kranken sagen: Ich merke wohl, aus welcher Ursache ihr die Beicht verschieben wollet. Schwer kommt es euch an etwas zu verlassen, das ihr so innig liebet. Nicht aufrichtig jedoch liebet ihr eure Freundin, noch trägt auch sie eine große Liebe zu euch; denn wie könnte man sagen, daß ihr einander aufrichtig liebet, wenn in dieser Liebe Eines das Andere bis auf den Tod

verfolgt? Lieben heißt der geliebten Person Gutes wollen, und es ihr so sehr nur möglich verschaffen. Aber nicht von dieser Art ist eure Liebe, die ein solches Gift mit sich führt, daß sie in demselben Augenblicke, wo sie wirkt, die Liebenden plötzlich ermordet. Denn liebet ihr eure Freundin, so tödtet ihr euch und sie; und eben so stürzet sie, euch liebend, sich und euch in den ewigen Tod. Findet ihr jedoch ein so großes Wohlgefallen darin, sie zu lieben, so möget ihr sie immerhin lieben, ohne Gift jedoch und mit jener Liebe, die euch und ihr Gutes und das Heil der Seele erwirbt. Dieß fürwahr ist ihr und euch gut. Verlasset sie, auf daß sie zur Liebe desjenigen sich wende, der sie erschaffen und erlös't hat, und es bereue und beweine, daß sie die göttliche Majestät so schwer beleidiget hat. Auch dürfet ihr sicherlich glauben (und ich sage dieß nicht ohne guten Grund), daß eure Freundin euern Umgang nicht fürder mag, und zwar erstlich eures, dann auch ihres eigenen Heiles wegen. So verlasset denn auch ihr sie wegen eures und wegen ihres Heiles, ganz vorzüglich aber damit ihr Gott gefallen möget. Lasset euch auch hierüber weiter in keine schweren und lästigen Gedanken ein; denn verlassen müßt ihr sie auf alle Fälle, ob ihr wollet oder nicht. Und ihr werdet doch nicht so albern und so verstockt seyn, daß ihr sie lieber mit dem Verlust eurer Seligkeit, als mit dem Gewinne der Freundschaft Gottes und seines Reiches verlassen wollet?

Sechzehntes Kapitel.

Von der zweyten Ursache, oder von dem Hasse des Nächsten.

Diese zweyte Ursache, oder den Haß des Nächsten zu heben, spreche man: Mir kommt vor, als wolltet ihr euch wie ein wackerer Krieger benehmen; und gleichwohl verstehet ihr durchaus nichts von der Kunst und den Gesetzen des Krieges. Habet ihr je gesehen, daß jemand, der Rache an einem Feinde nehmen will, damit beginne, daß er sich selbst zuerst umbringe? Und von welchem ehrlichen Krieger hörtet ihr je, daß es ihm, wenn er zur Fahne seines Feldherrn geschworen hatte, zur Ehre gereichte, unter der Fahne des Feindes zu streiten? Ihr, geliebter Freund! seyd durch die Gnade Christi, unseres Feldherrn, ein Christ; und zu seiner Fahne schwuret ihr in der heiligen Taufe. Kämpfen müsset ihr also nach den Gesetzen der christlichen Kriegeszucht. In diesem Kriege aber zieht man gegen die Sünde allein und gegen die Leidenschaften zu Felde, die zur Sünde führen. Wer anders thut und gegen seinen Bruder ficht, der ist kein Streiter Christi, noch auch ein ehrlicher Krieger, sondern ein Empörer und folglich der Hölle werth.

Heget ihr aber so großes Wohlgefallen an Zorn und Rache, so rächet euch an euch selbst, da ihr Gott und eure eigene Seele und die Seele des Nächsten so oft und so schwer beleidiget habet; erzürnet wider eure ungeordneten Leidenschaften, und streitet gegen die Sünde. Wollet ihr aber gegen Jenen streiten, der euch beleidiget hat, und ihn mit großen Ehren überwinden, so streitet mit jenen Waf-

fen, und auf jene Weise, die Jesus Christus unser oberster Feldherr uns lehrt. Dieß sind aber die Waffen, mit welchen wir nach dem Willen Christi gegen unsere Feinde streiten, und die Weise, wie wir glorreich überwinden sollen: „Ich aber sage euch: liebet eure Feinde!“

Für Schande hält es die blinde Welt, an seinen Feinden sich nicht zu rächen; und für Feigheit, ihnen zu verzeihen und Gutes zu thun. O Herr, o mein allmächtiger Gott! entehrt also bist Du und feige, wenn Du deinen Feinden verzeihest und ihnen auf jede Art Gutes erweisest. Und da es Dir eigen ist, immer zu verzeihen, so ist nach diesem blinden und gottlosen Urtheile der Welt auch Feigheit und Schande Dir eigen! Ja, auch dein eingeborner Sohn that, als er am Kreuze hängend für seine Feinde bethete und sprach: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun!“ ein Werk der Schande und der Feigheit, da Er für Feinde bethete, die Ihn kreuzigten! Und nach einem richtigen Schlusse dieses ruchlosen Urtheiles der Welt waren alle deine heldenmüthigen und unüberwindlichen Diener, alle Apostel, alle Jünger, alle Märtyrer, alle christlichen Könige und Kaiser und Heiligen, ja alle Kämpfer deines Heeres feige und ehrlos, da alle ihren Feinden verziehen und ihnen Gutes gethan haben? —

O verblendete und über allen Ausdruck gottlose Welt! du selbst verehrest und feyerst ja in deinen Geschichtbüchern jene mächtigen Fürsten, die unter andern Großthaten, auch ihren Feinden verziehen und ihnen Gutes erwiesen haben. Nicht nur feige, sondern für höchst großmüthig hältst du jenen

Cäsar Augustus, und bewunderst die Worte, die er zu seinem Feinde sprach: „Ehemahls, o Cinna! vergab ich dir als einem Feinde; nun vergebe ich dir als einem Auflaurer und Vatermörder, Freundschaft sey von nun an unter uns, und streiten wollen wir: ob ich dir zwey Mahl aufrichtig verzieh; oder ob du diese Verzeihung aufrichtig annahmst?“ Also sprichst du Welt, und gleichwohl nennst du das Verzeihen heute Feigheit?

Doch lassen wir nun die Welt, in ihrer Blindheit, und folgen wir dem Herrn Jesus, unserm Feldherrn nach; denn große Ehre ist dieß, und von unschätzbarem Werthe und unausweichliche Nothwendigkeit für jeden, der nicht Lust hat, ewiglich zu Grunde zu gehen. Dieß ist die Ehre und die Belohnung jener, die verzeihen und den Feinden Gutes thun: „daß ihr Kinder eures Vaters seyd, der im Himmel ist.“ Also spricht Christus. Wie groß aber die Ehre und der Lohn sey, ein Kind Gottes zu werden, das wird nimmermehr ein Mensch erfassen.

Was sollen wir aber erst von der Nothwendigkeit sagen, unsern Feinden zu verzeihen? Wir alle sind Schuldner Gottes; denn alle haben wir Ihn, mehr oder minder, beleidigt. Verzeihet ihr nicht, ruft Er uns zu, so wird auch euch nimmermehr Verzeihung werden. „Wer sich rächen will, der wird Rache finden vom Herrn, und fest wird Er seine Sünden bewahren.“ Also spricht die Schrift, und an einer andern Stelle: „Wenn ihr den Menschen ihre Sünden vergebet, so wird auch euer himmlischer Vater euch eure Vergehungen erlassen.“ Verzeihet also mein lieber . . . ., verzeihet! denn hinsichtlich der Ehre, könnet ihr nicht sagen, daß ihr einen Grund

hättet nicht zu verzeihen. Betrachtet ihr eure Schulden gegen Gott, so kann nichts zu eurem Vortheile angeführt werden, wofern ihr nicht verzeihet. Ja, wenn ihr sogar den Blick auf die Heiden wendet, werdet ihr überwiesen, daß auch sie verziehen haben, und nothwendig müßt ihr dann verzeihen, verzeihet ihr aber trotz dieser Ueberzeugung nicht, dann harret schnelle Verdammniß eurer, und Verstoßung in die Flammen der Hölle, die nie ein Ende kennen.

Ich will euch eine Geschichte aus dem Leben der Heiligen erzählen, die unter andern Beyspielen gerade hierher gehört. Es war einst ein Sterbender, der nicht zu bewegen war, einem seiner Feinde zu verzeihen, wie sehr und oft man auch deßhalb in ihn gedrungen war. Als man nun in der Kirche unter den Tagzeiten für die Abgestorbenen an die Worte kam: „Schone meiner, o Herr!" so lös'te der Gekreuzigte seine Hände vom Crucifixe los, verstopfte sich damit beyde Ohren und sprach: „Er schonte nicht, so werde auch Ich nicht schonen." Wollet ihr aber, daß Gott euch verzeihe, ohne daß ihr eurem Feinde verzeihet, so ist eure Hoffart teuflich, ja, so groß, daß man ihr gar keinen Namen geben kann; denn ihr wollet, daß Gott euch gehorche, ohne daß ihr selbst Ihm gehorchen wollet.

Siebenzehntes Kapitel.

Von der dritten Ursache.

Die dritte Ursache, weßhalb manche die Beicht verschieben, ist weil sie fremdes Gut nicht zurückgeben wollen. Diesen sagt man: Aus welchem Grunde wollet ihr das Gut nicht zurückgeben, das Andern

gehört? Nicht denken kann ich mir, daß es deßhalb geschehe, weil ihr es etwa mitnehmen wollet. Denn nackt kamet ihr zur Welt, und bald werdet ihr abermahl nicht von ihr scheiden. Thut ihr es aber in der Absicht eure Kinder zu bereichern, so seyd ihr im Irrthum; denn auf diese Weise erwählet ihr die ewige Verdammniß, um euern Kindern Bequemlichkeit zu hinterlassen; euch die Hölle, Reichthum euern Kindern! doch was sage ich auch Reichthum? Schnellere Gelegenheit zum Verderben! Und das ist wirklich so; denn durch diese unrecht erworbene Habe bringet ihr sie auf den Weg zur Hölle, daß sie eure Seele dort ewiglich verfluchen; und durch ein gerechtes Gericht Gottes werden sie tausenderley Elend in dieser Welt zu leiden haben; wie man dieß aus vielfältiger Erfahrung weiß. Denn oft und vielmahl sah man, daß Erben unrechtmäßigen Gutes dasselbe schnell verschwendeten und in die äußerste Armuth geriethen.

Doch gesetzt auch, daß also erworbener Reichthum dauernd wäre, und beständig bey eurer Familie bliebe; denket nur ein wenig über die Worte Christi nach: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und an seiner Seele Schaden leidet?“ Was wird so großer Reichthum euch helfen, wenn ihr durch ihn eure Seele verlieret? Und was für ein Vergnügen kann es euch überdieß gewähren, daß ihr nicht zurückgebet, was nicht euer ist; da ihr nur noch wenige Tage; ja vielleicht nur wenige Stunden zu leben habet, und euer Gewissen euch jetzt schon Vorwürfe macht, die ein Anfang der Hölle sind? Ach, über allen Ausdruck wird euch dann die Erinnerung peinigen, daß ihr eure Kinder bereichertet, wenn ihr sehen werdet, wie gottlos ihr dadurch ge=

gen eure eigene Seele gehandelt habet, da ihr zu ewigen Qualen sie verdammtet, um euren Kindern augenblickliche Freude zu hinterlassen.

Achtzehntes Kapitel.

Von der vierten Ursache.

Die vierte Ursache, warum der Sünder die Beicht verschiebt, ist die Scham. Einem solchen Menschen mag man auf folgende Weise zureden: Wie ich sehe, weigert ihr euch zu beichten, weil ihr euch schämet irgend eine schwere Sünde zu bekennen. Diese Scham wäre freylich sehr ehrbar und von großem Werthe gewesen, wenn ihr solche gehabt hättet, als der erste Gedanke euch anwandelte, der euch in Versuchung und Sünde führte; und wenn ihr damahls erwogen hättet, daß der Mensch durch die Sünde zum Thiere, ja zu noch Aergerem sich herabwürdiget, und aus einem Kinde Gottes zu einem Leibeigenen Satans wird. O wie glorreich wäre diese Scham gewesen, würdig des ewigen Lebens und unschätzbare Güter, wenn ihr dabey noch bedacht hättet, daß, wer da sündiget, vor dem allerreinsten und furchtbaren Auge Gottes sündiget, das alles sieht; vor dem ewigen Vater, der kraft seiner unaussprechlichen Liebe seinen Sohn zu uns gesandt und dem Tode Ihn hingegeben hat, die Sünde zu zerstören und uns zu erlösen! Von solcher Scham sollten Alle durchdrungen seyn, wenn sie zur Sünde versucht und gereizt werden: doch nimmermehr soll Scham vor der Beicht sie befallen. „Schäme dich nicht,“ spricht der Herr, „für deine Seele die Wahrheit zu reden; denn es ist eine Scham, die Gnade und Glorie herbeyführt.“

Ich will hier nichts von der unschätzbaren Ehre sprechen, die der Beichtende durch die Beicht erhält, da sie ihn von der Knechtschaft der Sünde und des Teufels errettet, und ihn zu einem Freunde und Kinde Gottes macht; ich antworte nur hinsichtlich eurer Versuchung. Ihr fliehet die Beicht aus Scham und Ehrgefühl. Wenn aber je ein Mensch irrte, so irret ihr. Denn erstens ist der Mensch, der vor Gott und dem himmlischen Hofe entehrt ist, was durch die Sünde allein und durch nichts sonst geschieht, durchaus keiner Ehre fähig. Mag immerhin die blinde Welt ihn ehren, so sehr sie will; auch diese wird durch Gottes Fügung ihn bald erkennen wie er ist, und für immer wird er entehrt seyn. „Zeigen werde ich deine Nacktheit den Völkern," spricht der Herr durch den Mund des Sehers, „und Königreichen deine Schande;" Worüber der heil. Augustinus also zu Gott sprach: „Ich verhüllte nicht; ich enthüllte, auf daß du verhülltest. Ich verbarg nicht, auf daß Du vedecktest. Denn wenn der Mensch verheimlicht, so entblößt Gott; klagt der Mensch sich an, so verzeiht Gott."

Ihr dürfet also sicherlich glauben, daß der Sünder kein wirksameres Mittel hat, seine Ehre wieder zu gewinnen als das Sacrament der Buße. Dieß bekräftiget unter andern auch Christus, dessen Wort nicht irren kann: „Wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden;" was ganz vorzüglich von der heil. Beicht gilt; wo der Bekennende, je mehr es ihm Ueberwindung kostet, seine Scham zu besiegen und seine Schändlichkeiten zur Ehre Gottes zu bekennen, der es also will: nicht nur von Gott und seinem ganzen himmlischen Hofe, sondern sogar von dem Beichtvater selbst um so mehr geehrt wird; denn also wirkt es Gott, der alles

über das Gemüth des Beichtvaters vermag; und hierüber könnte ich viele Beyspiele aus dem Leben der Heiligen anführen. Doch überlasse ich dieß jenen, die es angeht. Es gibt also, wie gesagt, kein wirksameres Mittel zu wahrhaftiger und beständiger Ehre und zur Freundschaft Gottes zu gelangen, und solche wieder zu gewinnen, wenn man sie verloren hatte, als so schnell wie möglich zu beichten.

Neunzehntes Kapitel.

Von zwey allgemeinen Mitteln, den Kranken dahin zu führen, daß er willig sterbe.

Zwey Mittel gibt es, die wie mich däucht, sehr kräftig sind, einen Kranken dahin zu stimmen, daß er seinen Willen darein gebe, zu sterben. Das eine ist, ihm zu sagen: daß der Mensch sterbe oder nicht sterbe, hängt durchaus nicht von uns, sondern von dem göttlichen Willen ab. Ist es also der göttliche Wille, daß ihr in dieser Krankheit sterbet, so sind alle Aerzte und Arzneyen der Welt, alle erschaffenen Mächte und Willen nicht im Stande zu bewirken, daß ihr nicht sterbet. „Kein Rath ist, keine Weisheit, keine Klugheit gegen Gott. Ich werde tödten und lebendig machen; Ich werde schlagen und werde heilen; und keiner ist der aus meiner Hand erretten könnte.“ Wenn ich euch demnach ermahne, daß ihr willig sterbet, so meine ich damit, daß ihr fromm und in der Gnade Gottes sterbet, der, eurer Krankheit nach zu urtheilen, will, daß ihr darin sterbet. So demüthiget euch also vor Ihm, und unterwerfet euch seiner allmächtigen Hand; und wandeln euch Begierden an, nicht sterben zu wollen, so saget ihnen: „Was sollen diese Begierden,

wenn mein Tod nicht in meinen, sondern in den Händen Gottes liegt?" Und euern Sieg mit Ruhm zu krönen, sprechet überdieß; „Und hinge es auch von mir ab, so wollte ich gleichwohl, weil ich sehe, daß mein Gott will, daß ich willig sterbe, gern sterben, auf daß ich Ihm wohlgefallen möge.

Das andere Mittel ist, sich oft zu denken, als spräche Gott: „Ordne dein Haus; denn sterben wirst du und nicht leben." Dieser Anspruch soll euch immer vor Augen schweben, daß ihr alles Verlangen überwindet, länger auf dieser Erde zu leben und sprechet: Wozu dieß Verlangen, wenn die letzte Zeit meines Lebens erschienen ist? Gehorchen will ich also meinem Schöpfer; will mein Haus bestellen und alle meine Neigungen und Werke jenseits nach dem himmlischen Vaterlande richten.

Zwanzigstes Kapitel.

Von dem dritten Stande der Kranken, und worin die Hülfe besteht, die man ihnen leisten soll.

Die Hülfe, die man den Kranken erweisen soll, die im dritten Stande sich befinden, und wie oben gesagt ward, dem Willen Gottes ergeben sind und es vermögen, Tugenden zu erwecken und sich darin zu üben, besteht darin, daß man sie lehre, wie sie, nach dem Willen und Wohlgefallen Gottes: gegen den Arzt, gegen diejenigen die sie bedienen, dann gegen die Krankheit selbst und gegen Gott sich betragen sollen; und wie sie endlich, allein mit dem Feinde im Kampf, zu streiten haben, wenn sie zum vierten Stande übergehen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wie der Kranke gegen den Arzt sich betragen soll.

Die Art, wie der Kranke gegen den Arzt sich betragen soll, ist ernstlich: den Arzt und die Arzneyen als Werke der Güte und Vorsehung Gottes zu betrachten, dessen Wohlgefallen es war dem Menschen in seiner Krankheit durch Aerzte und Arzneyen zu Hülfe zu kommen; da Er letzteren die Kraft verlieh, unsere Uebel zu heilen, ersteren aber eine Kenntniß der Krankheit und der Kräfte ertheilte, die den Pflanzen innewohnen.

Zweytens muß der Kranke für gewiß halten, daß, wenn Gott jetzt nicht Licht und Einsicht dem Arzte, und Heilkräfte den Arzneyen verleiht, diese ohne Wirkung bleiben und der Arzt weder das Uebel noch den Grund desselben erkennen wird. Es sind also hier drey Dinge zu beobachten. Das erste: so schnell als möglich zu beichten. Ein treffliches Arzneymittel ist das Sacrament der Buße, nicht selten sogar für die körperliche Gesundheit; denn sieht Gott ein reines Gewissen in dem Kranken, so erhört Er seine Seufzer und Gebethe um so schneller und verleiht in Folge derselben, wenn anders es für den Kranken heilsam ist, dem Arzte die wahre Erkenntniß des Uebels, und den Arzneyen die wirksame Kraft zur Gesundheit des Körpers. Das zweyte ist, daß die Reichen und Mächtigen nicht auf die Menge ihrer Aerzte, noch auch auf die versammelte Berathung derselben vertrauen, und daß die Armen nicht verzagen sollen, wenn sie von den Geschöpfen sich verlassen sehen; sondern daß diese, wie jene gleichmüthig auf Gott vertrauen und sich Ihm ergeben sollen, der ohne Aerzte und durch

Aerzte heilet, je nachdem es seinem göttlichen Willen wohlgefällig ist. Das dritte endlich ist, daß wir ungeachtet unserer Abhängigkeit von Gott, es dennoch nicht versäumen sollen, erfahrene Aerzte zu brauchen und ihnen zu gehorchen.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Wie der Kranke gegen diejenigen sich betragen soll, die seiner warten und ihn pflegen.

Da die Kranken ihrer Trübsale wegen gewöhnlich traurig und gegen jene, die ihrer warten und sie pflegen, verdrießlich, so wie mit den Diensten unzufrieden sind, die ihnen erwiesen werden, muß man diesem Uebel bey Zeiten zuvorkommen und sie zur Geduld ermahnen, so wie auch dazu, daß sie alle Dienste, die man ihnen erweiset, mit ruhigem Gemüth aufnehmen, ob sie auch nicht so bedient werden, wie sie es wünschen, oder die Bedienung, ihrer Krankheit wegen, ihnen nicht gut genug scheint.

Damit sie also nicht in den Fehler der Ungeduld und der Undankbarkeit verfallen, soll man sie überdieß ermahnen, daß sie, wofern es ihnen vorkäme, als würden sie nicht recht bedient, ganz heimlich zu sich selbst sagen: Still, still ihr innerlichen Regungen, euerem Urtheile ist in gegenwärtigen Umständen nicht zu trauen; ihr seyd keine guten Richter! Und wenn es uns auch hin und wieder an guter Bedienung fehlte, so sollen wir klug seyn und als gute Christen den Fehler entschuldigen, den Mißmuth verbergen und alles mit fröhlichem Antlitz und mit Dankbarkeit annehmen.

Und gebräche es ihnen auch zuweilen am Noth-

wendigen, so sollen sie deßhalb nicht ungeduldig werden, sondern ihre Sünden zu Gemüthe führen und bedenken, wie Vieles sie der göttlichen Gerechtigkeit schuldig sind, und diesen Mangel mit dankbarem Herzen als Strafen ihrer Sünden annehmen. Erwägen mögen sie überdieß, wie weit besser es ist, hier mit Wenigem und auf verdienstliche Weise, als im Fegefeuer mit Vielem und ohne den geringsten Gewinn zu bezahlen. Auch sollen sie das göttliche Opferlamm betrachten, das mitten unter unaussprechlichen Schmerzen am Kreuze hing und nicht einen Tropfen Wassers erhalten konnte. O wüßtet ihr, wie viele Kranke so sehr verlassen und von menschlicher Hülfe so fern sind, daß nicht nur Menschen, sondern auch Steine sich ihrer erbarmen möchten, mit wie geduldigem Herzen würdet ihr Gott preisen! Um wie viel mehr aber sollet ihr dieß thun, die ihr so viele Hülfe und Bequemlichkeiten habet!

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Wie der Kranke gegen die Krankheit sich verhalten soll.

Da die Krankheit Leiden erweckt und dem Kranken schmerzlich fällt, so ist die beste Weise mit ihr umzugehen, daß man sie geduldig ertrage. Zu diesem geduldigen Leiden aber sollen wir den Kranken durch folgende Gründe ermuntern.

Eine große Thorheit fürwahr ist es, wenn der Mensch sich weigert widerwärtige Dinge und Schmerzen zu ertragen, die das menschliche Leben mit sich bringt, ohne daß man dieselben abschütteln kann; und nicht gering ist die Schande, daß man sich noch nicht daran gewöhnt hat, sie mit ruhigem Gemüthe zu ertragen. Wenn wir es für schimpflich halten,

daß ein Mensch, der lange Jahre hindurch in die Schule ging und lernte, sehr wenig weiß: was sollen wir von einem Menschen halten, der kaum geboren, schon die Schranken der Leiden und Schmerzen des menschlichen Elendes betrat und noch nicht zu dulden weiß? Wer hat je dieß menschliche Leben ohne Schmerzen verlebt? Wie schnell fielen unsere ersten Aeltern von den Wonnen des Paradieses in den Abgrund irdischer Schmerzen dieses Lebens! Wie nagend war der Schmerz in ihrer Brust, als sie, getroffen von dem schweren Fluche, aus dem Paradiese vertrieben wurden? als sie ihr Brod im Schweiße ihres Angesichtes gewannen? als sie in ihrem innig geliebten Sohne Abel den furchtbaren Tod schauten, den die Erde noch nie gesehen und erfahren hatte? Gleichwohl litten sie alles mit geduldigem Gemüthe. Welcher der Patriarchen, Könige und Propheten hat ohne Schmerz gelebt? Wer aus uns wird je von dem Schwerte des Schmerzes so tief durchdrungen werden, als Abraham bey dem Gedanken es ward, daß er Gott zu gehorchen, selbst Hand anlegen müsse, seinen einzigen und so innig geliebten Sohn Isaak zu schlachten? Wer kann den bittern Schmerz Jacobs sich vorstellen, als er den Rock seines vielgeliebten Josephs mit Blute gefärbt sah? Wer wird je in Davids Schmerz eindringen, als er von seinem königlichen Pallaste floh, weil sein eigener Sohn, den er so innig liebte, ihn bis auf den Tod verfolgte? Und was sollen wir von dem Könige Sedecias sagen, der, als man seines Reiches ihn beraubte, seine Kinder vor seinen Augen tödtete und hierauf ihm selbst die Augen ausstach, Fesseln an seine Füße legte und in den Kerker zu Babylon ihn abführte,

mitten unter diesen so schweren Drangsalen Gott den Herrn pries?

Wenden wir aber vollends unsern Blick zum neuen Testamente und sehen, was an unserm obersten Feldherrn geschah, der im strengsten Sinne des Wortes: ein Mann der Schmerzen, genannt ward; an seiner hochheiligen Mutter, deren Herz ein großes Meer der Schmerzen und Bitterkeiten war; an allen seinen übrigen Gliedern, den Aposteln, Märtyrern, Bischöpfen, Jungfrauen und allen Heiligen: so werden wir sehen, daß alle mit unaussprechlichen Schmerzen und Qualen überhäuft wurden.

Also mein lieber . . ., wenn niemand das Leben ohne Schmerz verlebt, so bleibt uns kein anderes Mittel, als daß wir dasselbe mit Geduld ertragen und Gott preisen; und auf diese Weise werden wir so viele Perlen für die himmlische Krone gewinnen, mit der Gott einst uns krönen wird, als wir hier Schmerzen überstanden haben.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie man den Kranken zur Geduld ermuntern, und zur Kunst des Leidens ihn anleiten soll.

Den Kranken in der Kunst zu unterrichten, die Schmerzen und Ungemächlichkeiten seiner Krankheit geduldig zu ertragen, sage man ihm, daß er seine Gedanken oft auf einen der nachstehenden Punkte richte und immer auf folgende oder ähnliche Weise zu sich selbst spreche:

Warum willst du jene bitteren Früchte nicht kosten, womit doch zu jeder Zeit die ganze menschliche Natur gespeis't ward? — Ach wozu fruchtet die

Ungeduld, wenn sie den Schmerz nicht hinwegnimmt, sondern ihn nur vergrößert? — Wäre es nicht bare Thorheit, wenn ich, da ohnedieß schon mein Körper krank ist, auch noch den Geist erkranken ließe; da doch, wofern dieser gesund ist, alle anderen Uebel für nichts zu achten sind? — Ist nicht das Fleisch einer meiner vorzüglichsten Feinde? warum also lasse ich seine Schmerzen mir so sehr zu Herzen gehen? — habe ich nicht, das Fleisch zu ergetzen, Gott beleidiget? Sollte ich daher mich nicht erfreuen, daß ich durch die Schmerzen desselben dem Herrn für diese Beleidigung Genugthuung leiste? — Wenn es keinen Kaufmann gibt, der es unterließe, wenn anders er kann, mit geringem Gelde köstliche Waaren einzukaufen, wie sollt' ich es unterlassen mit so kurzen und leichten Schmerzen den Himmel und eine glänzende Krone ewiger Herrlichkeit zu erkaufen? „denn was jetzt augenblicklich und leicht ist: unsere Trübsal, wirkt ein über allen Ausdruck erhabenes, ewiges Gewicht der Glorie in uns, indem wir nicht auf Dinge schauen, die da gesehen werden, sondern auf solche die nicht gesehen werden; denn die gesehen werden, sind zeitlich, die aber nicht gesehen werden, sind ewig." Also der Weltapostel.

Was für eine wunderbarlich reiche Waare muß diese seyn, da man in diesem Handel mit Zeitlichem Ewiges, mit Wenigem Vieles erkauft? Heil also mir, daß ich auf diesem blühenden Jahrmarkte mich befinde! Fürwahr mit großem Unrecht klage ich, und bedenke nicht, daß ich, wenn anders ich dem Körper Christi einverleibt seyn will, auch als ein Glied desselben unter einem Haupte, das mit Dornen gekrönt ist, nicht frey von Schmerzen seyn kann. In den Himmel will ich kommen, allein:

„durch viele Trübsale müssen wir eingehen in das Reich der Himmel." Auch darf mich dieß durchaus nicht befremden, da unser Oberhaupt von sich selbst redend, also spricht: „Mußte nicht Christus dieß leiden und also in seine Glorie eingehen?"

Ueberdieß kann man dem Kranken auch noch sagen, daß er außer diesen Betrachtungen, wenn heftige Schmerzen ihn plagen, jener Schmerzen gedenke, die unser liebreicher Erlöser bald in diesem, bald in jenem Geheimnisse seines heiligen Leidens empfand; und der Kranke, der seine Gedanken hierauf heftet, wird ohne allen Zweifel erfahren, daß alle seine Schmerzen ihm versüßt werden. Mit dieser Betrachtung soll man auch Schußgebethe vereinigen; und zwar auf folgende Weise. Wenn du unsern Heiland betrachtet hast, wie Er auf dem Oelberge vor großer Angst Blut schwitzet, so sprich: O mein gütiger Erlöser! verleihe kraft jener Todesangst, die Du im Oelgarten erduldetest, Stärke meiner Schwachheit, auf daß ich es vermöge diese und was immer für andere Schmerzen nach deinem Wohlgefallen zu ertragen.

Ein andermahl mag der Kranke, wenn er irgend ein Geheimniß betrachtet, sich denken, daß Jesus der Gekreuzigte seine Augen zu Ihm wendet und also spricht: Sieh, wie viel Ich für dich leide! — Nun laß sehen, wie du deine geringen Schmerzen Mir zu Liebe erträgst. Fällt es dir schwer zu leiden so thu dir Gewalt an; denn das ist's was das Himmelreich. Mich selbst und meinen himmlischen Vater an sich reißt, worin eben die Glückseligkeit besteht.

Auch dadurch, daß wir Gott danken, wenn Er uns würdig achtet etwas zu leiden, wird das Herz zur Geduld erweitert, durch die Freude nähmlich,

daß wir nun etwas haben, das wir vereint mit den Schmerzen seines eingebornen Sohnes, der allerseligsten Jungfrau und aller heiligen Märtyrer und anderer heiligen, Gott aufopfern können.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wie der Kranke sich gegen Gott verhalten soll.

Das Betragen des Kranken gegen Gott besteht vorzüglich darin, daß er durch immer innigeren Glauben, Hoffnung, Liebe und Reue Ihn beleidiget zu haben, sich mit Gott vereinige, was auf folgende oder ähnliche Weise geschehen kann.

Kein Mittel ist mächtiger einen Menschen zu den erwähnten Tugenden zu führen, als die Betrachtung der Güte Gottes, die man dem Kranken von Zeit zu Zeit durch die Erwägung folgender göttlichen Eigenschaften entfalten kann, daß nähmlich Gott unser Schöpfer, unser Erlöser, unser König, Priester, Opfer, unser Fürsprecher, Mittler, Hirt, unsere Speise, unser Vater, Oberhaupt, Arzt, Lehrer, unsere Freude, unser Leben, unsere Ehre und Glorie und all' unser Gut ist. Jede dieser Eigenschaften kann man dem Kranken einzeln erklären und dann etwa auf folgende Weise beschließen: Und diesen so unendlich gütigen Herrn habet ihr beleidiget, der euch nicht, wie ihr es verdient hattet, plötzlich zur Hölle verstieß, sondern euch ertrug und immer und auf mancherley Weise zu sich berief. Was glaubet ihr nun wohl, sollet ihr Ihn nicht aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften lieben? Bereuen sollt ihr es allerdings von Herzen, das ihr seine Liebe beleidigtet; und von seiner Güte nicht nur die Verzeihung eurer Sünden,

sondern auch alles erdenkliche Gute hoffen. Nun denn, so erwecket Acte dieser Tugenden, erwecket euer Herz zu Liebe gegen Ihn, zur Reue über euere Schuld und zur Hoffnung auf seine Güte! ꝛc.

Man kann auch die Erklärung eines oder des andern der erwähnten Punkte — nicht ohne Nutzen und Erbauung der Anwesenden — mit irgend einer Geschichte aus der heil. Schrift oder aus dem Leben der Heiligen belegen, worin die göttliche Güte sich offenbar entfaltet, und dann irgend einen schönen Gedanken über die himmlischen Güter aussprechen, auf daß das Herz des Kranken entflammt werde und sich darnach sehne. Und dieß kann geschehen, wenn man z. B. ausspricht: „Als ich anrief, erhörte mich Gott." Ja wohl; denn so sehr ist Gott bereit in unsern Nöthen uns zu helfen, daß es gewisser Maßen scheint, als bestände seine ganze Freude darin, uns Armen Gutes zu thun. Wohin immer wir den Blick wenden, sehen wir Gott jederzeit bereitwillig; denn betrachten wir den Himmel, die Erde, die Pflanzen, das Meer und alle Thiere: so ist Gott überall gegenwärtig, und spendet unseres Nutzens wegen, ihnen allen beständiges Daseyn, Kraft und Wirksamkeit; ja sogar in den bösen Geistern, unsern Feinden, läßt Gottes Güte sich sehen, da Er ihre Macht beschränkt, daß sie uns nur bis dahin, und nicht weiter anfechten und in der Tugend prüfen können. Steigen wir in unser eigenes Herz hinab, sieh, so finden wir Gott, der des Bösen wegen uns straft und zum Guten uns ermahnt, und den Himmel und sich selbst uns verheißt, wofern wir Ihm gehorchen.

Mit großem Nutzen läßt sich auch das Gleichniß vom verlornen Sohne bey jenen Kranken anwenden,

die vor der Gerechtigkeit Gottes erbeben. Man lasse sie daher folgende Puncte wohl erwägen. „Als er noch fern war, sah ihn sein Vater und ward zur Barmherzigkeit angeregt, und, ihm entgegenlaufend, fiel Er ihm um den Hals und küßte ihn." — „Geschwinde, bringet das beste Kleid und thuet es ihm an, und gebet ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe seinen Füßen, und führet das gemästete Kalb herbey, und schlachtet dasselbe; und essen wollen wir, und ein Gastmahl halten, denn dieser, mein Sohn, ward todt, und lebte wieder auf; er war verloren gegangen und ist wieder gefunden worden."

Wie groß wäre demnach unsere Undankbarkeit, einen so liebreichen Vater zu beleidigen? Wer würde nicht Verzeihung auch der schwersten Sünde hoffen? Glückselig wer bald stirbt: denn bald gelangt er zur Seligkeit den Schöpfer zu schauen, der seine Augen, seine Zunge, sein Angesicht, seinen ganzen Körper gebildet und seine Seele erschaffen hat; den Erlöser, der durch sein eigenes Blut und durch seinen Tod ihn erlös'te; die Schönheit Gottes, die so groß, so unendlich ist, daß sie das unendliche Erkenntnißvermögen, die unendliche Erfassungskraft Gottes selbst erfüllt und vollkommen ersättigt, der die vollendete Seligkeit ist! Welche Schönheit ist das, die unabläßig und von aller Ewigkeit her von dem göttlichen Auge angeschaut und bewundert, Gottes unendlich glückseligen Geist auf jede Weise dergestalt in ewigem Entzücken gefesselt hält, daß kein anderer Gegenstand je Ihn davon abwenden kann; und die nicht nur nie verleidet, sondern immerdar eine Quelle unaussprechlicher Glückseligkeit ist! O unaussprechliche Gnade, die dem Menschen verliehen ward, selig zu

seyn durch jene Schönheit, wodurch Gott selbst selig ist! Von hohem Werthe ist also eure Krankheit, die von dieser Erde euch in den Himmel, von so großen Gefahren in den Hafen der Sicherheit, von so großem Elende zur Seligkeit Gottes führt!

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie man jede Gelegenheit benützen soll, den Kranken immer mit Gott vereinigt zu halten.

Es fehlt nicht an Gelegenheiten, das Gemüth des Kranken mit himmlischen Gedanken und innerlichen Tugendacten zu nähren. Hat z. B. der Arzt sich entfernt, so können wir etwa dem Kranken sagen: Sehet, der Arzt hat euch nun besucht, und ihr habet seine Anordnungen hinsichtlich dessen vernommen, was für eure Krankheit erforderlich ist. Dieß ist nun ein irdischer Arzt, der nur den Körper aus Erde heilt, der auf alle Fälle wieder zur Erde zurückkehrt. Zwey Mahl des Tages besucht er euch und läßt sich dafür bezahlen. Wendet nun auch eure Gedanken zu Christus, dem himmlischen Arzte, der die unsterbliche Seele, und sogar auch den Körper heilt, wenn es euch nützlich ist. Er ist unser Herr, unser Gott, unser Schöpfer und Erlöser, der allein: „allen deinen Missethaten gnädig ist, der deine Krankheiten heilet, der dein Leben vom Untergang errettet, der dich mit Barmherzigkeit und Erbarmungen krönet." Und nicht nur zwey Mahl besucht Er den Kranken, sondern beständig ist Er um ihn, behütet ihn vor dem Bösen und spendet ihm Gutes. „Ich bin mit ihm in der Trübsal," spricht Er durch den Mund des Sehers; und keine andere Bezahlung fordert Er

als Liebe; eine Liebe nähmlich, die dahin wirkt, daß wir seinen Gebothen gehorchen, die Sünden bereuen durch die wir Ihn beleidigten, und in festem Glauben zu seiner Barmherzigkeit flehen.

Und wie viele Gnaden dieser Art empfienget ihr bereits von diesem göttlichen Arzte? So ruhet denn endlich in seiner Liebe und sprechet aus ganzem Herzen mit dem königlichen Sänger: „Preise, meine Seele! den Herrn; und alles in mir bekenne seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht seiner Wohlthaten.“ Auf Eines jedoch müsset ihr hier Acht haben, daß ihr nicht einen großen Fehler begehet. Gern nehmet ihr, dem irdischen Arzte zu gehorchen, Arzneyen, die dem Munde bitter sind, um die Gesundheit eines verweslichen Leibes zu erlangen, die bey alle dem unsicher ist; mit wie weit größerer Liebe und Danksagung solltet ihr demnach, Gott zu gehorchen, jegliche Bitterkeit annehmen, die eure Sinne erfahren; und in allen Dingen seinem allerheiligsten Willen euch fügen! Seyd also sorglich auf eurer Huth, denn es gilt hier der Ehre Gottes und dem Heile eurer Seele.

Nie hat man überdieß gesehen noch gehört daß irgend ein irdischer Arzt, den Kranken zu heilen, seine Krankheit, die Mittel und bittere Arzneyen (wohl aber Geld und Geschenke) genommen hat; unser göttlicher Arzt hingegen hat dieß alles unseres Heiles wegen gethan. „Wahrlich Er selbst hat unsere Krankheiten auf sich genommen, und unsere Schmerzen selbst getragen!“ Er selbst trank den bittern Kelch unserer Arzney. „Soll ich den Kelch nicht trinken, den der Vater mir gegeben hat?“ — Er selbst auch nahm auf gleiche Weise in seinem

allerheiligsten und überaus zarten Fleische die Arzneyen der bittersten Schmerzen auf, unser Heil zu wirken. „Er ward aber verwundet unserer Laster wegen, und durch seine Striemen sind wir gesund geworden.“ Weßhalb Er auch in jene bittersten Seufzer ausbrach: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ O gottlose Undankbarkeit des Menschen, der diesen Arzt nicht liebt, der diesem Herrn nicht gehorcht, und seiner Liebe wegen nicht das Mindeste leiden will!

Läßt man etwa dem Kranken zur Ader, so kann man ihm sagen: Nun hat man euch Blut gelassen, doch nur an einem Theile des Körpers und nur weniges; auch geschah dieß blos der Liebe wegen, die ihr zu eurem Körper traget; überdieß traf euch nur die feinste Spitze des Stahles, und ihr empfandet dabey weder Nachtheil noch Schmerz; euer gekreuzigter Arzt aber wollte euch zu Liebe all sein Blut vergießen; und zwar floß dasselbe von allen Theilen seines Leibes; durch schmerzliche Geißelstreiche, durch spitzige Dornen und harte Nägel! O unaussprechlich süße Liebe! „O gütiger Jesus, sey mir ein Jesus!“

Wisset ihr, wie es uns ergeht, wenn wir von der Liebe sprechen, die Gott zu dem Menschen trägt? — Genau wie jenen, die mit Gefäßen zu dem Meere gehen, daß sie dieselben anfüllen. Allerdings füllen sie solche; doch wie? — So oft immer sie hingehen, tragen sie sich voll nach Hause; und dennoch bleibt das Meer in seiner vollen Unermeßlichkeit, als ob man durchaus nichts davon hinweggenommen hätte. Also widerfährt es uns, wenn wir von der Liebe Gottes reden; denn wie oft und wie sehr wir auch unser

Erkenntnißvermögen mit dieser Kunde erfüllen, dennoch bleibt immer eine ganze Unendlichkeit übrig.

Erhält der Kranke Besuche, so kann man ihm sagen: Sehet, wie Viele euch besuchen und auf mancherley Weise trösten; unser Erlöser am Kreuze aber wollte, daß die Besuche, die Er, uns zu heilen, annahm, Ihm schmerzliche Schmach und Verspottung brächten. „Die Vorübergehenden aber lästerten Ihn, schüttelten ihre Häupter und sprachen: Pfuy, der du den Tempel Gottes zerstörest und in drey Tagen ihn wieder aufbauest, rettte Dich selbst. Wenn Du der Sohn Gottes bist, so steige herab vom Kreuze!"

Wenn der Kranke die Brust gereinigt und den Mund ausgespült hat, sollen wir sagen: Mit der Gnade Gottes habet ihr nun die Brust gereiniget und den Mund ausgespült; auf daß aber unsere Brust von Missethaten gereiniget würde, duldete unser Heiland, daß man Ihm in sein heiliges Antlitz spie, das die Engel zu schauen gelüstet. „Da spien sie Ihm in's Angesicht!"

Legt der Kranke von einer Seite sich auf die andere, so kann man ihm sagen: Oft wendet ihr euch bald auf diese, bald auf jene Seite und dennoch findet ihr keine Ruhe; und zwar ist euere Krankheit Schuld hieran. Genau dieß widerfährt unserer Seele, wenn sie Gott verlassend, erkrankt und an die Geschöpfe sich anfesselt; wohin immer sie dann sich wenden mag, nirgend findet sie Ruhe. „Wende dich hin, wende dich her, spricht der heilige Augustinus, auf den Rücken, auf die Seiten, auf den Bauch, und sieh, alles ist hart;" denn Gott allein ist der Friede und die Ruhe unserer Seelen. Auf Gott also leget euer Herz, wenn anders ihr Ruhe finden wollet. Nach Lust möget ihr

in der Liebe Gottes von einer Seite zur andern euch wenden, und beruhigen werden sich alle euere Gedanken; in der Reue über die Beleidigung Gottes werden die Schmerzen eueres Körpers Linderung finden und in der Hoffnung auf seine Güte möget ihr vollkommen ruhen.

Stehen etwa Arzneygefäße auf dem Tische, so sage man: Ey wie viele Gefaße stehen hier zu euerem Dienste, voll von mancherley Heilmitteln und Wässern, indeß für den Sohn Gottes nur Ein Gefäß bereit stand, voll von Bitterkeit. „Es ward aber ein Gefäß hingesetzt voll Essigs.“ O wie groß ist unsere Undankbarkeit; denn sehen wir auch deutlich, wie Christus, unseres Heiles wegen und von der Sünde uns zu reinigen, das Bitterste ertrug, so erfüllten wir dennoch, statt Ihm zu danken, sein Herz immer mehr mit neuer Bitterkeit!

Sogar die Blumen, die man öfters in Krankenzimmern sieht, können uns Anlaß geben, das Gemüth des Kranken zu Gott zu erheben, wenn wir etwa sagen: Wendet einmahl die innern Augen auf jene göttliche Blume, auj den Sohn Gottes, voll aller Lieblichkeit der Liebe und alles Trostes. „Ich bin, spricht Er, eine Blume des Feldes!“ Die Blume des Feldes wird nicht von dem Menschen, sondern vom Himmel selbst begossen; sie eignet nicht diesem oder jdnem, sondern jedem der sie will; und nicht nur von Menschen sondern selbst von Thieren wird sie mit Füßen getreten. Auf gleiche Weise nahm auch der Sohn Gottes seine heilige Menschheit aus dem allerreinsten Blute der jungfräulichen Mutter, nicht durch die Vermittlung des Menschen, sondern durch die Vermittlung des heiligen Geistes. „Der heilige Geist

wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten;" und nicht diesem oder jenem, sondern dem gehört Er an, der Seiner in Liebe sich erfreuen und seine Gebothe befolgen will. „Wenn jemand Mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich ꝛc." Auch war diese göttliche Blume nicht nur dem heiligen Joseph und der allerseligsten Jungfrau untergeben, wie die Schrtft sagt: „und Er war ihnen untergeben;" sondern auch dem viehischen Willen der Pharisäer und der Hefe des Volkes; denn also spricht Er durch den Mund des Sehers: „Ein Wurm bin ich, und kein Mensch; die Schmach der Menschen und die Verachtung des Volkes." Nicht ohne tiefe Wehmuth kann man daher die große Hoffart des Menschen ansehen, der in seinem Uebermuth sich nicht einmahl Gott unterwerfen will.

Eben so können auch die Hauptkissen und Decken des Kranken uns Veranlassung geben mit dem Kranken zu sprechen und ihm zu sagen: Ihr habet doch wohin ihr euer Haupt legen könnet: der Sohn Gottes hatte dieß nicht, und schmerzlich sprach Er deßhalb: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester; der Sohn des Menschen aber hat nicht, wohin Er sein Haupt lege." So sehr verachtet Mich der Mensch, den Ich nach meinem Ebenbilde erschuf und mit meinem Blute und Tode erlös'te, daß Er lieber Eitelkeit und Trug, die betrüben und ertödten, in sein Herz aufnimmt als Mich, der Ich Frieden und Leben spende.

Und so können wir von was immer für Gegenständen Veranlassung nehmen mie dem Kranken und denjenigen zu sprechen, die ihn umgeben, daß wir sein Herz immer auf's neue zu Acten der Liebe ge-

gen Gott, zur Reue über seine Sünden und zu heiliger Hoffnung entzünden.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Wie man thun soll, wenn man das Crucifix in die Hand nimmt.

Man soll auch zuweilen das Crucifix zur Hand nehmen und dergestalt zu dem Kranken sprechen als spräche der Herr selbst: „Damit du, vielgeliebte Seele! sehest, wie sehr Ich dich liebe, stelle Ich deinen Augen mich dar, am Kreuze hängend, das Haupt von Dornen durchflochten, Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt, die Seele mit einem Speer eröffnet, und den Geist in die Hände meines himmlischen Vaters übergebend, auf daß Er ausgesöhnt mit dir, in seine Freundschaft dich aufnehme. Hat der Kranke dieß erwogen, so bethe er Jesus den Gekreuzigten an und spreche: „Heil Dir unser König! Du allein hast unserer Verirrungen Dich erbarmt. Dem Vater gehorsam, wurdest Du zur Kreuzigung geführt, wie ein sanftes Lamm zur Schlachtbank!" Insbesondere aber soll er das heilige Haupt des göttlichen Erlösers anbethen und alle stolzen und eitlen Gedanken, womit er je die göttliche Majestät beleidigte, in jene hochheiligen Wunden versenken und sprechen: O mein liebreicher Erlöser! kraft dieser Wunden verzeihe mir alle Sünden, die ich durch meine Gedanken begangen habe. Dann bitte er, die Wunden der Hände anbethend, um die Verzeihung aller bösen Werke, und bey der Anbethung der Füße um die Vergebung aller irdischen Neigungen. Endlich soll er die heilige

Seitenwunde anbethend, mit allen Gedanken, Worten und Werken, wodurch er Gott beleidigt hat, in diese heilige Wunde sich versenken, auf daß er dort gereiniget werde und sicher sey in allen Anfechtungen, und Schutz finde vor allen Uebeln. Und hierauf rufe er mit unüberwindlichem Vertrauen: „Der Herr ist meine Kraft, der Herr ist meine Veste, meine Zuflucht und mein Befreyer!"

Man kann auch, wenn man das Crucifix in der Hand hält, zu dem Kranken sprechen: Durch die Kraft der Wunden dieses allerheiligsten Leibes wird der ewige Vater mit der Krone der Glorie euch im Himmel krönen, und kraft dieser heiligen, mit Geißeln zerfleischten Schultern das Gewand der Freudigkeit euch spenden. Diese durchbohrten Hände haben euch im Himmel euern Sitz bereitet; diese heiligen Füße haben euch den Weg zum Himmel geebnet und den Eintritt in die ewige Freude verliehen. So opfert denn zur Danksagung dem himmlischen Vater auf diesem Kreuze seinen Sohn, daß Er in Hinsicht auf Ihn, diese Gnaden euch verleihe, und sprechet: Mein Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi! sieh das Antlitz deines Gesalbten, und kraft seiner heiligen Werke verzeihe mir und mache deines Reiches mich würdig, daß ich dort Dich anbethe und ohne Ende Dich lobe. Und so wird der Kranke nicht selten die Wunden des gekreuzigten Heilandes mit aller Innigkeit und festen Glauben küssen.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Wie man den Kranken zu dem Kampfe waffnen sol- den er allein von Angesicht zu Angesicht mit dem Feinde zu kämpfen hat.

Man soll dem Kranken sagen: Es könnte sich wohl ereignen, daß die Krankheit in der letzten Zeit euch der Sprache und des Gehöres beraubte; und es säumen die Feinde nicht in jener Zeit zu kämpfen, daß wir ihnen nachgeben; doch lasset euch deßhalb nicht irre machen und zaget nicht: „Denn mehr sind mit uns als mit ihnen." Glaubet ihr etwa, Gott schliefe? oder der gekreuzigte Heiland wäre müde, euer Heil zu wirken? und die allerseligste Jungfrau und die Schaaren der Engel seyn nicht zu euerer Hülfe bereit? Geht der böse Feind auch mit wüthigem Willen darauf aus, euch in die Verdammniß zu stürzen so ist der Wille Gottes für euer Heil unendlich größer; und weiß der Teufel euch zu betrügen und ha einige Kraft, so wird diese von der Weisheit un Kraft Gottes unendlich überwunden; mit Einem Wort so viel vermag, weiß und versucht der böse Geist, al unser Herr ihm gestattet, der da will daß ihr seli werdet. Es steht demnach alles in dessen Hand, d es unendlich gut mit uns meint. Kann man wol etwas Erfreulicheres hören! — Allein dessen ung achtet will Gott, daß wir auf unserer Huth seyn un gegen die Feinde uns waffnen, die in dieser letzte Zeit uns gewöhnlich mit Versuchungen gegen de Glauben und gegen die Hoffnung bedrängen, zu Ver messenheit verleiten und durch Täuschungen uns blen den wollen.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Wie man gegen die Versuchungen wider den Glauben sich waffnen soll.

Am Ende des geistlichen Kampfes ward von den Versuchungen gesprochen, die uns zur Zeit des Todes bedrängen; doch geschah dieß dort in Kürze, weßhalb wir hier, wo der eigentliche Ort dazu ist, etwas weitläufiger darüber reden wollen.

Damit du also mit leichter Mühe kämpfest, und in dem Kampfe wider die Versuchungen gegen den Glauben siegest, mußt du dich durchaus in keine Erörterung über den Glauben einlassen, und unerschüttert in dieser Veste bleiben: „Ich glaube, was die heilige, römische, christkatholische Kirche glaubt" Ja, würdest du auch durch Stellen der heiligen Schrift versucht, so achte nicht darauf, denn gewöhnlich werden solche Stellen in diesem Falle übel angebracht oder verstümmelt. Auf diese Weise wird alles wie Wachs am Feuer und wie Rauch in der Luft vergehen.

Es wird sich auch wohl ereignen, daß dir dann Gedanken zu Sinne kommen, die für den Glauben zu sprechen scheinen; aber auch diesen mußt du durchaus kein Gehör geben; denn gewöhnlich ist dieß alles List des bösen Feindes, der dadurch das Thor sich erschließen will, auf daß er dann mit Streitigkeiten in das Gemüth einkehre. Und um es ein für hundert und tausend Mahl zu sagen: begnüge dich in jenem äußersten Kampfe mit der sichern Veste, und beschränke dich auf diese kurzen Worte: „Ich glaube was die heilige, römische Mutterkirche glaubt; ich glaube dieß, wie sie es glaubt, in wiefern sie es glaubt, und weil sie es glaubt."

In diesen letzten Stunden vorwitzig nachgrübeln wollen, ist äußerst gefährlich; deßhalb sey zu allen Fragen und Gedanken hinsichtlich des Glaubens taub, selbst wenn es dir schiene, daß Engel vom Himmel, ja der gekreuzigte Heiland selbst dich befragten, um dir Stoff zu Verdiensten zu geben. So merke dir denn jetzt und sprich oft diese Worte, „Ich glaube was die heilige, römische, christkatholische Kirche glaubt, und will weiter nichts hierüber wissen."

Ist aber auch, was ich dir hier sagte, eine höchst feste Stütze, so will darum deine eigentliche Stütze dennoch die allmächtige Güte und Barmherzigkeit Gottes seyn; denn nicht der Bogen oder der Speer des Menschen rettet und verleiht den Sieg, sondern die Hand der göttlichen Kraft. Deßhalb erhebe deine Gedanken oft zu Gott, daß Er aus der Gefahr dich errette.

Dreißigstes Kapitel.

Von den Glaubensbekenntnisse.

Man sage dem Kranken, daß er das Glaubensbekenntniß ausspreche, und hierauf frage man ihn: glaubet ihr dieß alles und was sonst die heilige römisch-katholische Kirche glaubt und bekennet? Wollet ihr in diesem Glauben leben und sterben? So erhebet denn euer Gemüth zu dem Schöpfer und sprechet: Herr, mein Schöpfer! deine Güte begnügte sich nicht damit, mich nach deinem Ebenbilde zu erschaffen; sondern Du wolltest auch, daß ich von katholischen Aeltern geboren würde, und in der heiligen katholischen Kirche lebte; wofür ich Dir inniglich danke. Und da deine Werke vollendet sind und deine Güte und Barmherzigkeit unendlich ist, so bitte ich Dich, laß diese Gnade in mir vollkommen seyn, und laß mich auch im römisch-katholischen Glauben sterben; denn dieß ist mein ernstlicher Wille. Also erkläre ich vor Dir, mein Schöpfer und Erlöser! vor Deiner allerheiligsten Mutter, der unbefleckten Jungfrau, und in Gegenwart meines heiligen Schutzengels, des heiligen Erzengels Michael, der Engel und Heiligen des Himmels, vor euer Hochwürden und allen die hier zugegen sind; und bitte Dich, o Herr! durch jene innige Liebe, die vom Himmel Dich auf die Erde herabzog, nimm mich unter deinen heiligen Schutz, daß ich nicht falle. Und sollte ich ob meiner Schwäche irgend fallen, so flehe ich zu Dir, reiche mir deine starke Hand, daß ich schnell erstehe; denn sieh, von nun an verabscheue ich jeden

Fall, jede Sünde und Zweifel Glauben, und flehe demüthig um Verzeihung zu Dir.

Auch soll der Kranke um die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau, seines heiligen Schutzengels, des heiligen Erzengels Michael und anderer heiligen Patronen flehen, und diese Bitte öfters des Tages wiederholen.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Von den Versuchungen gegen die Hoffnung und der Vertheidigung in diesem Kampfe.

Durch drey Gründe vorzüglich versucht der Feind des Heiles unsere Hoffnung zu Boden zu schlagen. Erstlich beredet er uns, daß die Beichten, die wir ablegten, nicht gültig waren. Zweytens daß unsere Sünden viel zu schwer und in zu großer Anzahl sind, als daß wir deßhalb auf Verzeihung hoffen dürften. Drittens endlich, daß unsere Bekehrung zu spät kommt.

Die Vertheidigung gegen diesen ersten Sturm ist leicht für denjenigen, der noch im Stande ist, mit seinem Beichtvater sich zu besprechen. Er sage ihm einfach: Vater, dieß oder jenes ängstiget mich, was glauben Sie, daß ich thun soll? Und hat er dann gethan was ihm gerathen oder befohlen ward, so soll er nicht fürder hierüber nachdenken und auch lästigen Gedanken kein Gehör geben. Jene aber, die dem Tode nahe, nicht mehr über ihr verflossenes Leben sprechen können, sollen in ihrem Innern also sprechen: Ich hoffe von der göttlichen Barmherzigkeit, daß meine Beichten gültig waren; waren sie aber durch irgend einen Fehler, den ich beging, ungültig, so ist es mir von Herzen leid, o Herr! und im Vertrauen auf das bittere Leiden und Sterben deines göttlichen Sohnes, bitte ich Dich deßhalb um Verzeihung; auch bin ich bereit zu thun was immer ich kann, wenn mir die Möglichkeit dazu verliehen wird. Und dieß genügt; weßhalb man auch alle Verzagtheit soll fahren lassen.

Als Antwort auf den zweyten Grund wissen wir,

daß der Welterlöser selbst sagte, Er sey in diese Welt gekommen, die Sünder zu erlösen; daß Er der Sünder wegen die Menschheit angenommen hat, und geboren ward; dann auch, daß Er für die Sünder drey und dreißig Jahre lang auf Erden wandelte, für das Heil der Sünder predigte, und seine göttlichen Lehren verkündigte, und endlich daß Er für die Sünder so unsägliche Schmerzen erduldete, und den Tod am Kreuze erlitt. Ferner, sprach etwa nicht im alten Bunde, Gott durch den Mund seines Propheten: „Höret auf Böses zu thun; lernet Gutes thun, und dann kommet und tadelt Mich, spricht der Herr. Wären eure Sünden wie Scharlach: wie Schnee sollen sie gebleicht werden, und wären sie roth wie die Purpurschnecke, so sollen sie weiß werden wie die Wolle?" Und erklärte im neuen Bunde nicht Christus selbst, als er die Schwägerinn des heiligen Petrus, den einzigen Sohn der Wittwe zu Naim und Lazarus zum Leben und zu neuer Gesundheit erweckte, dadurch selbst offenbar, daß es keine Sünde gibt, die der höchst barmherzige Gott nicht verzeiht, wenn man in Demuth und festem Glauben in seine milden Arme eilet?

Der dritte Grund wird durch einen einzigen Spruch der heiligen Schrift aufgehoben und vernichtet; dieser lautet: „die Gottlosigkeit des Gottlosen wird Ihm nicht schaden, an was immer für einem Tage er von seiner Missethat sich bekehrt."

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Von dem dritten Sturme, oder der Vermessenheit, und wie man dagegen kämpfen soll.

Wurden die Feinde in beyden besagten Stürmen überwunden, so pflegen sie in einem dritten uns anzufallen, und zur Vermessenheit oder zu übermäßigem Vertrauen auf unsere guten Werke uns anzuregen. Dieß aber geschieht auf zweyerley Weise.

Erstens suchen sie uns einzuflistern, daß wir auf unsere guten Werke bauen, und unser Heil darauf stützen; zweytens, daß wir uns einbilden, Gott liebe uns

weit mehr als Andere, und verleihe uns ganz besondere Gnaden.

Hinsichtlich unserer guten Werke irren wir, der andern Ursachen nicht zu erwähnen, in zweyerley Rücksicht, wenn wir auf dieselben bauen; erstlich nähmlich wissen wir nicht, ob solche Gott angenehm sind; zweytens können wir von unsern guten Werken in eine Missethat fallen, die auf immer den Tod nach sich zieht. Die Vermessenheit aber, zu glauben, daß Gott eine ganz besondere Barmherzigkeit gegen uns übe, und uns mehr als Andere liebe, ist eine bloße Hoffart, die man fliehen und auf den Tod hassen muß.

Sage demnach den Kranken oft: „Der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Hasses werth ist.“ Ferner: „Geh nicht ins Gericht mit deinem Knechte, Herr! Denn niemand, der da lebt, wird vor deinem Angesicht gerecht erfunden werden.“

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Erinnerungen für die letzte Sterbstunde.

Wenn ihr unglückseliger Weise und aus Unachtsamkeit in Zweifel über den Glauben oder in Gedanken der Verzweiflung, Vermessenheit, Untreue oder dergleichen verfielet (also spreche man zu dem Kranken), so lasset den Muth nicht sinken, ob auch der Feind euch zuflisterte, daß es aus ist mit euch; sondern beichtet wo möglich schnell; könnet ihr aber nicht beichten, so sprechet: „Gott sey mir Sünder gnädig!“ und gebet, wenn anders ihr könnet, irgend ein Zeichen der Reue und des Schmerzes, und es wird euch Hülfe werden. Wendet auch oft eure Gedanken zu Maria der Jungfrau, zu dem heiligen Schutzengel und zu andern Heiligen, und flehet sie um ihre Fürbitte an, und gewöhnet euch schon jetzt hieran.

Behaltet dieß auch dann im Sinne, wenn ich das Crucifix erhebe und die Wunden der heiligen Füße des gekreuzigten Heilandes euch zeigend, zur Demuth und zu heiliger Furcht euch ermahne, und in euerm Namen spreche: „Geh nicht in's Gericht mit deinem Diener,

o Herr!" und hierauf die Wunden der Hände euch zeigend, zur Hoffnung auf die Verdienste Jesu Christi euch ermuthige und statt eurer spreche: „Auf dich, Herr! habe ich gehofft, laß mich nicht ewiglich zu Schanden werden!" ferner wenn ich die offene Seitenwunde euch zeige, zu seiner Liebe euch ermahne und in euerm Namen spreche: „Lieben will ich Dich, Herr, meine Kraft!" Endlich wenn ich das ganze Bildniß des Gekreuzigten euch vorhaltend, auf's neue euch ermahne Ihn zu lieben und für euch spreche; „O Jesus, sey mir ein Erlöser!" und dann die Hände zum Himmel erhebe und statt eurer spreche: „Wie der Hirsch nach den Wasserquellen, also sehnt meine Seele sich nach Dir, o Gott ꝛc.!" Auch sprechet in Gedanken mit mir, wenn ich das Bildniß der allerseligsten Jungfrau euch entgegen halte und bethe:

Maria Mutter voll der Gnade,
O Mutter der Barmherzigkeit!
Verhüte daß der Feind mir schade,
Und nimm mich auf im letzten Streit!

Ist es euch nicht lieb, daß ich in euerm Namen alle diese Gebethe, Herzensseufzer und anderes spreche, was Gott mir einflößen wird? So seyd denn ruhig und vertrauet auf den, der euch erschaffen und erlös't hat. Hütet euch ja vor dem Wunsche nach Erscheinungen; ja, solltet ihr derley sogar sehen, so achtet nicht darauf, weit weniger aber sollt ihr solche verehren, wie sehr ihr auch dazu angetrieben würdet; sondern erhebet das Gemüth zu jenem Heiligen den ihr etwa zu schauen glaubtet, und verehret ihn im Himmel; und stellte die Erscheinung euch die allerseligste Jungfrau vor, so verehret sie zur Rechten ihres göttlichen Sohnes im himmlischen Reiche; eben so, wenn ihr den Sohn Gottes in der Erscheinung zu sehen glaubtet, bethet Ihn zur Rechten des Vaters, und im allerheiligsten Altarssakramente an.

Vier und dreyßigstes Kapitel.
Was zu thun ist, wenn der Kranke die heilige Wegzehrung empfängt.

Wenn das allerheiligste Sacrament zu dem Kranken gebracht wird, spreche man, bevor er dasselbe empfängt, also zu ihm:

Sieh hier, den Erlöser der Welt unter den Gestalten der heiligen Hostie verborgen! Hier ist jener gebenedeyte Sohn, den der Vater „wegen der überaus großen Liebe, womit Er uns liebte, in die Welt gesendet hat;“ hier ist jenes unbefleckte Lamm, das am Kreuze starb, die Sünden der Welt hinwegzunehmen. Glaubet ihr dieß Alles? Glaubet ihr festiglich, daß, wer wohl vorbereitet von diesem Brote ißt, große Gnaden von Gott empfängt, und daß es in der Sterbstunde besondere Kraft verleiht, und uns in den Himmel geleitet? Fühlet ihr nicht ein reges Verlangen in euch, Ihn dieser Ursachen wegen zu empfangen, und dadurch Ihm wohlzugefallen? Erkennet ihr euch nicht unwürdig ein so großes Gut, Ihn, den Herrn der Unermeßlichkeit, in euerm Innern aufzunehmen? So sprechet denn mit inbrünstiger Andacht: „Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach ꝛc.“

Fünf und dreyßigstes Kapitel.
Von dem vierten Stande der Kranken.

Unter dem vierten Stande der Kranken haben wir jene verstanden, die beynahe ganz ohne Empfindung sind. Diesen kann man nicht anders zu Hülfe kommen, als daß man das Gemüth oft zu Gott erhebe, und auf folgende oder ähnliche Weise für sie bethe.

Sieh, o Schöpfer des Himmels und der Erde! dein Geschöpf, das Du in höchst weisem Rathe, nach deinem Ebenbilde erschaffen hast! Verachte nicht dein Werk, ob es auch durch die Sünde entstellt ist.

Sieh, o eingefleischtes Wort, dieß Geschöpf, Fleisch von deinem Fleische! Hasse dasselbe nicht, ob es auch nackt an guten Werken ist, sondern bekleide es, o Herr!

mit deinen Wohlthaten und Verdiensten, wie Du auch uns befiehlst, daß wir thun sollen. Sieh, o göttlicher Gesetzgeber! dieß Geschöpf, das seiner Sünden wegen Dir zum Feinde ward, und thu ihm Gutes, der Du befiehlst, daß auch wir unsern Feinden Gutes erweisen. Sieh, o guter Hirt! dieß verirrte Schäflein, welchem Du, um es aufzusuchen, in diesem Thränenthale drey und dreißig Jahre nachgegangen bist! O gestatte nicht, daß es von deinen göttlichen Schultern in die Klauen der höllischen Wölfe falle, sondern führe es in deinen Schafstall zurück. Sieh, o Erlöser der Welt! das Geschöpf, für das Du unsägliche Schmerzen am heiligen Kreuze gelitten hast! Verlaß es jetzt nicht, ob es auch undankbar war gegen Dich; errette es, Herr! durch die Erinnerung an jene Todesangst, die Du im Oelgarten so liebreich erdulden wolltest, und kraft deines allerheiligsten Leidens und schmerzlichen Todes!

Auch kann man einzelne Verse aus Psalmen bethen, die dem Zustande des Kranken entsprechen. Ist er z. B. ängstlich, so sind folgende Verse dazu geeignet:

„Du bist mein Helfer und Befreyer, Herr; o säume nicht! — Auf dich, o Herr, habe ich gehofft, laß mich nicht ewiglich zu Schanden werden! — Auf Dich haben unsere Väter gehofft; sie hofften und rettetest sie; zu Dir riefen sie und sie wurden erlös't; auf Dich haben sie gehofft, und sind nicht zu Schanden worden. — Mein Gott, entferne Dich nicht von mir; sieh auf meine Hülfe! — O Gott, habe Acht auf meine Hülfe; Herr, eile mir zu helfen! — Gott, unsere Zuflucht und unsere Kraft, unser Helfer in den Trübsalen, die uns überaus hart getroffen haben! — Erbarme dich meiner, o Gott, erbarme Dich meiner; denn auf Dich vertraut meine Seele, und unter deinen Flügeln will ich hoffen, bis die Bosheit vorübergeht! — Herr, ich leide Gewalt; antworte Du für mich! — Warum bist du traurig, meine Seele! und warum betrübest du mich? Hoffe auf Gott; denn noch will ich Ihm bekennen; dem Heile meines Angesichtes und meinem Gott! — Wie hochgeliebt sind deine Hütten, o Gott der Heerschaaren! es sehnt sich meine Seele, und vergeht vor Sehnsucht nach den Vorhallen des Herrn! — Selig, die in deinem Hause wohnen, o Herr! in alle Ewigkeit werden sie Dich loben. —

Wende Dich, Herr! und errette meine Seele; mache mich selig um deines Namens und deiner Barmherzigkeit willen. — Entreiße mich meinen Feinden, Herr! — Gerufen habe ich zu Dir; gesprochen habe ich: Du bist meine Hoffnung, Du mein Antheil im Lande der Lebendigen!" —

Fürchtet man aber, der Kranke sey etwa von zu großem Vertrauen auf sich selbst und auf seine guten Werke eingenommen, so wären folgende Verse anwendbar:

„Geh nicht in's Gericht mit deinem Knechte, Herr! denn keiner, der da lebt, wird vor deinem Angesichte gerecht erfunden werden. — Wenn Du, Herr, auf die Missethaten achtest, wer, o Herr, wird da bestehen? — Denn nicht auf die Kraft meines Bogens will ich hoffen, und mein Schwert wird mich nicht retten. Nicht uns, o Herr! nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre! — O Gott, sey mir Sünder gnädig!" —

Auch kann man oft wiederholen: O Jesus, sey mir ein Heiland! O Jesus, Maria! Hilf mir o Jesu, wegen Deiner selbst und durch die Fürbitte deiner glorreichen Mutter: Maria, Mutter voll der Gnade, o Mutter der Barmherzigkeit! Verhüte, daß der Feind mir schade, und steh mir bey im letzten Streit! —

Auch soll man dem Kranken oft Stirne, Augen, Mund und Brust mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bezeichnen und jedes Mahl sprechen: Jesus, Maria! Jesus von Nazareth, König der Juden! erlöse mich um deines Namens willen. Eben so soll man ihn auch öfters mit Weihwasser besprengen. Sehr heilsam ist es auch, das Leiden Christi ihm vorzulegen, ihm Litaneyen und anderes vorzubethen, was das römische Rituale deßfalls vorschreibt. Sagen soll man auch den Anwesenden, daß sie für ihn bethen, und daß jeder daran denke, ihm auf mancherley Weise beyzustehen und des göttlichen Ausspruches sich erinnere: „Mit eben dem Maße womit ihr gemessen habet, wird auch euch zurückgemessen werden."

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Was man thun soll, wenn der Kranke so eben verschieden ist.

Ist der Kranke verschieden, so wird man wohl thun sich ein wenig aus dem Zimmer zu entfernen, damit die Seinigen das Nöthige besorgen können, und indeß die kirchlichen Tagzeiten für die Abgestorbenen zu bethen. Hierauf kann man denn zurückkehren und etwa auf folgende Weise zu den Seinigen sprechen:

Lobwürdig ist es, daß ihr den Todten beweinet; denn es ist etwas Gott wohlgefälliges die Todten zu beweinen, und ist überdieß ein Beweis von Menschlichkeit. Doch muß dem Weinen ein Ziel gesetzt werden, damit ein Werk, das an sich löblich ist, nicht tadelhaft werde. Damit wir also die Thränen in etwas mäßigen, wollen wir einmahl anhören, was der Todte zu jedem aus uns spricht.

Also spricht er nähmlich, wiewohl wir seine Stimme nicht vernehmen. „Sey eingedenk des Gerichtes, das über mich erging; denn also wird es auch dir ergehn. Heute mir, morgen dir!" Schon bin ich in der Ewigkeit; und nicht lange wird es anstehen, so werdet auch ihr sterben; denn die Zeit unseres Lebens kehrt nicht wieder. Nur von gestern auf heute lebt eigentlich der Mensch; so schnell geht der Schatten dieses Lebens vorüber! denn fürwahr es gibt kein wahres Leben als das Leben im Himmel. Wozu also dieß überflüssige Weinen um mich? Wenn ihr ja weinen wollet, so weinet über euch, die ihr auf jede Weise schnell zum Tode eilet; oder besser zu sprechen, wenn ihr es gut mit mir und euch selbst meinet, so unterlasset diese Thränen, die mir nichts nützen und euch entbehrlich sind, da sie dem Leibe und der Seele schaden. Wendet also die Zeit, die ihr mit Weinen verbringet, dazu an, für mich zu bethen, und bedenket, daß die unerforschlichen Gerichte Gottes in den Seelen der Abgeschiedenen mehr zu reinigen finden, als der Mensch sich denken kann. Und weil ich euch liebe, so ermahne ich euch zur Tugend, zur Liebe Gottes und des Nächsten und zur Verachtung der Welt. Was haben alle Gelüste des Fleisches, alle Launen, die Hoffart und die Eitelkeiten der Welt mir genützt? Wie

ein schneller Wind sind alle vorübergegangen; und was davon übrig blieb, sind schwere Strafen, die ich, wie ihr hoffen dürfet, durch die göttliche Barmherzigkeit zwar nicht in der Hölle, wohl aber im Fegefeuer zu leiden habe.

Deßhalb bitte ich euch, kommt durch alle jene Mittel mir zu Hülfe, welche die heilige, römische, christkatholische Kirche lehrt; und um meine Rede zu schließen, bitte ich euch auf's neue, thut ja in diesem Leben, was ihr im Tode gethan haben möchtet. O wie groß, wie unsäglich ist der Schmerz, wenn man auf dem Todbette betrachtet, was für Gutes man thun konnte, das man nicht that und was für Gelegenheiten man versäumt hat! O wie viele himmlische Güter gehen verloren, wie viele gehen verloren, o elende, verblendete Welt! So seyd denn klug und vernünftig, und richtet euer ganzes Leben auf jene künftige und letzte Noth, auf den Tod; denn darin besteht alles, und alles übrige ist Eitelkeit und Nichts.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Von dem fünften und letzten Stande der Kranken.

Unter den Kranken des fünften Standes haben wir die Wiedergenesenden verstanden. Zu diesen sollen wir auf folgende Weise sprechen: Mich däucht, ihr habet in dieser Krankheit mancherley erfahren; denn mit tieferem Gefühl als je habet ihr erkannt, daß ihr sterblich seyd und daß die Nichtigkeiten der Welt mit Pfeilesschnelle vorübergehen; daß ihr fester an den Geschöpfen hänget, als ihr es euch vorstelltet; und daß man dann nicht so leicht und ohne Schmerz von ihnen sich losreißt; endlich daß ihr Gott unter Furcht und Zittern eine strenge Rechenschaft von euerm ganzen Leben geben müsset, und daß die Erinnerung an gute Werke, die man gethan hat, überaus erfreulich ist.

Schließet daher aus all' diesem, daß ihr gleich einem klugen Feldherrn, der alle schwachen Seiten einer Festung besichtiget, die Schwächen und Fehler der Veste eueres Herzens in Augenschein genommen habet, und daher billig die ganze noch kurze Frist, die von euerm

Leben erübrigt, darauf verwenden sollet, mit aller Sorgfalt euch zu rüsten und zu verschanzen, damit, bey seiner Erscheinung, der Tod euch dergestalt bereit finde, daß Er von dem Kampfplatze des Sterbens euch den Weg zu dem wahren, ewigen Leben bahne.

Dieß aber sollt ihr auf folgende Weise beginnen. Denket jeden Morgen, es ertöne euch jene Stimme: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben!" Bedenket dabey, es wäre dieser einzige Tag euch vergönnt, und strebet mit aller Sorgfalt dahin, euer Gewissen in allen Handlungen rein zu erhalten, euere Leidenschaften abzutödten, die Welt zu verachten und euere Seele mit Tugenden zu schmücken, auf daß ihr Gott gefallen möget.

Dieß zu thun, bedürfet ihr großer Wachsamkeit; auch müßt ihr euch männlich Gewalt anthun, bethen, betrachten und durch den Genuß der heiligen Sacramente euch kräftigen. Gewöhnet euch also, über euer Herz zu wachen, daß es von den Geschöpfen sich losreiße, nicht aber daran sich hefte; und ermüdet es hierin, so thut euch Gewalt an; fliehet schnell zum Gebethe und sprechet auf folgende oder auf ähnliche Weise: O Herr, mein Gott! befreye mich von den Feinden und von jeder Anhänglichkeit an irdische Dinge. Hilf mir, o mein Gott! daß ich diesen Regungen nicht nachgebe, die gegen deinen Willen sind. Euere Betrachtung aber soll mit irgend etwas sich beschäftigen, was der Sohn Gottes in diesem Leben gethan und gelitten hat. Und erwäget ihr darin, daß Er sich ganz und oftmahls für euch dargegeben hat, so weigert euch nicht, auch euch selbst ganz seinem allerheiligsten Willen hinzugeben, der nichts anderes als euer Wohl und zwar ein solches Wohl verlangt, das niemand auszusprechen vermag; denn Er will, daß ihr bey Ihm im Himmel seyd und mit Ihm die nähmliche Speise der Freude, der Vollkommenheit und des Segens genießet, die Er selbst ewiglich genießt.

Wollet ihr aber ausführlicher wissen, wie ihr leben und wandeln, wie ihr euch selbst und euere untergeordneten Leidenschaften ordnen und euere Seele mit Tugenden schmücken sollet, so kann das Büchlein vom geistlichen Kampfe euch von großem Nutzen seyn, denn alles dieses lehrt dasselbe.

Inhaltsverzeichniß zum zweyten Bande.

Zugaben vom geistlichen Kampfe.

Seite

Vorrede 5

1. Kapitel. Was die christliche Vollkommenheit ist. 7
2. Daß es des Kampfes bedarf, die christliche Vollkommenheit zu erreichen 8
3. Von drey Dingen, deren der neue Streiter Christi bedarf . . . . . —
4. Von dem Widerstand und der Gewalt, und wie man mit diesen Waffen umgehen soll . . . 9
5. Daß wir beständig über unsern Willen wachen sollen, damit wir erkennen 11
6. Daß, wenn die erste Leidenschaft, die Liebe nähml. zu uns selbst und zu den Geschöpfen gehoben ist und wir sie Gott zum Opfer gebracht haben . 12
7. Daß der menschl. Wille unterstützt werden müsse. 14
8. Wie, durch die Ueberwindung der Welt, der Wille des Menschen mächtig gekräftiget wird . —
9. Von der zweyt. Weise, dem Wil. zu Hülfe zu kom. 16
10. Von den Versuchungen zu geistlicher Hoffart . 18
11. Von der drit. Weise, dem Willen zu Hülfe zu kom. 19
12. Wie man sich verhalten soll, um, so oft man will, Gott gegenwärtig zu haben . . . 20
13. Erinnerungen über das Gebeth . . . 22
14. Von einer andern Weise zu bethen . . . 23
15. Von der vierten Weise, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen . . . . . —
16. Von der Betrachtung des Daseyns Gottes . 24
17. Von der Betrachtung der göttlichen Allmacht . 25
18. Von der Betrachtung der Weisheit Gottes . 26
19. Von der Betrachtung der göttlichen Güte . —
20. Von der Betrachtung der Schönheit Gottes . 27
21. Was Gott für den Menschen gethan hat und mit welcher Liebe; und was Er noch für ihn thun würde, wenn es nothwendig wäre . . . 28
22. Was Gott täglich für den Menschen thut . —
23. Wie groß die Güte ist, mit welcher Gott den Sünder erwartet und erträgt 29

Seite

24. Kapitel. Was Gott in dem künftigen Leben nicht nur für jene, die Ihm immer gedient haben . 30
25. Fünfte Weise, dem menschl. Wil. zu Hülfe zu kom. 32
26. Auf welche Weise man die Eigenliebe erkennen kann 33
27. Von der sechsten Unterstützung des Willens . 36
28. Von der wirklichen Kommunion . . . 37
29. Von der heiligen Beicht 38
30. Wie man die Unlauterkeit überwinden soll . 40
31. Vor wie mancherley Dingen man fliehen muß, um nicht in das Laster der Unlauterkeit zu fallen, 42
32. Was man thun soll, wenn man in das Laster der Zulauterkeit verfiel 43
33. Von einigen Beweggründen, weßhalb der Sünder sich schnell zu Gott bekehren soll . . . 44
34. Auf welche Weise man zu Thränen über die Beleidigung Gottes und zur Bekehrung gelangen kann. 47
35. Von einigen Ursachen, warum wir es nicht beweinen, daß wir Gott beleidigten . . . 48
36. Von der Liebe gegen Feinde 52
37. Von der Erforschung des Gewissens . . . 53
38. Zwey Regeln, in Frieden zu leben . . 55

Vom innerlichen Frieden.

1. Kapitel. Von der Natur unsers Herzens und wie dasselbe geleitet werden soll . . . 57
2. Von der Sorge, welche die Seele haben soll, sich im Frieden zu erhalten 58
3. Wie man diese Wohnung des Friedens allmählig erbauen soll 59
4. Wie die Seele allen Trost abweisen soll, weil hierin die wahre Demuth und Geistesarmuth besteht . 60
5. Wie die Seele in der innerlichen Einsamkeit wandeln soll, daß Gott in ihr wirke . . . 63
6. Von der Klugheit, die in der Liebe des Nächsten zu beobachten ist 65
7. Wie die alles eigenen Willens ledige Seele vor Gottes Angesicht erscheinen soll 67
8. Von der Zuversicht auf das allerheiligste Altarssacrament, u. wie die Seele Gott sich aufopfern soll. 71
9. Daß wir keinen Trost in erfreulichen Dingen, sondern Gott allein suchen sollen . . . 72

Seite
10. Kapitel. Daß der Diener Gottes den Muth nicht sinken lasse, ob er auch Widerwillen und Störung dieses Friedens in seinem Innern erfährt. 74
11. Von dem Fleiße, womit der böse Feind dahin wirkt, diesen Frieden zu stören 76
12. Daß die Seele innerlicher Versuchungen wegen nicht unruhig werden soll 79
13. Daß die Versuchungen, unseres Nutzens wegen, uns von Gott zugesandt werden 80
14. Was man thun soll, um in der Schuld und in Schwachheiten nicht unruhig zu werden . . . 85
15. Wie die Seele ohne Zeitverlust sich beruhigen und fortschreiten soll 88

Von der Weise, Kranke zu trösten.

1. Kapitel. Welch ein verdienstliches Werk es ist, Kranken beyzustehen 91
2. Was wir bedenken sollen, wenn man uns zu Kranken ruft 92
3. Von den vorzüglichen Mitteln, den Kranken beyzustehen 93
4. Von dem verschiedenen Zustande, worin Kranke sich befinden können . . . . —
5. Von der Weise jenen Kranken beyzustehen, die sich im ersten Stande befinden 94
6. Von der Weise Kranke beyzustehen, die sich im zweyten Zustande befinden 95
7. Andere Schilderung von dem Elende des menschlichen Lebens 97
8. Dritte Schilderung des menschlichen Lebens . 99
9. Wie man denjenigen beystehen soll, die wegen ihres jugendlichen Altars nicht sterben wollen . 103
10. Wie man jenen beystehen soll, die zu sterben sich weigern, weil sie hohe Würden bekleiden . 106
11. Wie man jenen beystehen soll, die ihrer Kinder wegen nicht sterben wollen 108
12. Von jenen, die wegen ihrer Sünden u. aus Furcht vor den Gerichten Gottes nicht sterben wollen . 110
13. Wie man diejenigen behandeln soll, die noch nicht sterben wollen, weil sie früher Buße für ihre Sünden thun möchten 111

Seite

14. Kapitel. Von der Versuchung, die Beicht aufzuschieben 113
15. Von den vorzüglichsten Ursachen, warum der Sünder die Buße verschiebt 115
16. Von der zweyten Ursache, oder von dem Hasse des Nächsten 117
17. Von der dritten Ursache 120
18. Von der vierten Ursache 122
19. Von zwey allgemeinen Mitteln, den Kranken dahin zu führen, daß er willig sterbe . . . 124
20. Von dem dritten Stande, der Kranken, und worin die Hülfe besteht, die man ihnen leisten soll. 125
21. Wie der Kranke gegen den Arzt sich betragen soll. 126
22. Wie der Kranke gegen diejenigen sich betragen soll, die seiner warten und ihn pflegen . . 127
23. Wie der Kranke gegen die Krankheit sich verhalten soll 128
24. Wie man den Kranken zur Geduld ermuntern und zur Kunst des Leidens ihn anleiten soll . 130
25. Wie der Kranke sich gegen Gott verhalten soll. 133
26. Wie man jede Gelegenheit benützen soll, den Kranken immer mit Gott vereinigt zu halten . 136
27. Was man thun soll, wenn man das Crucifix in die Hand nimmt 142
28. Wie man den Kranken zu dem Kampfe waffnen soll, den er allein von Angesicht zu Angesicht mit dem Feinde zu kämpfen hat 144
29. Wie man gegen die Versuchungen wider den Glauben sich waffnen soll 145
30. Von dem Glaubensbekenntnisse 146
31. Von den Versuchungen gegen die Hoffnung und der Vertheidigung in diesem Kampfe 147
32. Von dem dritten Sturme, oder der Vermessenheit, und wie man dagegen kämpfen soll . . 148
33. Erinnerungen für die letzte Sterbstunde . . 149
34. Was zu thun ist, wenn der Kranke die heilige Wegzehrung empfängt 151
35. Von dem vierten Stande der Kranken . . —
36. Was man thun soll, wenn der Kranke so eben verschieden ist 154
37. Von dem fünften u. letzten Stande der Kranken. 155

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scupoli, Lorenzo,

Der geistliche Kampf neue Uebersetzung

Bd.: 2

Augsburg (1831)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 5131 -4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11294253-9